81. 80717

<36623829530016

<36623829530016

Bayer. Staatsbibliothek

Gedichte

zur

Erbauung und bildenden Unterhaltung

von

Schnatterer.

Jos. Alois [redacted]

(Selbstverleger.)

Zweite verbesserte und viel vermehrte Auflage.

Kempten.

Gedrukt mit Jos. Köselschen Schriften.

1841.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedichte

zur

Erbauung und bildenden Unterhaltung

von

Schnatterer.

Jos. Alois [redacted]

(Selbstverleger.)

Zweite verbesserte und viel vermehrte Auflage.

Kempten.

Gedrukt mit Jos. Köselschen Schriften.

1841.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
...tsbibliothek
...chen
T/01

Vorwort

Kein unedler — sondern ein edler Grund, und der Wunsch achtungwürdiger Freunde christlicher Dichtung, bestimmten mich, meine Dichtungen dem Druke, und somit dem lesenden Publikum in einer zweiten, verbesserten und viel vermehrten Auflage zu übergeben. Menschen, welche der christlichen Religion noch huldigen, welche das Wahrste noch glauben, das Beßte und Seligste hoffen, das Liebenswürdigste und Schönste noch lieben können: werden mit den menschlichen Abrissen davon und mit mir, wie ich hoffe, zufrieden sein und Gutes zu schaffen wissen. Menschen aber, denen die durch Christus gegebene Gottesoffenbarung zuwider ist, werden auch jenen Abrissen zuwider, und mit mir unzufrieden sein. Ich kann nicht dafür! Ihre feindliche Stimmung gegen die Freundlichkeit Gottes, thut mir leid! Richten Menschen, die zwar Freunde der Religion und des Rechten, dabei aber fanatisch sind, oder an Fanatismus grenzen — über einzelne meiner religiösen Ansichten, Erkenntniß = und

Glaubensgründe querein nach dem allerstrengsten Richtmaß ihrer Ansichten, ihres Erkennens und Glaubens, so mögen sie, bei einer etwa vorkommenden wirklichen oder blos scheinbaren Ungleichheit bedenken: daß Jeder von uns seine Mängel und Schwächen hat; aber auch: daß man Anderer Licht- und Wahrheitblike durch eigene Meinung- und Schattenblike verdüstert — verkennen, und daher im Richten leicht irren könne. Gegründete Winke Gutgesinnter und Kenner, werde ich in jeder Beziehung dankbar achten. Von leidenschaftlichen Urtheilen nehme ich keine Notiz; sie sind es nicht werth! Einige Züge, die eben nicht musterhaft sind — aus dem Theater des menschlichen Lebens zur Scheu, nicht falsch, und — insofern es fürs Gute förderlicher ist — anonym oder mit erdichteten Namen gegeben: können übrigens für Gute nicht wohl anstößig, und für Bösartige wenigstens nicht verderblich sein! Der Titel sollte dem Inhalte entsprechen, und somit Alles den rechten Gang nehmen und den rechten Ausschlag geben. Der, von dessen Segen alles Gute abhängt, verleihe es!

1841.

J. A. Natterer.

von Herlazhofen.

Inhalts-Anzeige.

	Seite.
Auf eine Namensfeier	1
Trauet dem Scheine nicht	2
An Fr. K.	—
Neffels Weisheit und Fall	—
Auf F. W. Zacharias Renommisten 2c.	3
Der Christ	—
Einer Freundin zum Neujahr	4
Grund und Folge	—
Einer Freundin Glükwunsch 2c.	5
Stimme, aus dem Grabe	—
Ueber eine pädagogische Schrift 2c.	—
Das beßte und größte Gut	6
Erinnerung an B.	—
Auf schlüpferige Schriften	—
Spukgeist, Prügel und Nasenstüber	7
Auf ächte Lebensbeschreibungen Heiliger Gottes	—
Gedanken und Gefühle des Ernstes	8
Ueber Kirchenmusik und Gesang	—
Rechtliebs Wunsch und Bitte	—
Trostgrund	—
Trostwort an B. über seiner Gattin Hinscheiden	9
Der weise und frohe Lebensgenuß in der Natur	—
An einen reisenden Freund	13
Beweis aus geistigem Flug	—
Auf einen Komplimentenschneider	14
Der Ruhige	—
Warnung, für Jünglinge	—
Der vergnügte Bauer	16

Inhalts-Anzeige.

	Seite.
Der mißvergnügte Bauer	18
Hienieden ist Saat — drüben Aernte	19
Ueber Hrn. Widrigs: die «Falschheit menschl. Tugenden»	20
Disharmonie rc.	—
Auf die Schrift: «Die Seele des Menschen» rc.	—
Trostworte für Leidende	21
Gedanken über neueingeführte Liturgie	—
An Freund U**r	23
Gott ist das beßte Gut	—
Kein Held — doch ein Mann	30
Frage-Lösung	—
Wahrheit und Wunsch	—
Wunder-Aufschluß	31
Meinsrecht an Tappeslapp	—
Siebenzehn, und nicht siebzehn	—
Zwekerreichungmittel	32
Der Dichter, an Neid und Mißgunst	—
Der Meisenfang	—
Deutung	34
Wie Jeder sein sollte	—
Gutmann, an den Aufschneider Bösmann	35
Recensiren	—
Des Narren Herzenssprache	36
Amors Tändeleien	—
Tugend und Tugend	—
Das Messen	37
Sinndeutung	—
Ueber Pfeffels Gedicht: «Der Bischof und der Bettelknabe.»	—
Guter Rath	—
An einen scheidenden Freund	38
Vor Gott gilt kein Ansehen der Person	—
Wer hat, dem wird gegeben werden	—
Trost im Leiden	39
Anschauung	—
An Fr. A. G.	40
Gedanken, bei einer Grabschrift rc.	41
Lied der biedern Söhne Württembergs	—
Patriotische Gefühle	42
Unterschied zwischen Kuß und Kuß	43
Geisteserwischung	—

Inhalts-Anzeige.

	Seite.
Das Mittelalter christl. Zeitrechnung	44
Die Fleken eines Einzelnen beweisen nichts gegen die Reinheit im Allgemeinen	—
Züge, aus dem mittlern Raum christl. Zeitrechnung . .	45
Geistlich	—
Priesterweihe	46
Es ist ein Gott	—
Ruf, aus dem Grabe eines verblichenen Schülers, an seine noch lebenden Mitschüler	—
Auf Häglspergers vier Jahrszeiten	—
N. an den Recensenten	47
Farisäismus	—
Wahr muß wahr sein	—
Ueber das Niederschlagen des Christenthums . . .	49
Voltaire und Rousseau	—
Ueber Strauß, aber nicht den Vogel	—
Ueber Preßfreiheit	51
Fragmentarische Notiz	52
Stekenpferds-Werth	—
Züge, wie sie sind	—
Fragen	53
Zur Namensfeier eines würdigen, edeln Priesters . .	54
Ueber den Zölibat	—
Wo ist biedre Teutschheit?	55
Auf ein Gemälde, Tells Schuß auf den Apfel vorstellend .	—
Auf Hrn. Prof. J. G. M. Schrift: «Theophil» ꝛc. .	—
Morgenstund	56
Auf ein Osterei	—
Ein Wort an Lehrer und Erzieher	—
Ueber Schulzucht	57
An meine Kinder	58
Auf eines Priesters Sekundiz	59
Ermunterung zur Treue	60
Von der Flüchtigkeit der Zeit und Ungewißheit des Todes	62
An einen Freund	63
Der wohlthätige Friz	64
Gesang, für einen Höhebewohner	65
An jeden Lehrer	67
Auf das Grab des Herrn Pfarrers Schnizer . . .	—

Inhalts-Anzeige.

	Seite
Bekenntniß zur Ehre der Wahrheit	70
Verwandtschaft mit der Geisterwelt	72
Auf Herrn Professor J. M. Sailer	73
An Geschwindlebende	74
Auf ein Gemälde, eine Mutter und zwei Knaben vorstellend	75
Wonne — durch Wahrheit und Liebe	—
Auf das Bild des sel. Herrn Fried. Leop. Grafen zu Stolberg	—
Das Geizgebilde	76
Schauspiel	—
Ohne mich könnt ihr nichts thun	—
Mit der Gnade	—
Mittelweeg	77
Ueber Hrn. Nik. Unhochs Anleitung zur Bienenkenntniß	—
Meide die Gefahr	—
Grund	—
An die geistlichen und weltlichen Methodiker	—
Ein Wort der Liebe	78
Der richtigste Titel	—
Das Wiedererstreben	—
Geht hin, und thut desgleichen!	—
Auf K. W. L. Heyses Verslehre	79
Versuch, über Herrn K. W. L. Heyses Ausdruk: «Reingehaltene, nur mit Spondeen gemischte Anapästen wird man in der teutschen Reimpoesie vergebens suchen» Ahmet Gott nach ꝛc.	—
Frage	—
Christianismus und Filosofie	80
Irrenbau	—
An einen Freund, der mir eine Dose sandte	—
Ermunterndes Lied für christl. Pilger	81
Guter Rath	82
Niemand Unrecht	83
Gemäß dem Rechte	—
Das menschliche Unvermögen	—
Sollt' das s nicht wegbleiben?	84
An meine Eltern	—
Der Tod, an den sterbenden Christen	86
Gottes Tempel	87
Elegie eines Trostlosen	88

Inhalts=Anzeige.

	Seite.
Der bessere Theolog	89
Aufwärts geschaut	90
Schildernde Züge und Fragen	—
Himmelsfreuden	91
Der Mensch: hienieden Gast und Fremdling 2c.	—
Gewissenszustände	92
An Frd. R. (Ulmer.)	—
Bildung des Landmannes	—
Lottchen und Dionis	93
Das Gerücht	—
Geschlechtsliebe	—
Liebe und Liebe, und deren Folgen	94
Auf eine gute Schrift im niedern Styl	—
Schulmeister	—
Auf ein schlechtes Talent 2c.	95
An einen Freund, über den Ausdruk: belästigen	—
An bekannte und unbekannte Christenfreunde	96
Euer Leben sei mit Christus in Gott verborgen	97
Freude, eines Freigewordenen	—
Zölibat	—
Freie Ansichten über Bildung des Pöbels	—
An einen Freund, über das Nimmerschreiben	101
Ohne Kampf kein Sieg 2c. 2c.	—
Zorn und Zurn	102
Anrede 2c.	—
Schullehrer.	—
Gott wirkt Alles in Allem	103
Abstand	—
Gedanken eines schlichten Bauern	—
Auf einen windigen Stutzer	—
Auf die Algebraisten des Weltendes	104
Geschwisterkuß	—
Keine Zernichtung	—
Grabschrift	—
Grabschrift	105
Grabschrift	—
Grabschrift	—
Grabschrift	106
Wie die Saat, so die Aernte	—

Inhalts-Anzeige.

	Seite.
Zuruf	106
Stimme, aus dem Grabe	—
Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stirbt	107
Zuruf aus dem Grabe	—
Grabschrift	—
Wer ist Wohlgeboren?	108
Morgenlied eines Hirtenknaben	—
Ueber Gellerts geistl. Oden und Lieder	113
Der abwesende Gatte, an sein Weib	—
Lehren einer Mutter, an ihr Kind	115
Das Glük der Zufriedenheit	117
Der Schreiber und die Feder	118
Auf das Kirchweihfest	119
Gefühle, von der Nothwendigkeit in Gott zu leben	120
Trost, für unschuldig Verfolgte	121
Der Lehrer, an seine Schüler	123
Das verkannte Genie	124
Gottes weise Güte	125
Ueber ein kleines Kind	—
Treue Kunde ꝛc.	128
Verschiedene Wahrheiten	—
Der Mensch stirbt nicht	132
Vorbehalt und Vergebung der Sünden	—
An die Sucher der Weisheit	133
Glükwunsch zur Namensfeier	135
Freundschaftgefühle	—
Kriegs-Scenen aus Rußland	—
Der träumende Sänger	137
An Wahrheitfreunde	138
Drang- und Wahrheitgefühle	140
Der schwache Mensch	—
Gnadenruf	142
Gefühle reinster Liebe und Ehrfurcht, Sr. K. Majestät, Wilhelm, König v. Württemberg, bei Höchstdesselben Durchreise in Leutkirch als Opfer dargebracht	—
Preiset den Herrn in allen seinen Werken!	144
An schmähsüchtige Bekritler	—
Meine Liebe beglükt	145
Wunderzeugen	—

Inhalts-Anzeige.

	Seite.
Umarmung	145
Ein Wort für Jeden, der es bedarf	146
Ueber Heiligenverehrung	—
Ueber Bilderdienst	—
Ueber Heiligenfürsprache	147
An Maria, die Mutter des Herrn	148
Wie so arm und leer	—
Seid Eines Sinnes!	149
Luther und Tezel rc.	—
Zum neuen Jahr	150
Grabschrift	—
Was man heißt, soll man auch sein	151
An einen neuen Dichter (Hrn. Präzept. Binder —)	—
Zuruf	153
Das Donnerwetter	155
Dorchen und Seladin	158
Von der Gebethskraft	159
Wahres und falsches Gebeth	160
Gewissen	161
Bitte	—
Christliche Nächstenliebe	162
Grabschrift	—
Tröstendes nnd ermunterndes Pilgerlied	163
Geistesübung und Gymnastik	164
Gutsein gibt Wohlsein	165
An den Tadler	—
Wie einst	—
Macht und Wirkung höhern Gesanges	—
Lied der Einwohner von Bregenz im Herbste 1815	167
An Fr. J. S—r.	168
Friz und Karl	170
Stimmung zur Freude	—
An das Wechselfieber	173
In der Versuchung zum Unrecht	174
Willkomm eines neuen Herrn Pfarrers	175
Gefühle an einem Frühlingsmorgen	176
An einen Freund, dem ich ein Buch zurükgab	178
Bruder Iltes an Aurele	179
Ode, auf Herrn A. S.	180

Inhalts-Anzeige.

	Seite.
Die Gespenster	181
Selbstprüfung am Abend ꝛc.	182
Warnung, für gute Mädchen	185
Der kath. Urkirche Wort	186
Gott ist, wie Er ist. Er ändert sich nie.	187
Ueber Worte heil. Stellen des Evangeliums	—
Der Worte Joh. 6 K. ꝛc. Jesus eigener Aufschluß ꝛc.	188
Ermuthigendes Wort für Leidende	189
Dichter Ruhliebs Begraben des Dichtens	—
Wer ist der größten Ehre werth?	190
Wohlthätigkeit und Liebe	—
Allegorie auf einen jungen Dichter	191
Räthsel	192
Abschied von Freiburg im Breisgau ꝛc.	—
Der Mann, an sein Weib	193
An einen Freund	194
Dialog in Fragen und Antworten	195
Der Müller Wad	197
Zweier Sprache	199
Glaube, Hoffnung, Liebe	—
Ermunterung zum Kampfe	200
Der Geist des Herrn macht weise	—
An eine Freundin	201
Grabschrift	—
Auf das Wie und Wer kommt's an	—
Nerettan, auf seiner Gattin Urne	—
An Jeden	202
Das Uebelankommen	—
An jede Felizitas	—
Inneres und Aeußeres	203
Dichten und Reimen	—
Die rechte, wahrste Zunge	204
Kern und Schale	—
Ueber 2 Br. Kor. 3, 6. ꝛc.	206
Ein geziemendes Wort	—
Grund des Kezermachens	—
Wer, und warum spottet man der Religion	207
Jeder Kopf denkt nicht, wie er	209
Epistel, für den Denker	—

Inhalts-Anzeige.

	Seite.
Verdürren, nicht verdorren	210
Bildung des Redners	211
A. K. v. U. Sterbgeschichte	212
Die Gerechtigkeit im Traum	—
Töne aus dem Grabe	213
Ruf aus dem Grabe	—
Grabschrift	214
Sprache aus dem Grabe	—
Auf eine Jubelhochzeit	215
Deren Kinder Herzenserguß	—
Ermunterung zum Kampfe	216
Mancherlei	—
An den Mitpilger	222
Züge eines Edeln	223
In dringender Noth	224
Tobel Peter	226
K. S. an seine Freundin L. B. ꝛc.	—
An ein Mädchen, zu seinem Namenstag	227
An den christlichen Pilger	228
Infallibilität	229
Wellingtons und Blüchers Kuß	230
Lied des Mannes, an der Seite seines Weibes	—
Gesang zur Aufheiterung	232
Achtung für den Stand und Werthschäzung nach Verdienst	234
R. an seine Gattin	235
Die Verlobte, an ihren Geliebten ꝛc.	236
Fürbitte	237
Warnung vor Verführung	238
Veit Rax	239
Alles hat zwei Seiten	240
Erfahrung allein thut's nicht immer	—
Warnung, vor widernatürlicher Sünde	241
Glaubiges Ergeben in Seelenleiden	242
Bedingte Zusicherung	245
Falsche Freunde	—
Christlicher Edelmuth	246
Christlich-brüderliches Lied	—
Sprache des Leichtsinns und des Ernstes	248
Grabschrift	249

Inhalts-Anzeige.

	Seite.
Empfindungen am Morgen	249
Die sieben heil. Sakramente	250
Glaubensgrund	251
Ueber Dr. Hrn. J. H. Jungs (Stillings) Theorie der Geisterkunde	252
Scherzhafter Kunst- und Paradeaufzug ꝛc.	254
Die schönste Schönheit, und die schönste Größe	255
Sermund	—
Leben und Wissen	—
Schein und Spur	256
Zwei Wahrheiten	—
Reinlieb, an seine Albertine	257
Der Geist der Zeit	—
Ueber S. Chr. Wageners «Die Gespenster» ꝛc.	258
Regeln, zu bestimmen, welcher Dingwörter Endart im zweit. Endf. der Einz. auf n ausgehe ꝛc.	—
Der Contrast	260
Der Inquisition Brände im Mittelalter	—
Des Unrechts Sprache und Folgen	261
Kampf um Freiheit	—
Lichtkleid	262
Unsterblichkeit	263
Solch ein Höker sollt' nicht sein	264
Frage und Antwort über die Schrift: «Werthers Leiden»	—
Frage	—
Warum nicht den rechten Namen?	265
An den Schöpfungforscher	—
Schillers «Philosophen»	—
Moral, für den Gernweintrinker	266
Rechnen und Rechen	—
Was ist der Rationalist?	—
Zusaz, zu Schillers Distichon: «Der erhabne Stoff»	267
Gefühle, am Neujahrstage	—
Ehret das Große im Kleinen	268
An Frd. Kolb, über seine Composition	—
Denkmanns Vergaffen und Erkennen	269
Nur des Herrn Licht macht helle	—
Bemühe dich um das Ewige	—
Wallers Bemerkungen über J. N. Predigten v. Jahr 1572	270
Schlußwort an den Leser	—

Sinndeutung vorkommender Fremdwörter für Leser, die sie brauchen können.

A.

Aether, heitre Himmelsluft.
Aestimirt, schätzt, achtet.
Akkord, Einklang, Zusammenklang.
Algebraist, Zeichen- und Buchstabenrechner.
Aurora, Morgenröthe 2c.
Anapästen, Versfüße mit zwei Kürzen und einer Länge ᴗ ᴗ —.
Alteriren, Gemüth bewegen, verändern.
Amor, Heidengott der Liebe.
Act, jede feierliche, bes. gerichtl. Handlung, Aufzug in Schauspielen.
Affaire, sprich Affär, Angelegenheit, Begebenheit, Streitsache 2c.
Abenteuer, Ungeheuer.
Anathem, Bannfluch, Kirchenbann.
Anatomiker, Zergliederer.
Antipoden, Gegenfüßler, die Amerikaner.
Arkadien, Schäferland, kleine Unschuldwelt 2c.
Affektiren, das Gemüth bewegen, auch Leidenschaft erregen 2c.

Apollo, Heidengott der Schönheit, des Gesangs= und Saitenspiels ꝛc.
Aeol, bei den Heiden Gott der Winde.
Amüsiren, unterhalten, kurzweilen.
Acheron, Höllenfluß der Heiden.
Anonym, ungenannt, ohne Namen.
Adjective, Eigenschaftwörter.

B.

Brutal, grob, ungeschliffen.
Baß, die tiefste Stimme.
Bonton, spr. Bongthongh, der gute Ton ꝛe.
Bachus, Weingott, Saufgott der Heiden.

C.

Componiren, tonsezen.
Commentirer, Erläuterer, Erklärer, Ausleger.
Consorten, Theilnehmer, Genossen.
Confus, verworren, unordentlich, bestürzt, verblüfft.
Chimär, ein fabelhaftes Ungeheuer, Grille, leerer Wahn.
Contrast, Gegensaz, Abstich.
Charitinen, Göttinnen der Anmuth ꝛc.
Consecration, die Einweihung, Einsegnung, Heiligung.
Casual, zufällig.

D.

Despot, Gewaltherrscher nach Willkühr.
Dispüte, gelehrte Streitwortwechsel.
Diana, Waldgöttin der Heiden.
Disharmonie, Mißstimmung, Uneinigkeit.
Diablerie, Teufelei.

Distichon, zweizeiliges Gedichtchen, Doppelvers, Reimpaar.
Dromedar, ein einhökeriges Kameel.
Declination, Umendung.
Dialog, Wechselgespräch.

E.

Exegeten, Erklärer, Entwikler, Ausleger.
Epikur, Weltweiser, gestimmt für wollüstige Genüsse.
Erato, Gesanggöttin der Heiden.
Exequiren, vollziehen, ausführen, ein= oder beitreiben.
Euterpe, heidnische Gottheit der Musik, des Gesangs und Tanzes.
Exorcisten, Geisterbanner, Teufelsbeschwörer.
Emmanuel, Gott mit uns.
Elisium, ein Wonnegefild, auch Himmel.
Elegie, Trauer= oder Klaglied.
Eden, Lust= Wonnegegend.
Elektrisiren, mit Feuerkraft durchdringen, befeuern, beleben ꝛc.
Existenz, das Dasein; existirt, es ist da.

F.

Form der Rede ist theils die Anordnung der einzelnen Gedanken, theils die Schreibart, theils endlich der äußere Vortrag.
Fragmentarisch, in Bruchstüken.
Frappant, auffallend, überraschend, treffend.
Flora, Blumengöttin.
Forcier, spr. forsir, zwinge, thue Gewalt an, beeile.
Forum, Gericht, Gerichtshof.
Fama, die Sage, das Gerücht ꝛc.

Finessen, Feinheiten, Schlauheiten, List.
Fanatisch, wüthigschwärmerisch=eifrig, in Glaubenssachen.

G.

Gout, spr. Guh, Geschmak, Wohlgefallen.
Geniren, spr. sch —, belästigen ꝛc.
Grazie, Anmuth, Liebewürdigkeit.
Genie, spr. Sch —, Geistesfähigkeit, geistige Schöpferkraft.
Garantiren, verbürgen, gutstehen.
Glossen, Randbemerkungen.
Galanen, eitle Weltmenschen, Buhler, Schönthuer ꝛc.
Genien, Schuzgötter.
Gefild, Feld.
Gymnastik, Leibesübungen, Leibesübekunst.

H.

Hypothesen, unterstellte, angenommene Säze oder Wagesäze.
Hehr, groß, auch so viel als: heilig, je nach dem es steht.
Helikon, Berg, auf dem der Musen Sang und Saitenspiel ertönte.
Hyder, ein vielköpfiges Ungeheuer in der Heiden=Fabellehre.
Hypochonder, Milzkrankheit, Schwermuth, Grillenfängerei.
Harmonie, Uebereinstimmung, Eintracht.
Horizont=Seh= oder Gesichtskreis, Grenzkreis.
Hurrah, russisch. und engl. Jubelruf.
Heroisch, heldenmüthig.

J.

Individuell, einzeln, besonders, persönlich.
Irregulär, unregelmäßig.
Interessirt, anzieht, einnimmt, betheiligt 2c.
Jurament, Schwur.
Ikarus, Einer, der mit wächsernen Flügeln zu hoch flog, und — indem diese im Sonnenstrahl schmolzen — in das Meer fallend, den Tod fand.
Infel, Bischofsmüze.
Interdicte, Verbothe, Ausschluß vom Empfang oder der Verwaltung der Sakramente.
Idee, Gedankenbild, Vorstellung.
Infallibilität, Untrüglichkeit, Unfehlbarkeit.
Infallibel, untrüglich, unfehlbar.
Inquisition, Glaubens- oder Kezergericht in Spanien.
Instinkt, thierischer Hang, blinder Naturtrieb.
Intriguen, Kniffe, Ränke, Truggewebe.

K.

Kometen, Schweif- oder Bartsterne.
Koquette, Gefallsüchtige, Lokerin, Verbuhlte.
Kontrakt, Vertrag, auch: gelähmt, gliedlahm.
Kritik, Prüfkunst, Kunstrichterei 2c.
Kraß, grobsinnlich, roh.
Kabalen, Meuchelei, Geheimbund, verderbl. Streiche.
Klerikus, Kleriker, ein Geistlicher.

L.

Labyrint, Irrgang, Gewirr 2c.
Liturgie, Kirchenordnung, Kirchenbräuche.
Letargie, Schlafsucht.
Logik, Denklehre, Schließkunde.

Laie, ein Nichtgeistlicher.
Lustrevier, Lustbezirk, Lustgehege.
Luxus, Prachtaufwand, Ueppigkeit.
Lektür, Lesung.

M.

Moralität, Sittlichkeit.
Methode, Art oder Weise, Lehrart.
Metrisch, nach dem Silbenmaß, Versmaß.
Moral, Sittenlehre.
Musen, Göttinnen der Wissenschaften und Künste ꝛc.
Momentan, augenbliklich.
Moment, Augenblik, Zeitpunkt.
Magie, Zauberkunst, auch Geheimkunst der Weisen, wie auch Sternkunde.
Maitressen, spr. Mä —, Beischläferin, Kebsfrau.
Monstrum, Ungeheuer, Mißgestalt, Mißgeburt.
Mythen, erdichtete Sagen aus dem Alterthum, bes. Göttersagen.
Maximen, Maaßregeln, Grundsäze.
Mathematisch, meßkundig, meßkünstlerisch nach der Größenlehre.

N.

Naturalist, Naturmensch, (Offenbarungläugner.)
Note, Anmerkung, Bemerkung.
Norm, Richtschnur, Vorschrift, Muster.
Notiz, Bemerkung von Etwas nehmen, sich darum bekümmern.
Nominativ, erster Endfall.

O.

Optik, Sehkunde, Lichtlehre.
Olymp, Berg in Thessalien, Götteraufenthalt.
Ozean, Meer.
Ordiniren, weihen oder einsegnen.
Organ, Werkzeug, Sinnwerkzeug, Wirkmittel ꝛc.
Onanie, Selbstbeflekung, Selbstschändung.

P.

Pädagogen, Erziehungskundige.
Profan, ungeweiht, entheiligend, weltlich, ungeistlich.
Pandora, Fabelgöttin, mit einer Büchse voll Uebel.
Pausiren, einhalten, schweigen.
Postulirt, begehrt, fodert.
Parze, deren dachten die alten Heiden drei; die erste, Klotho, knüpfte den Lebensfaden an, die zweite, Lachesis, spann ihn weiter, die dritte, Atropos, schnitt ihn ab.
Pindus, Berg, Aufenthalt der Götter.
Phantom, Hirngespinnst, trügerische Einbildung.
Promenade, Spaziergang.
Psycholog, Seelenforscher, Seelenlehrer.
Philosophie, Weltweisheit.
Prim, die erste Stimme.
Port, Hafen, Ruheplaz, Zufluchtort.
Parnaß, Berg in Livadien, dem ein zum Dichten befähigendes Räuchchen entstieg.
Präsentiren, sich darstellen, ausnehmen.
Patriotisch, vaterlandliebend ꝛc.
Psyche, Seele.
Pitt, ein berühmter Redner in England.
Panacee, Kraut wider den Tod.

Phantastisch, schwärmerisch.
Phaeton, Schirmwagen.
Prophetie, Vorhersagung.
Plural, Mehrzahl.
Poesie, Dichtung, Dichtkunst.
Pietist, Frömmler rc.
Pardon, Verzeihung, Begnadigung.

R.

Respekt, Ehrerbietung.
Revoltiren, spr. rewol —, empören, aufstehen.
Rustikalisch, bäuerisch.
Räsoniren, vernünfteln, klügeln.
Regionen, Gegenden, Luftschichten.
Renommist, Raufbold.
Recensiren, Schriften beurtheilen, richten.
Recensent, Bücherbeurtheiler, Richter.
Romanen, Liebegeschichten.
Raffinirt, verfeinert, verschmizt, abgefeimt.
Rationalist, Vernunftglaubiger, Offenbarung-Läugner.
Romantisch, dichterischschön, reizend, bezaubernd.
Racaillet, spr. rakället, lumpig thut rc.

S.

Scandalöse, ärgerlich.
Sofisterei, Trugvernünftelei, Täuscherei rc.
Sphärenlauf, Kreislauf.
Scandal, Aergerniß, Aergerlichkeit.
Sokrates, ein heidnischer, nach Wahrheit durstender Weltweiser.
Spondeen, Versfüße mit zwei Längen — —.
Scene, Auftritt.

Scribent, Schreiber.
Stix, Höllenfluß, bei dem die Alten schwuren.
Sympathie, Mitempfindung, Mitgefühl, Gleichempfindung.
Sphären, Kreise.
Seeziren, zerschneiden, zerlegen, zergliedern.
Spendiren, austheilen, aufwenden.
Somnambüle, Schlafwandlerin, Mondsüchtige; ein Zustand, der durch Lebensmagnetismus bewirkt werden kann.
Singular, Einheit, Einzahl.
Standarte, eine Ritterfahne, Fähnlein.
Solo, das Alleinspiel oder der Alleingesang.
Spectakulum, Schauspiel, Anblik ꝛc.

T.

Thema, Hauptsaz, Redesaz, Hauptgedanke.
Thesen, Säze, Streitsäze.
Theologen, Gottesgelehrte.
Turnirer, Umdreher, Umschlager, Schelter, Tober.
Theologie, Gottesgelehrtheit.
Tempe, angenehme ländliche Gegend, Lusthain.
Transparent, durchscheinend.
Transsubstantiation, Wesenverwandlung.
Traktiren, handeln, auftischen.

U.

Ungenirt, spr. unsche —, unbelästigt.
Urne, Aschenkrug, (v. Verstorbenen.)

V.

Venus, Göttin der Wollust bei den Heiden.
Violon, Baß, Baßgeige.

Z.

Zölibat, Ehelosigkeit.
Zonen, Erdstriche, Erd= oder Himmelsgürteln.

Auf eine Namensfeier.

Mit dem Flügelschlag der Zeit,
Kam dein Namenstag nun wieder.
O, was wünsch' ich dir nicht heut!
Himmel, ströme Glük hernieder!
Segne, Gott! den Freund und Mann,
Daß er lebt — das schönste Leben!
Laß auf seiner Pilgerbahn,
Genien ihn hold umschweben.
Streu' ihm Rosen auf den Pfad;
Und wenn ihn die Dornen stechen:
Gib ihm Muth von — Grad zu Grad,
Sich die Heldenbahn zu brechen! —
Unsre Herzen schlugen früh
Für einander — treu ergeben!
Edle Seelenharmonie,
Schafft ein frohes Erdeleben.
Innig wird der Liebe Band,
Und der Freundschaftsbund bestehen!
Bis wir uns im Lichtgewand —
Dort, am Throne Gottes sehen.
Wo der Geist mit Seligkeit —
Und mit Herrlichkeit umgeben,
Sich im Chor der Engel freut.
Dort ist unser wahres Leben!
Menschen werden, und vergeh'n:
Die sich dort nach Augenbliken
Ewig glüklich wieder seh'n —
Wieder finden — zum Entzüken.

Aussicht in die Ewigkeit:
Gibst so selige Gefühle!
Eil' nur, Flügelschlag der Zeit!
Göttlich ist der Preis am Ziele! —

Trauet dem Scheine nicht.

Traut dem höhnischen Lächeln der Schmeichler nicht!
Nicht der Schlauen Mienen, hehl und fein;
Nicht den tükischen Zügen im Kosgesicht;
Nicht der Falschheit trügerischem Schein.
Prüfet die Geister! Seid auf der Huth!
Laßt euch nicht blenden, von loser Brut. —
Rechtthun, statt scheinen — nur das ist gut!

An Fr. K —

O, Sie haben schön gesungen!
Dichterin, gefühlvoll, schön!
Mir ist's in das Herz gedrungen!
Andern wird es auch so geh'n!
Musen, Charitinen,
Lächeln freundlich Ihnen
Rührende Gesänge ein.
Singen Sie, das wird uns freu'n!

Neffels Weisheit und Fall.

Es bildete Saufneffel sich ein:
Er hab' der Weisheit Gipfel erstiegen; —
Die Höh', wie er, könnt' Niemand erfliegen,
Und fiel, vom Weisheitgipfel, zum Schwein, —
Plump in die ärgste Kothlak' hinein.

Auf F. W. Zachariäs Renommisten, Verwandlungen, Schnupftuch und Phaeton.

Der Renommist — ein tobendes Gewühl,
Voll Unsinn, Sturm und wildem Streben! —
Und die Verwandlungen — ein Zug, wie viel
Die Welt bemüht sei — toll zu leben. —
Im Schnupftuch und im Phaeton besingt
Der Dichter just so spöttischrichtig:
Wie Leidenschaft entehrt und Schande bringt;
Wie schlimm die Buhlschaft sei und nichtig. —
Und wahrhaft! wer nur liebt aus Sinnlichkeit,
Der liebelt blos — der liebet nimmer!
Die ächte Lieb' ist eine Seltenheit!
D'rum geht's so schlimm — und immer schlimmer.

Der Christ.

Wer stets gerecht und gottesfürchtig lebt,
Nach wahrer Frömmigkeit und Tugend strebt,
Den Nächsten so, wie Christus, thätig liebt,
Den ärmern Brüdern nach Vermögen gibt,
Das Elend mindert und die Schwachen stärkt,
Und auf das Seufzen der Verlass'nen merkt,
Der Sünde überall nach Kräften wehrt,
Nur edlere Gefühle schäzt und nährt,
Verführern, ohne Anseh'n, ohne Scheu —
Die Wahrheit sagt: daß dieses gottlos sei;
Wer sich den Tauben und den Stummen weiht,
Beleidigern das Unrecht gern verzeiht,
Verirrte wieder sanft zurechte führt,
Mit Tugenden die Lebenstage ziert,
Zum Herrn gern bethet, Preis und Dank Ihm singt,
Und Ihm ein reines Herz zum Opfer bringt;
Wer hungerige Menschen nährt und speist,

Und jeder Menschenklasse Gut's erweist,
Betrübte tröstet, Leidende erquikt,
Unglükliche errettet und beglükt;
Die Wittwen und die Waisen unterstüzt,
Und Niemand schadet, sondern Allen nüzt,
Kurz: dem die Zeit mit Gutesthun verfließt,
Der keine Pflicht des Christenthums vergißt,
Der ist der Gottheit Kind! ein ächter Christ!
Wohl Jenem! welcher so beschaffen ist. —

Einer Freundin zum neuen Jahr.

Die Zeit eilt flügelschnell vorbei;
Mit ihr auch unser Leben.
Wir liebten uns einander treu —
Wir waren uns ergeben.
So wie in der verfloss'nen Zeit,
Soll stets in fernen Jahren,
Der Freundschaft Sinn, in Lieb' erneut,
An uns sich rein erwahren!
Gott segne unsern Freundschaftbund!
Wenn wir in Ihm uns lieben:
Dann steht die Freundschaft auf dem Grund
Des Glükes — hier und drüben. —

Grund und Folge.

Wo sich Zufriedenheit bei Menschen findet,
Und wären sie auch noch so arm —
Da wird das Glüklichsein weit mehr gegründet,
Als bei den reichsten, unzufried'nen Leuten.
Säht ihr ins Herz der reichen Kauzen:
Ihr säht da meistens Gram und Harm,
Troz Großthuns-Wind und Glanz und Kostbarkeiten;
Troz Spizbart, Stolz und Marschallsschnauzen. —

Einer Freundin Glükwunsch und Einladung.

Tausend Glük zur Namensfeier,
Herzlichliebe Freundin, dir!
Edle Freundschaft ist mir theuer!
Rein schlägt ja dein Herz auch mir!
Edler Sinn ist doch das Beßte!
Segen Gottes — höchstes Gut! —
Immer fühle Wonnefeste,
Allzeit Frohsinn, heitern Muth!
Komm, von treuer Lieb' geleitet,
O, Geliebte! näher mir:
Lieb' und Freundschaft sind bereitet —
Blühen rein und lächeln dir. —

Stimme, aus dem Grabe.

Pilger, seist du jung noch, oder alt:
Heut noch kann das Blatt sich wenden!
Nie entgehst des Knochenmanns Gewalt!
Leb' nun fromm! um gut zu enden. —

Ueber eine treffliche pädagogische Schrift von Herrn Dinter.

Sind nicht die Dinter
In jedem Stande dünn gesä't? —
Statt Sommer — Winter!
Da treibt nichts! Alles stokt und steht!
Tritt in die Welt
Nicht bald mehr Wärme ein:
Dann ist's gefehlt!
Es muß erfroren sein! —

Das beßte und größte Gut.

Welches ist das beßte
Gut und auch das größte,
Das der Mensch hienieden sich von Gott erbitten kann?
O, ein frommes, weises Herz! Wer's hat, ist wohl daran! —
Suchen wir, dieß Gut uns zu erwerben!
Dieses bleibt uns einzig noch im Sterben! —

Erinnerung an B.

Hast du darauf vergessen,
Mir Bücher zuzuschiken,
So bin ich so vermessen,
Dir dieses vorzurüken.
Ich bitt' zum Zweitenmale,
Und hoffe, ohne Zweifel,
Etwas aus deinem Saale;
Doch nicht den sechsten Teufel!
Der taugt nicht für die Jugend!
Gib lieber bess're Schriften;
Gefahrlos für die Tugend;
Die nicht das Herz vergiften. —

Auf schlüpferige Schriften.

Wenig Gutes ausgestreut!
Vielmehr loser Tand.
Manches Gute wird entweiht!
Kurz: ein Haus auf Sand. —
Weile nicht darin;
Kann kein Glük da blüh'n. —
Zwar es kommt der ächte Weise
Nicht so leicht in Schlingen:
Er, als solcher, ist vom Gleise

Nicht leicht abzubringen;
Denn er gibt stets Acht.
Ihm es nachgemacht! —

Spukgeist, Prügel und Nasenstüber.

Dem Pfarrhaus gegenüber,
Bekam Franz Nasenstüber.
Er spukte dort, zur Herbstzeit, als ein Geist;
Schlich, ein gar schlimmes Bübchen,
Sich nächtlich hin — zum Liebchen,
Es zu berauben; und das Liebchen heißt:
Birnbaum; — steht an des Nachbarn Wakers Haus.
Erwischt vom Eigenthümer — ward nun Franz
Recht tüchtig abgeprügelt, und im Saus
Derb bei der Nase hergerissen,
Als hielten sie zusammen einen Tanz.
Ihr bösen Buben! das Gewissen —
Der Gottheit Stimme — spricht: „Du sollst nicht stehlen!“
Das merkt! sonst wird's, greift ihr nach fremdem Gut,
An Schläg' und Nasenstübern euch nicht fehlen;
Und Gott bestraft das Unrecht, das man thut. —

Auf ächte Lebensbeschreibungen Heiliger Gottes.

Eine treffliche Lektür!
Welche Tugendlichter
Leuchten nicht dem Leser hier!
Sei er Bauer, Richter,
Lehrer, Krieger, oder Bettler;
Friedlich, oder Zwietrachtzettler;
Kurz: für Alle, und für Jeden
Finden sich da goldne Reden. —

Gedanken und Gefühle des Ernstes.

Sterblich — Sterblichseins Gefühl,
Ewigseins Gedanken:
Gebt uns Streblust nach dem Ziel!
Sezt dem Leichtsinn Schranken! —

Ueber Kirchenmusik und Gesang.

Nicht mit Pompmusik und Trillerspiel —
Nein! durch frommer Andacht Wonnetöne, —
Durch Gefühl für das Gemüthlichschöne, —
Ehrt man Gott, den höchsten Geist!
Und nur dieß — weil's bethen heißt —
Führt uns sicher — jenes nie zum Ziel. —

Rechtliebs Wunsch und Bitte.

Soll der Lehrer kräftig wirken können,
So, wie es sein Amt gebeut: so macht
Ihn vom Bann, und vom zu Herben, frei!
Und beliebt, es einmal zu erkennen,
Daß er leichtes Athems würdig sei: —
Ihn bedürfe, und zwar voll,
Wenn's nicht schmächtig gehen soll. —

Trostgrund.

Du sankst von Gattin und von Kindern,
So frühe in der Erde Schoos!
Der Trost nur kann den Schmerz uns lindern:
Du lebtest gut — dein Lohn ist groß!
Ja, Theure! ärnte nun!
Du sollst im Frieden ruh'n!

Trostwort an B. über das Hinscheiden seiner Gattin.

Tiefeingreifend ist der Schmerz,
Wie du aus Erfahrung weiss'st,
Wenn der Tod der Gattin Herz
Von des Gatten Herzen reißt.
Freund, du darfst den Schmerz empfinden!
Aber hör'! du mußt den Schmerz —
Nicht der Schmerz dich überwinden!
Siegen muß des Christen Herz!
Gott nahm deine Gattin hin,
Und Er weiß, warum Er's that! —
O dort preist mit frohem Sinn
Sie der Gottheit weisen Rath:
Und fühlt im Zusammenleben
Mit den Engeln sich beglükt!
Die bei deinem Aufwärtsstreben,
Liebend auf dich nieder blikt. —

Der weise und frohe Lebensgenuß in der Natur.

Wer nicht des Lebens Freuden auch genießt
Und schäzt, bevor
Die momentane Lebenszeit verfließt:
Der ist ein Thor!
Wer stets in seinem Herzen Sorgen nährt,
Lebt krank und bang.
Er wird von Gram und Kummer aufgezehrt,
Und lebt nicht lang.
Wenn dir ein Unglük wittert: trau auf Gott!
Wenn alles bricht:
Wird Er, o Mensch, dich retten, aus der Noth;
Nur zweifle nicht.
Verschließ dein Herz dem Sorgenschwarm nur fein,
Und glaub' es mir:

Gott schuf sein Kind zur Freude, nicht zur Pein;
D'rum freu' dich hier!
Doch sei nur wahrer, reiner Freuden Freund,
Die würdig sind
Des Menschen; wärest sonst dein eigner Feind;
Ach, wähl' nicht blind!
Prüf', unterscheid', was gut und böse ist,
Sei auf der Huth,
Und handle, wenn du überzeuget bist —
Doch allzeit gut.
Vor allem wehr' dem regellosen Trieb
Zur Lust in dir.
Ist dir das Leben, Gott und Tugend lieb —
Besieg das Thier!
Die Unzucht schändet den gesunden Leib:
Verwüstet dich.
Die Folgen sind für Kinder, Mann und Weib,
Oft fürchterlich.
Genieße Freuden, aber Freuden nur,
Die edel sind.
Freu' deines Schöpfers dich in der Natur;
Du bist sein Kind.
Wie herrlich pranget sie! wie schön geschmükt —
Im Frühlingskleid.
Man wird von ihrem Farbenschmuk entzükt
Zur hehren Freud'.
Sieh, wie der Wurm im Staub sich wälzt und krümmt,
Voll Frohgenuß;
Und wie die Raup' am Laub auch Antheil nimmt —
Zum Ueberfluß.
Horch, wie der Sang der Vögel bunten Schaar
Harmonisch stimmt;
Und wie verträglich sich dort jenes Par
Die Solo nimmt.

Voll Freude gras't und hüpft das Lokenvieh,
Der Lämmer Heerd'.
Und fühlt nicht gleichen Trieb, durch Simpathie,
Ochs, Kuh und Pferd?
Wie dort der gute Hirte, blühendroth,
Die Lust genießt:
Indem er händefaltend gegen Gott
In Dank zerfließt.
Wie fröhlichdumpf der Frosch im Teiche quakt;
Und ungestört
Froh über ihm die Heher Eicheln hakt,
Und sorglos zehrt.
Bei keinem Wesen wird — sofern es fühlt —
Die Lust vermißt.
Allein die reinste, höchste Freude, quillt
Nur dir, o Christ!
Dir glänzt und blinkt und schimmert hier im Thal,
Dort auf den Höh'n,
Das Land, bemalt vom goldnen Sonnenstrahl,
Nochmal so schön.
Welch süßer Wohlgeruch erfüllt die Luft,
Die mich umschwirrt.
Das Täubchen riecht ihn auch, den Balsamduft,
Das froh dort girrt.
Seht, wie der Bienenschwarm auf Blumen summt,
Und Süßes preßt.
Horcht, wie der Ochs Allarm durch Förste brummt,
Zum Freudenfest.
Ach, reizend tönt im Buschgewölb der Sang
Der Nachtigall.
Schön hallt das Echo in dem Wiederklang,
Durch Berg und Thal.
Seht, wie das Mükenheer sich wirbelnd lenkt,
Mit froher Brust.

Und die Forell den Fluß durchpeitscht, sich schwenkt,
Aus Lebenslust.
Und dieser Schmetterling — wie üppigschön
Das Dingchen fliegt!
Wer könnte ungerührt vorübergeh'n,
Und unbesiegt? —
Ein solcher hätt' ein marmorhartes Herz
Und stumpfen Sinn.
Gefühllos müßt' er sein, wie Stahl und Erz,
Ich flöhe ihn!
O Gott! laß mich doch nie gefühllos sein!
Ich bitte Dich!
Ich will durch die Natur mich Deiner freu'n,
Herzinniglich.
Sie ist ein Spiegel Deiner Weisheit, Macht,
Und gut und schön.
Unglaubige, wer hat hervorgebracht,
Was wir da seh'n?
Entstanden Sonnen, Mond und Sterne dort,
Vom Ungefähr?
Wie? oder rief, Verkehrte! euer Wort
Vom Nichts sie her? —
Das wirkt kein Menschenwort — kein Ungefähr!
Wer glaubte wohl,
Ein Mühl-, ein Uhrwerk bau' sich selbst? das wär',
Beim Bliz! zu toll. —
Gott, Du! Du schufst der höhern Räume Welt,
Dich zu erhöh'n!
Dort sind noch größ're Wunder aufgestellt,
Die wir einst seh'n.
Gott schuf das Weltall: Himmel, Erde, Meer,
Und jedes Ding.
Wie möcht ich, Gott! Dir danken! aber, Herr!
Bin zu gering!

An einen reisenden Freund.

Du trennst Dich? Freund! Du gehst von hier?
Dieß macht mir bange Sorgen!
Beständig schwebt Dein Bild vor mir,
Am Abend und am Morgen.
O daß Du diese Thränen säh'st —
Die mir im Auge glänzen;
Indem Du jezt von Freiburg gehst,
Weit über Teutschlands Grenzen.
Uns knüpfte edle Simpathie
Schon in den Jugendjahren.
Wir theilten Freud' und Leid, so wie
Die drohenden Gefahren.
Was fühl' ich? Freund! was ahne ich?
O, daß es Dir gut gehe!
Die Vorsicht sorge väterlich,
Daß Dir kein Leid geschehe!
Doch, kehre wieder, kehr' zurück!
Erhör' der Sehnsucht Flehen,
Und laß Dich bald — wie wär's ein Glük!
Bald wieder bei uns sehen.
O, dann erneuern wir den Bund
Der Freundschaft! und für Glossen,
Gilt uns ein Kuß, von Mund zu Mund,
Im Arme festgeschlossen.

Beweis, aus geistigem Fluge.

Der Denkkraft geistiger Flug
Erfliegt im Nu der Schöpfung Höh'n! allein ihr End' bekreist
Er nicht! Beweis schon genug:
Unsterblich sei der Gottheit Ebenbild — des Menschen Geist!

Der schon so hohe Flug von hieraus, zeugt:
Daß er noch Jenseits endlos höher fleugt!

Auf einen Komplimentenschneider.

Ei laß einmal das Winseln bleiben, Schmeichler!
Wer höflich ist, wie du, der ist ein Heuchler!
Laß nur den Hut am schlauen Kopfe fest und unverrükt:
Ich trau dir nicht, und hätt'st dich tausendmal vor mir gebükt.

Der Ruhige.

Wer immer, was Gott nur gefällig ist, thut,
Hat göttlichen Frieden, heroischen Muth.
Er achtet das Lob und den Tadel ganz gleich!
Ist er nur vor Gott stets an Tugenden reich:
Dann kümmerts ihn wenig, was auch die Welt spricht.
Er handelt rechtschaffen, er handelt nach Pflicht!
Nun mögen die lästernden Zungen ihn schmäh'n:
Hat Gott ja zum Freunde! was kann ihm gescheh'n?
Und wenn auch die Erde zu bersten, ihm droht:
Sein Herz bleibt doch ruhig und trauet auf Gott!
Mag immer der Körper zu Grunde geh'n, o,
Wie lebt dort im Himmel die Seele so froh!

Warnung für Jünglinge.

Ein Mädchen, ohne Keuschheit, glüht
Nur für das Böse.
Dem, der vor ihm nicht sorgsam flieht,
Geht's scandalöse. —
Sein Wort: „Ich liebe,“ ist Betrug!
Verstellung! Lüge!

Dich, Jüngling, warne ich, sei klug!
Weich' aus, und siege!
Die Freche liebt sich selber nicht!
Nur böse Triebe. —
Da, wo der keusche Sinn gebricht,
Herrscht nicht die Liebe!
Sie rennt in das Verderben hin.
Verführt die Jugend.
Hat kein Gefühl und keinen Sinn —
Für Gott und Tugend.
Mit der Koquette unbekannt:
Lebst froh hienieden.
Hast in der Stadt und auf dem Land —
In dir den Frieden!
Und wären sie auch noch so schön,
Die Buhlerinnen —
Laß Scham= und Sittenlose geh'n!
Ach flieh vor ihnen!
Was nüzt der Dirne hübsch' Gesicht,
Bei inn'rer Wüste? —
Es welkt, noch eh' die Hülle bricht,
Vom Gift der Lüste.
Willst nicht die Seele, Leib und Blut,
Für Krankheit geben:
So bebe vor der Wollust Brut;
Sie raubt das Leben! —
Ein Mädchen, das nach Tugend strebt,
Und nach der Lehre
Des Herrn, ein keusches Leben lebt,
Ist werth der Ehre!
Ein solches Mädchen liebet dich,
Und ist ein Segen.
Möcht' jeder Mensch die Tugend sich
Zum Grundstein legen!

Der vergnügte Bauer.

(Nach einem ältern Liede.)

Wie bin ich doch so herzlich froh,
Daß ich ein Bauer bin!
Ich bin so ganz vergnügt! und o,
Wie heiter ist mein Sinn!
So glüklich lebt wohl kein Baron,
Kein Graf, kein Edelmann!
Ja selbst der König auf dem Thron
Ist glüklicher nicht d'ran!
Besiz' er Reichthum — noch so viel,
Und Erdenherrlichkeit:
Ihn trübt doch manches Trauerspiel —
Der Bauer bleibt befreit.
Sein Stand ist schwer! der meine leicht,
Und leichter meine Pflicht.
Er wird, wie ich, vom Tod erreicht:
Da schüzt die Krone nicht! —
Stolzir' der Adel! brüst' er sich:
Ich bin ein Mensch, wie er!
Er stammt vom Adam, so wie ich,
Und von der Eva her. —
Der Bauer ist ein Ehrenmann!
Wer ihn nicht ästimirt,
Der ist, beim Bliz! ein Grobian,
Und wird vom Stolz regiert. —
Besä't und baut der Herr das Feld?
Der Bauer nährt den Staat!
Verhungern müßte sonst der Held,
Der Fürst und auch sein Rath. —
Vom Bauernstand, vom Bauernschweiß,
Sind Fett und Mark im Land.
Ihr Großen feuert nicht zu heiß!
Sonst schwinden sie im Brand. —

Daß ich ein Bauer und kein Herr,
Kein Fürst, kein König bin:
Wie freu' ich dessen mich so sehr!
Mir kommt kein Krieg in Sinn.
Ihr aber — Herren dieser Welt,
Fangt Händel an und Zwist.
Man pfeift in euer Gut und Geld,
Wenn man zufrieden ist. —
Ich brauche ja, um froh zu sein,
Nicht eurer Schäze Fluth:
Der ärmste Bauer kann sich freu'n,
Ist er nur brav und gut. —
Ich leb' vergnügter, als ein Herr
Mit Stern und Ordensband.
Wo gibt es wohl der Freuden mehr —
Wo, als im Bauernstand?
Der Vögel liebliche Gesang
Ergözt mich hinterm Pflug.
Ich sing' und pfeif' oft stundenlang,
In hoher Freude Flug.
Von kräuterreichen Auen, weht
Mir süßer Stärkungduft:
Ich athme diesen, früh und spät,
Oft ein und aus — wie Luft.
Und o, wie freut mich nicht so sehr
Der Aehren goldner Werth,
Den mir als Arbeitsold der Herr
Der Welt so mild beschert.
Gott gibt Gesundheit, Speis und Trank.
Bedarf der Mensch wohl mehr?
Wer je zum Leben kam, entsank
Ihm, wie er kam, auch leer!
Ich bin vergnügt — ihr hört es schon!
Ich danke Gott mein Glük.

Der Himmel fehlt mir nicht zum Lohn!
Er lacht aus meinem Blik.
Wie glüklich bin ich und wie froh!
Wie hebt sich Herz und Sinn!
Den Segen fühl' ich doppelt so:
Weil ich ein Bauer bin! —

Der mißvergnügte Bauer.

Wer für den Bauernstand nicht fühlt,
Der soll kein Bauer werden!
Sein Loos wär' hart! sein Glük verspielt!
Sein Leben voll Beschwerden. —
Nach edler Stimmung der Natur,
Soll sich der Mensch benehmen.
Wer aber Sinnlichkeiten nur
Bezwekt: hat sich zu schämen!
Von Gott selbst anerschaffen — regt
Sich in der Kinder Seelen
Der Trieb zu einem Stand. O pflegt
Ihm stets gemäß zu wählen!
Ihr Eltern, ach, erstiket nicht
Des Kindes Fähigkeiten!
Pflegt sein Talent — ihr habet Pflicht!
Wollt ihr es glüklich leiten.
Wen man zu einem Stande zwingt,
Für den er nicht empfindet,
Der kein Geschäfte mit sich bringt,
Dem sich sein Sinn verbindet:
Lebt mißvergnügt dahin, und zählt
Die bängsten Lebensstunden:
Weil ihm der rechte Standpunkt fehlt, —
Sein Geist ist wie gebunden. —

Für ihn ist alles freudenleer.
Wenn And're fröhlich wandeln:
Hängt er den Kopf; geht trüb einher;
Denn schwer wird ihm das Handeln.
Wer nicht dazu geboren ist,
Ein Bauermann zu werden:
Taugt nicht; man ist es vergewißt, —
Erfahrung lehrt's auf Erden.

Hienieden ist Saat — drüben Aernte.

Gott seh'n, genießen und erkennen,
So, wie Er ist:
Welch eine Wonne muß das sein!
Wer faßt die Lust? Wer kann sie nennen?
Sprich, wer du bist —
O Menschenherz, du bist zu klein!
Noch nie ist's in ein Herz gedrungen,
Wie Paulus spricht,
Was Gott dort dem bereitet hat,
Dem, der Ihn liebt. Zwar ward's besungen,
Doch würdig nicht!
Dort ist die Aernte! hier die Saat.
Zwar hat der ächte Christ hienieden
Ein Vorgefühl
Von Himmelslust und Seligkeit,
Und einen innern süßen Frieden;
Allein das Ziel
Erreicht er nicht in dieser Zeit.
Erst drüben — in dem Reich der Geister —
Wird ihm dieß Glük
Im vollen reichen Maaß zu Theil,
Bei seinem lieben Herrn und Meister.
Erheb' den Blik
Nach oben! Christ, dort ist dein Heil! —

Ueber Herrn Widrigs: „Die Falschheit menschlicher Tugenden."

Die Kirche Christi ist auf Fels gebaut!
Herr Widrig ließ sich sehr berüken:
Daß er in ihr die Wahrheit nicht erschaut,
Nur falsche Tugend konnt' erbliken. —
Wär' er von Vorurtheilen, und von falscher Ansicht frei gewesen:
Gewiß! er hätt' des reinen Guten viel gesehen und gelesen. —

Disharmonie ꝛc.

Ein Mensch mit großem Leib, sollt' einen großen Geist auch haben! —
So sollt' es, meint man, nach der Regel sein:
Allein sehr groß sind oft im kleinen Leib die Geistesgaben,
Dagegen in dem großen öfter klein. —
Wie mancher Schmeerbauch, trüg' er Infel, Stern und goldne Orden,
Ist fühllos, stumpfen Sinns, für Poesie,
Warum? Der Geist ist von des Fettbauchs Dämpfen schrumpf geworden,
Natürlich — so entstand Disharmonie,
Und wohl zugleich auch Jalousie. —

Auf die Schrift: „Die Seele des Menschen ꝛc."

Uebersezt von Paulin Erdt.

O! mit unverkennbar stärkern Gründen,
Als der thierische Naturalist,
Lässest du in deinem Saz dich finden,
Edler Erdt! als Psicholog. Du bist

Mehr! hast einen Geist und einen Gott!
Jener weiß um nichts als Koth. Pfui Koth!—

Trostworte für Leidende.

Ihr Lieben, traut auf Gott!
Wenn euch ein Leiden drüket.
Er ist's, der in der Noth
Uns tröstet und erquiket.
Der Lust zu helfen hat:
Dem nie die Hülfsmacht fehlet.
Wer je mit Glauben bat,
Ward frei und losgezählet.
Gott weiß ja, was uns drükt,
Er könnt' die Last gleich heben;
Allein sie macht geschikt
Zu jenem höhern Leben.
Mit Weisheit, Lieb und Huld,
Führt Gott uns durch dieß Leben.
Ihr müßt euch in Geduld
Und Demuth Ihm ergeben.
Er weiß, was Jedem nüzt!
Wenn wir's schon nicht erkennen.
Der Dornstrauch, der uns rizt,
Ist ja nicht bös zu nennen:
Weil er den Schmerz ersezt,
Mit einer schönen Rose.
Ein Kind, das sich verlezt:
Heilt in des Heilands Schoose.

Gedanken — veranlaßt durch Auftritte bei Einführung einer neuen Liturgie im Bisth. Rttbrg. 1837.

Innigst hingst an deinen Göttern, a)
Pöbel, und nun schmähst sie, sammt dem Licht;

a) Ps. 81, 6. Joh. 10, 34 — 35.

Brausest, ähnlich bösen Wettern.
Pöbel, wärst nicht blind — du schmähtest nicht!
Wärst du in der Schrift belesen,
Wärst du licht: du säng'st ein and'res Lied!
Zögst nicht mittelaltes Wesen
Urgrundaltem vor, das Gott beschied.
All nicht, nein! die du als Götter
Ehrtest, waren es im ächten Sinn:
Neben Guten gab's viel Schetter,
Falsches Gold — im Lichtreich her und hin. —
Pöbel, stets war ein Gemische. —
Könntest Geister prüfen du und Licht,
Sprächst mit Recht zur Schlange: zische!
Gott in Christus glaube ich — dir nicht!
Aber ach! du kannst nicht prüfen:
Weissest von dem Grund so viel als nichts!
Sähest Licht sonst hier, statt schiefen
Geist, und ehrtest jeden Zug des Lichts. —
Pöbel, auf das Wort: „Ich glaube,
Jesus ist Sohn Gottes," ward getauft —
Jener Kämmerer. a) Nun schnaube
Nimmer! Recht geglaubt, und nicht gerauft! —
Wolltest länger hadern, gegen
Alte Liturgie und guten Grund:
Brächtest dich um großen Segen. —
Lege da den Finger auf den Mund! — b)

---

a) Apstgschte. 8. K. 37. V. Daß jedoch mit diesem Glauben auch der in Liebe thätige Glaube an seine göttliche Lehre mitverstanden und mitbegriffen ward, versteht sich und beweist sich aus der Lehre selbst. — b) Nicht auch noch welche, die da heller sehen — und sich von Nichthellsehenden unterscheiden sollten? —

An Freund U—r.

Ich fühle, was die Freundschaft ist:
Sie ist ein heil'ger Bund,
Den nur die Liebe zeugt und schließt:
Die Tugend ist ihr Grund. —
Sie ist ein unschäzbares Gut!
Und eh' ich sie verlör',
Gäb' ich mein Leben und mein Blut
Für sie zum Opfer her.
Die Freundschaft gleitet schwesterlich
Gesinnt und gut durch's Land
Der Sterblichkeit. O Freund! für dich
Und mich ist sie kein Tand. —
Sie gilt uns mehr, als Gold und Land!
Aus ihrer Harmonie
Quillt Ruh' und Glük. Es knüpf' ihr Band
Uns fester — als noch nie.
Wenn ich dir was versüßen kann,
Wie herzlich wird's mich freu'n!
Du bist ja mir auch zugethan!
Und so — so soll es sein!

Gott ist das beßte Gut.

Gott ist das beßte Gut!
Der seine Kinder liebt,
Und Jedem Gutes thut,
Dem Er das Leben gibt.
Davon zeugt jede Stund';
Ein jeder Augenblik
Macht diese Wahrheit kund:
Daß Gott uns Alle liebt:
Indem Er Jedem gibt,
So viel er nöthig hat

Zum Lebensunterhalt.
Wahrhaftig in der That!
Er weiset Niemand ab,
Dem Er das Dasein gab.
Die Wahrheit fortgemalt:
Gott ist das beßte Gut!
Seht, was Er Alles thut:
Er speist zum Ueberfluß.
Verkennt nicht seine Huld!
Nicht seine Vatertreu'!
Fühlt seiner Liebe Kuß
Und macht euch keine Schuld!
Ja, fühlet sie auf's neu —
Die Liebe, die Er hegt
Zu uns; mit der Er pflegt
Uns stündlich wohlzuthun.
Und wir, wir sollten nun
Vom Dankgefühl nicht glüh'n!
Nicht brennen, gegen Ihn!
Der uns stets Gutes thut?
Wir handelten nicht gut!
O Menschen, welch ein Glük
Ist es, ein Mensch zu sein!
Laßt uns des Glükes freu'n!
Der Mensch ist mehr ja werth,
Als Spazen, die Gott nährt!
So sprach die Liebe einst:
Des beßten Vaters Sohn,
Der Heiland, Jesus Christ!
Der auf dem höchsten Thron
Eins mit dem Vater ist,
Und mit dem heil'gen Geist,
Der sich auf uns ergeußt.
Der auf die Erde kam,

Und alles auf sich nahm;
Was je die Sünd' verdarb.
Der uns durch seinen Tod,
Heil, Seligkeit erwarb!
Wie gut ist unser Gott!
Von seinem höchsten Thron
Sandt' Er den lieben Sohn
Zu uns. Durch diesen ward
Der ganzen Welt das Heil,
Deß man sich freut — zu Theil.
Und alles Elend schwand,
Ja, jedes Weh und Ach,
Wo Er ein's traf und fand.
Der Sünder lief Ihm nach,
Und bat: „Vergib die Schuld!"
„Vergeben ist sie dir!
Fühl' meine Gnad und Huld —
Und beßre dich! folg Mir."
Der Kranke ward gesund:
Der Stumme rührt' den Mund,
Und pries laut seinen Gott.
Der Lahme ging — und pries
Den, der ihn gehen hieß.
Der Blinde sah! Vom Tod
Sogar wekt' Er sie auf!
Ja, der ist Gottes Sohn!
Gesandt vom höchsten Thron:
So jubelte darauf
Der Freund der Wahrheit, hoch —
Erfreut! und jubelt noch! —
Kurz: jede Noth verschwand,
Da, wo Er Glauben fand.
Wer hier nichts fühlt, ist hart!

Und wer an Ihn nicht glaubt,
Der ist des Heils beraubt.
Was Gott für uns nicht thut!
Er ist das beßte Gut!
Voll Liebe und voll Huld!
Sein Sohn nahm unsre Schuld
Auf Sich — und büßte sie!
Empfandet ihr noch nie
Die Güte unsers Herrn —
So fühlt sie jezt, beim Stern!
Kleinglaubiger, du meinst,
Gott sorge nicht für dich?
Wer so denkt, schäme sich!
Gott ist die Güte selbst!
Bitt' Ihn, und du erhältst
Gewiß, um was du flehst,
Wenn es zu deinem Heil,
Zu deiner Wohlfahrt ist:
Sofern du nicht dem Glük —
Das dir entgegen lacht —
Selbst in dem Wege stehst —
Durch Ungeschiklichkeit.
Kurzsichtiger, die macht,
Daß Gott dich nicht erhört.
Denk nur auf dich zurük:
Wie ungeschikt du bist.
Oft irrt der Mensch gar weit:
Indem er nicht versteht,
Was er von Gott begehrt,
Um was er wirklich fleht a).
Dann wird's ihm nicht zu Theil.

---

a) Matth. 20. K. 20 — 23. V.

Und das ist ihm gesund!
Er dank' mit Herz und Mund
Dem Herrn für dieses Glük;
Und füg' sich in's Geschik.
Gott ist das beßte Gut!
Bei Allem, was Er thut.
Nicht selten, ach! bezwekt
Der Menschen Fleh'n sogar
Ein Gut, das eitel ist;
Wodurch der Geist beflekt —
Statt Segen — offenbar
Nur Schaden nehmen müßt'.
Wie gut ist's da, daß Gott
Den Unsinn nicht erhört!
Er reißt uns aus der Noth —
Indem Er's anders kehrt.
Gott liebt uns, wie ihr seht,
Ja kein Moment vergeht,
Wo Er nicht Gutes thut,
Uns Menschen, die Er schuf.
Wie ist doch Gott so gut!
Wir haben den Beruf:
Als unsern Vater Ihn
Zu lieben! Herz und Sinn —
Das Leben ihm zu weih'n,
Und dankbar stets zu sein.
Sein ist die Kraft, die Macht,
Als Schöpfer aller Welt
Zu thun, was Ihm beliebt,
Zu thun, was Ihm gefällt.
Weil aber unser Gott
Gerecht, die Liebe ist:
So wird nur das vollbracht,

Was Leib und Geist erspriеßt.
Und wenn uns was betrübt,
So hilft Er aus der Noth,
Und spendet wieder Lust
In die gepreßte Brust.
Die Kinder leiden seh'n,
Freut unsern Vater nicht!
Er läßt es nur gescheh'n:
Um sie an sich zu zieh'n,
Um sie durch Kreuz und Weh'n
Zu läutern. Wie erfreu'n
Sie sich dann, wenn sie seh'n,
Daß rein're Freuden blüh'n,
Nach der erlitt'nen Pein —
Als vor der Leidenstauf.
Was Gott nur immer thut,
Ist weise und ist gut!
Blikt nur zu Ihm hinauf!
Verweilt auf Golgatha.
Was seht, was hört ihr da?
Ach schweigen wir doch still!
Und wer noch klagen will,
Klag', daß er noch so weit
Von Jesus Aehnlichkeit,
Und ach, von der Geduld
Und Gottergebenheit
Des Schmerzenmann's entfernt,
Als Christ noch nicht gelernt
Hat, auf die Lieb' und Huld
Des Herrn — in Leid und Freud' —
Zu schauen und zu trau'n,
Zu hoffen und zu bau'n!
Laßt uns nur treu besteh'n,

Wenn uns das Leiden trifft;
Und nicht zurüke geh'n,
So oft der Herr uns prüft:
Sonst wird es Nacht — statt Licht.
O glaubt, was hochher blizt:
Daß Gott uns innigst liebt!
Und daß es uns auch nüzt,
Wenn Er entzieht, wie gibt!
Gott ist das beßte Gut,
Und was Er immer thut.
Es scheint dem Blöden oft,
(Was falsch und irrig ist,
Und weit gefehlt, mein Christ!)
Als wäre Gott ihm feind.
Dann tritt Er unverhofft
Hervor, als beßter Freund:
Der's liebevoll und gut,
In Allem, was Er thut,
Mit seinen Kindern meint.
Und wenn ein Aug' noch weint;
So troknet Er es gleich,
Und tröstet so ein Kind.
Er läßt es nicht verwaist!
Er gibt ihm seinen Geist.
Gott ist an Liebe reich!
Er weiß, wie schwach wir sind:
Und eilt uns beizusteh'n,
Daß wir ja nicht vergeh'n,
Verschmachten in der Noth.
Wie gut ist unser Gott!
Ist Er in dieser Zeit
Mit uns so gut! was schenkt
Er in der Ewigkeit

Denn uns? Mensch denk' — o denkt!
Welch Seligkeit — Sich selbst!
Wenn du sein Wort treu hältst.
Was doch die Liebe thut!
Gott ist das beßte Gut! —

Kein Held — doch ein Mann.

Wer nicht ein Jahr lang duldend tragen kann, was drükt,
Und wenn es sein muß, lebenslang, —
Was freilich denn doch bang macht, bang! —
Der ist kein Held! Ein Mann doch! wenn's ihn auch zerknikt. —
Ha, endlich fällt auch der Held!
Wie Alles in dieser Welt. —

Frage-Lösung.

Torpetus zweifelt an Unsterblichkeit;
Jodokus läugnet sie geradezu;
Johannes ist damit im Widerstreit.
Was sagst, Religion, darüber du?
Was du, o christliche Filosofie?
Der Erste ist dem Thierwerden nah';
Der Zweite steht ein Thiermensch schon da;
Der Dritt' — ein weiser Mensch! kein Thor, wie sie. —

Wahrheit und Wunsch.

Christliche Religion — du göttlich Schöne!
Du nur ziehst und bildest Menschen edel, gut und rein.
O beseeltest du die Eltern, Töchter, Söhne:
Bald — bald müßt' die Erde dann ein zweites Eden sein. —

Hingeschwunden wären Sünd' und Finsternisse,
Thorheit — in des Irrlichts Scheingewand bei Jung
und Alt. —
Himmlisch wandelte der Mensch zum Ziele. Küsse
Bänden Erd' und Himmel wieder in der Urgestalt.—

Wunderaufschluß.

Aufschluß von der wunderbaresten Magie,
Will ich wahrhaft, und mit wenig Worten geben:
Menschengeist und Gottes Geist in Harmonie —
Schließt die größten Wunder auf im Menschenleben!
Troz der Hölle Dienerschaft Entgegenstreben. —

Meinsrecht, an Tappeslapp.

Du, Tappeslapp, sprichst: Herr Gerichts-Notar,
Herr Oberamtmann: das ist recht, soll sein!
So sprich denn auch: Herr Pfarrer, Herr Vikar,
Nicht blos nur stetsfort Herr allein. Sprich fein
Den Rang des Herrn auch schön mit hinterher:
Dann sprichst du artig, ordentlich und recht! —
Nur Einer — Christus, ist im Grund der Herr!
Das merk' dir! Tappeslapp, ich mein's nicht schlecht!

Siebenzehn, und nicht siebzehn.

Siebzehn kann man sprechen hören, und geschrieben
seh'n;
Ist doch sieben, und nicht sieb, des Zahlworts Grund-
form ja!
Zehn und sieben sind und bleiben stets — gleich sie-
benzehn.
Warum Sieb? Von einem Sieb' ist keine Rede da!—

Zwekerreichungmittel.

Wollt ihr bei dem Pöbel was erzweken,
Müßt ihr, Volks- und Kanzelredner — ihn zum Zwek
zu führen:
Jedes Nervenfadens Theilchen durch und durch berühren;
Kopf und Herz elektrisiren,
Um ihn aus der Letargie zu weken
Und durchaus zu alteriren. —
Euer Reden muß daher — soll's wirksam sein —
Kraft auch haben, Geist und Weih'! sonst dringt's
nicht ein. —

Der Dichter, an Neid und Mißgunst.

Ich dicht' mit Freuden, troz des Neides Zunge.
Was Mißgunst je spricht,
Aus der von Neidesgift geschwollnen Lunge,
Nach der ihr eignen, verschmizten Manier:
Das kümmert mich nicht!
Was — Wespengezücht!
Kann, daß dich schmerzt, was mich freut, ich
dafür!
Versuch's auch und dicht'! —

Der Meisenfang.

(Nach einem ältern Gedichte.)

Zu was denn das Gepfeife,
Und das verflucht' Geläufe,
Hier, zwischen Feld und Wald?
Pak' dich! sonst bist du alt
Genug — du Schurke!

So droht' der Fürst von Flimme,
Mit einem Blik voll Grimme,
Dem Bauern Maz von Fild;
Denn jener hezte Wild
Voll Hast und Hize —

Durch hoher Früchte Saaten;
Und — wie wir leicht errathen —
Dieß ward durch das Geläuf
Verscheucht. Nun flucht' er keif,
Und ward ganz böse.

Fürst, sei nicht bös, ich bitte,
Fleht' Maz: aus meiner Hütte
Fang ich die Meisen mir.
Sieh, dieser Strumpf voll hier
Ward hergepfiffen.

Verdammt! Welch ein Verbrechen!
Wie darfst du dich erfrechen,
Den Frevel zu begeh'n,
Und mein Gesez verschmäh'n —
Du Galgenschlingel!

Bleib' nur bei deinem Pfluge!
Der Vogel in dem Fluge,
Der Fisch im Bach ist mein —
So wie das Wild im Hain!
Das sollst du wissen!

O Fürst! dann bind' die Thierchen
Der Freiheit an ein Schnürchen:
Sie fliegen dann nicht mehr
So zügellos umher —
Bis an die Wolken!

Stets außer deinen Sfären. —
Doch sie, o Fürst gehören
Für dießmal mehr noch mir:
Ich war der Erste hier,
Zum Meisenfange.
Verstumm! Fang' sie geschwinde!
Füll' beide Strümpf', und binde
Sie zu; so sprach der Fürst,
Denn mir sind Meisenwürst
Ein Lekerbissen. —

Deutung.

Häßlich, wüst erscheint's dem Auge;
Wüst und widerlich ertönt's dem Ohr;
Daß es nicht zum Anstand tauge:
Geht aus Wort und Miene klar hervor.
Sag', was ich damit wohl meine,
Deut' den Sinn mir richtig, Kleine.
Kommt darüber dir kein Licht?
Nun, so hör': Das Hui und Pfui
Mein ich, und nebst Pfui und Hui
Ein recht widriges Gesicht.
Kleine, hüthe dich davor!
Freundlich stets sei dein Gesicht;
Freundlich tön' dein Wort dem Ohr. —
Wärst auch wüst: bist schön! sonst nicht!
Wüstthun wirft ein wüstes Licht —
Auf ein noch so hübsch Gesicht. —

Wie Jeder sein sollte.

Christlich sollst du fühlen, denken,
Sprechen, edel sein dabei;
Heiter — sollst den Kopf nicht senken;
Frei, wie Lichteskinder, frei.

Weisheit sprüh' in deinen Reden;
Wahrheit herrsch' in deinem Mund!
Segnend wirkst du dann auf Jeden;
Legst zu Vieler Glük den Grund. —
Zartgefühlig und voll Liebe
Schlag' dein Herz für And'rer Wohl!
Christenpflicht leit' deine Triebe
Stets auf Alles, was sein soll.
Gottes Geist durchdring' dein Wesen;
Christi Sinn beherrsch' dich ganz!
Bring' den Guten und den Bösen
Segen — gleich der Sonne Glanz.
Schwingt dein Geist sich aus dem Qualme
Aufwärts dann — vom eiteln Nichts:
O so reicht dir Gott die Palme
Und die Kron', am Thron des Lichts.

Gutmann, an den Aufschneider Bösmann.

Behalt dein böses Zeug bei dir!
Lüg' nicht auf mich! Laß ab!
Nicht wüst spricht, wie von dir — von mir
Die Fama. Denk' an's Grab! —

Recensiren.

Recensenten recensiren
Oft nur nach dem Wind und ihrer Laune Spiel. —
Niemand sollte dieß geniren,
Fortzuschreiben.
Laßt sie reiben;
Laßt sie schrauben!
Habt den Glauben:
Mehr und minder Wind und launisches Gefühl,
Treff' man in der menschlichen Natur
Allseits — nicht bei Recensenten nur. —

Des Narren Herzenssprache.

Es führt der Narr nur diese Herzenssprach:
Es ist kein Gott. —
Wie wird die Narrheit ihn noch brennen, ach!
Für diesen Spott. —
Es ist ein Gott! dieß predigt die Vernunft —
Und die Natur! —
Wer dieß nicht glaubt, gehört zur Narrenzunft!
Dieß glaubet nur!

Amors Tändeleien.

Amors Tändeleien
Sind zu niedrig für den Mann,
Um ihn zu erfreuen. —
Christen steh'n sie gar nicht an!
Wer den Weichlichkeiten
Und den Lüsten sich ergibt:
Wird sich Schmerz bereiten —
Wird früh oder spät betrübt.
Tugend nur beglüket!
Streb' nach ihr — sie ist es werth!
Sie allein entzüket
Jeden, der sie liebt und ehrt.

Tugend und Tugend.

Christliche Tugend und weltliche Tugend sind zwei! —
Jene bezweket die Ehr' und den Beifall des höchsten Herrn nur!
Diese vom schnöden Getriebe der Selbstsucht nicht frei, —
Strebt nur nach Weltehr' und Weltlob: ist irdischer Art und Natur. —

Das Messen.

Hält ein Großer sich Maitressen,
Neben der Gemahlin — seiner rechten Frau,
Ist er dann noch groß zu messen?
Sündwüstgroß! Ach! Gott und Menschen wüst zur Schau. —

Sinndeutung.

Man kann in Nacht und Schatten sizen bei der Sonne;
Und bei der Sonne auch in Nacht und Schatten.
Vernehmt sinndeutend das Gedicht:
Des Bösen Glük ist nur ein Scheinglük — ohne Wonne!
Der Gute hat zur Freud' das Glük zum Gatten:
Ihn läßt es auch im Unglük nicht!

Ueber Pfeffels Gedicht:

„Der Bischof und der Bettelknabe."

Gut und Böse gibt's in jedem Stand;
Anders ist es nicht;
Daß der Bub' den bösen Bischof fand,
Das ist ein Gedicht,
Doch den Fall gesezt, es wäre wahr:
Nun, so stellte man
Halt den Segner dort zur Böke Schaar —
Linkerseits hinan. —

Guter Rath.

Lies, und dicht', und schreibe,
Was und wie du immer kannst;
Aber mäßig bleibe!
Nichts gedeiht bei vollem Wanst!

Dünst' und Dämpf' entsteigen
Ihm in Kopf — und geigen
Prim und Baß und Violon;
Und du brauchst nur Einen Ton. —
Welchen? Wisse: nichts so Feistes!
Den des nüchtern, reinen Geistes! —

An einen scheidenden Freund.

Mit Achtung, Lieb' und Dank ergeben,
Schlug rein und froh für Dich mein Herz!
Doch jezt beginnt es bang zu beben!
Ach, Trennung wandelt Freud' in Schmerz!
Allein der Raum von vierzig Stunden,
Schwächt nicht der ächten Freundschaft Glut!
Fern wird, wie nah', für Dich empfunden!
O bleibe Du auch mir stets gut!

Vor Gott gilt kein Ansehen der Person.

Ein gekrönter Großer — ein König,
Hat — ohne Gottesfurcht, Religion,
In einem christlichen Land und Reich:
Edler Mitleid! — gilt vor Gott wenig —
Nichts! Preis der Schmeichler Ihn — Göttern gleich: —
Klein ist der Groß', mit Zepter und mit Kron!
Gott bricht Ihm den Stab,
Wie einst dem Achab. —

Wer hat, dem wird gegeben werden.

Wer sich dem Recht hier unten weiht,
Der wird dort oben hoch erfreut!
O, weiht dem Recht, der Tugend euch!
Dann kommt ihr in das Himmelreich.

Viel Welten sind dort droben, Seht!
Wie Sonne sich um Sonne dreht.
Viel tausend Sterne funkeln dort:
Viel Wohnungen — nach Gottes Wort. —
Dort oben ist das Himmelreich,
Und ist hier unten schon in euch;
Und wer's nicht hier schon in sich hat:
Für den hat's oben auch nicht Statt.

Trost im Leiden.

Was ist das Leiden dieser Zeit,
Wohl gegen jene Herrlichkeit,
Die offenbar an uns wird werden?
Mensch, leide, schweig' und duld' auf Erden.
Gott troknet jede Leidensthrän',
Die Er dich hier hat weinen seh'n a).
Dein Heiland trank den Leidensbecher:
Und war die Unschuld! Gottes Sohn!
Du bist der Schuldner! der Verbrecher!
Und scheust das Leiden — fliehst davon. —
O, fliehe nicht von deinem Glüke!
Es währet ja nur Augenblike:
Dann landest du, nach kurzen Leiden,
Im Port der Wonne und der Freuden.

Anschauung.

Schaut diese Blümchen — wie so schön!
Wer hat sie gar so schön gemacht?
Dieß ist wohl nicht von ungefähr gescheh'n?
Die schuf so schön des Schöpfers Macht!
Wie schön an jedem Zweiglein da —
Schaut her! — die Pfaffenkäppchen glüh'n:
Man möcht' — wer nie noch solche sah —
Vor ihnen fast die Kappe zieh'n. —

a) Offenb. 21, 4. Jes. 25, 8.

Die Welt — welch wunderschönes Haus!
So wird von Menschen kein's gebaut!
Man schaue da und dort hinaus:
Wie schön! so weit's das Aug' erschaut. —
Wie schön hat Alles Gott gemacht!
Wie groß ist Er! voll Majestät!
Der Erde- und des Himmels Pracht,
Stimmt uns zum Dank- und Preisgebeth!

An F. A. G.

Als ich heut casual in meine Tasche grief,
Grief ich Dein Eigenthum heraus.
O Freund! als jüngsthin ich von Deiner Seite lief,
Nahm ich es unbemerkt nach Haus.
Ich schob es spielend in die Tasch'. Vergieb es mir,
Und rechne mein Verseh'n für Spaß;
Denn ich vergaß Dein schönes Instrument bei Dir
Begeistert — fast wie am Parnaß.
Du missest es. Ich eil' und schik' es Dir zurük.
In Wahrheit! lieber Freund, ich duld'
Bei mir ein fremdes Gut nicht einen Augenblik!
Ach sonst verlör ich Gottes Huld!
O schenk' mir Deine Freundschaft stets, und sei mir gut,
Wie ich von Herzen gut Dir bin!
Dann wird — was auch die Schalkheit arger Menschen thut —
Stets unsre Freundschaft schöner blüh'n.
Wird blüh'n, so lang wir Erdner heißen, und alsdann,
Wenn unser Lämpchen löscht und bricht:
Fängt unsre Freundschaft innigseliger erst an —
Im heimatlichen Land voll Licht.

Dort wallen wir in Sfären — Engeln Gottes gleich!
Im sel'gen Freuden-Ozean!
Kein Wechsel trifft uns mehr! An Herrlichkeit stets reich:
Kann sich kein Schatten uns mehr nah'n.
In ewig ungetrübter Lust und Seligkeit,
Schwebt unser fesselfreier Geist!
Und triumfiret über Tod und Grab und Zeit —
Voll Himmelslust — die ihn durchfleußt.

Gedanken über die, vom gewesenen Hochehrwürdigen Herrn Probste K**t in Z* auf sich selbst gemachte Grabschrift, mit dem Titel: Ehrwürden.

Wer nicht Hochwürden heißen will, der ist
Und heißt Ehrwürden doch,
Von Alters her — schon seines Amtes wegen!
Gewiß den ehrt man hoch,
Den Demuth zieret — der nicht hoch sich mißt,
Ehrwürden lieber heißt — und stets zum Segen
Der Mensch- und Christenheit
Wirkt — bis zur Sterbezeit.

Lied, der biedern Söhne Württembergs.

Söhne Württembergs, mit froher Seele
Jauchzet: **Wilhelm** lebe hoch!
Unser König! Singt's mit reiner Kehle!
Jeder tön' es herzlich doch!
Ihn, den Milden haben — muß uns freuen!
Ihm gehören: welch ein Glük!
Auf Beglükung seiner lieben, treuen
Kinder — späht sein Vaterblik.
O! Er sieht voll Huld auf uns hernieder.
Freudig, und mit Zuversicht —

Brüder, hoffet mit dem Frieden wieder
Alles, was uns noch gebricht.
Unter Ihm seh'n wir den Wohlstand blühen:
Was ihn mehr, als Krieg erfreut!
Freunde! laßt uns voll des Dankes glühen,
Ihm uns weih'n mit Fröhlichkeit.
Fände — wider Recht und seinen Willen —
Je ein Feind sich auf der Bahn:
Soll es sich — ha was wir sind! enthüllen;
Liebend hängt Ihm Jeder an!
Söhne Württembergs! mit glüh'nder Seele
Jauchzt dem guten König doch!
Singt von Herzen und mit froher Kehle:
König **Wilhelm** lebe hoch!

Patriotische Gefühle.

Wer nicht den König liebt,
Und Ihn nicht ehrt:
Der ist nichts werth,
Und wenn ihn Gold umgibt!

Zu sehr verlezt der Wicht,
Der böse Mann,
Der so sein kann —
Des Unterthanen Pflicht.

Wer nicht dem Vaterland
Zur Ehre lebt,
Zu nüzen strebt:
Verdienet kein Gewand.

Wer nicht der Menschheit Wohl
Zu fördern sucht:
Der ist verrucht.
Sein Blut ist schwarz, wie Kohl,

Und kalt — wie Nordpols Eis!
Der hat kein Herz!
Ist hart, wie Erz,
Und dürr, wie Ofenreis. —
Der ist ein Bösewicht!
Ein Ungethüm!
Genug von ihm!
Der Schelm verdient es nicht!

Unterschied zwischen Kuß und Kuß.

Judas küßte seinen Herrn und Meister,
Und verrieth den Beßten mit dem Kuß!
Ach! so falsche Küsse, falsche Geister —
Gibt es heute noch im Ueberfluß. —
Süße Worte, liebelnde Geberden, —
Kurz, nur alles Schöne in's Gesicht:
Muß da nicht ein Kuß genommen werden —
Meint man, man mag wollen oder nicht!?
Und man findet schelmisch sich betrogen!
Küß' man auch gerade — Mund auf Mund,
Regelrecht: so ist der Kuß erlogen —
Fließt er nicht auch aus des Herzens Grund! —
Gottesliebe und religiöse
Frömmigkeit sind ächter Küsse Grund!
Jeder and're Kuß ist falsch, ist böse,
Gäb' ihn zehnmal eines Priesters Mund! —

Geistes-Erwischung im Leutland.

Nächtlicher Weile schwand am Hauswirth
Ein Wesen vorbei — im Nu.
Geister! rief er, wenn nicht mein Sinn irrt!
Geh', Evchen, und spähe du. —
Unter der Käther Ursel Bettstatt
Ward wirklich ein Geist erwischt.

Evchen, nur nicht gelärmt! so bat
Der Geist — der gern Mädchen fischt. —
Evchen entwich mit ihrem Licht nun.
Der Schwarz und das Ursulein
Lauerten bang. — Was konnten sie thun?
Flieh'n mußte der Geist mit Bein! —
Pfeilgeschwind war die Flucht — als flög' er!
So geht's — wenn man Schandweg geht!
Hüthet vor dem Schlag Geister euch sehr —
Ihr Mädchen! sonst geht's nicht nett! —

Das Mittelalter christl. Zeitrechnung.

Wer kann des Mittelalters rohes Zeug und finst'res Wesen
Wohl ohne Mitleidsthräne, ohne Widerwillen lesen?
Es ward der Geist des Christenthums verkannt, verdrängt,
Das Licht verscheucht, des Wortes Sinn verkehrt,
Es waren Kopf und Herz verpanzert und verengt;
Der Hundertst' hat kaum recht geseh'n, gehört;
Nur seltne Einzelne verloren Kopf und Herz da nicht! a)
Da sprach erbarmend Gott: Es werde Licht: und es ward Licht!

Die Flecken eines Einzelnen beweisen nichts gegen die Reinheit im Allgemeinen.

Ein Kind zum Bischof ordiniren,
Was seiner Zeit vom Pabst geschah, b)
Das heißt sich wahrlich grob verirren;
Gewiß war Gottes Geist nicht da?!

---

a) Z. B. der heil. Cajetan, Franz v. Sales, Vinz. v. Paulus ꝛc.
b) Johann XII.

Doch dieser Act, nur individuell
Verübt — trübt nur den Pabst allein:
Die Kirche war da nicht des Actes Quell —
Sie blieb im Allgemeinen — rein!

Züge, aus dem mittlern Raum christl. Zeitrechnung.

Ach! wie widerrechtlich, pflichtverlezend, war nicht das:
Unterthanen von dem Eid der Treu' entbinden!
Sich in Erb- und Kaufkontrakte mischen;
Sich bei Kriegs-Affairen als der Erste präsentiren:
Um an Macht und Weltglanz über All' zu triumfiren!
Bess'rer Art war Petrus Menschenfischen!
Wer der Fürsten Recht je umzustürzen sich vermaß,
Statt Gehorsam, Lieb' und Friede zu verkünden:
War kein treuer Both' des Evangeliums!
War ein Feuerbrand — kein Licht des Christenthums.
Ganz ein anderes, ein bess'res Feuer —
Daß es brenne — meinte unser Herr!
Interdikte nicht! nicht Abenteuer!
Nur der Liebe Feuer wünschte Er! —
Doch Gewalt zu thun und Einhalt dem,
Der ein wüster Unmensch rast' und tobte:
War ein Zug der Pflicht! ein Anathem,
Das das Recht stets billigte und lobte! —

Geistlich.

Der, der Christi Geist hat, ist ein Geistlicher!
Wär' der Mensch auch nur ein Laie!
Und ein Geistlicher, von diesem Geiste leer:
Ist bei siebenfacher Weihe,
Weiter nichts — als eine geistliche Chimär. —

Priesterweihe.

Nur dann wird der Mensch in dem Menschen geweiht:
Wenn Gottes Geist wirkt — wenn er würdig es ist,
Des würdevollesten Amtes zu pflegen, — a)
Geweiht zu werden, durch Händeauflegen. b)

Es ist ein Gott.

Es existirt ein Gott;
Der Thor verneint's, beim Blize! —
Beweist's ja schon sein Spott, —
Sein Kopf, und dessen Müze. —
Wer je von Gott spricht, hat
Sein Dasein schon bewiesen:
Weil bang sein Inn'res zagt,
Beim Zweifel nur — an Diesen. —

Ruf aus dem Grabe eines verblichenen Schülers, an seine noch lebenden Mitschüler.

Ach, noch nicht vierzehn volle Jahre alt —
Sank ich schon in der Mutter Erde Schoos hinab.
Des Todes furchtbarmeisternde Gewalt
Bricht jungem Leben — nicht dem Alter nur, den Stab.
Mitschüler! euch — euch sprech' ich ernst an's Herz:
Seid fromm und weise! Folgt den Lehrern doch, und thut
Was recht ist! denn das Leben ist kein Scherz!
Bedenkt's! sonst geht es ewig — ewig euch nicht gut. —

Auf Herrn Häglspergers vier Jahrszeiten.

Häglspergers Spiegel ist gar schön,
Und erbauend auch nicht minder!
Frühling, Sommer, Herbst und Winter,
Stimmen zu der Andacht Lustgetön.

---

a) 2. Kor. 3, 7 – 8. b) 1. Tim. 4, 14. 5, 22.

O des Lebens Morgen, der Mittag und Abend:
Sind für Sinn und Geist gleich lieblich, schön und labend.

R. an die Recensenten.

Recensir' der Recensent
Nach seinem Geschmake und Gefühl!
Ich dicht' auch beim Sapperlent!
Nach meinem Geschmak, und wie ich will! —

Farisäismus.

Ist mit den Farisäern — ihr Geist nicht verschwunden?
Wie oder lebt er wohl noch?
Er lebt! Der Welt Ungeistigkeit hält ihn gebunden! —
Er lebt! und weltet oft hoch! —
Nur Nikodemus und Nathanael
Verschwanden! — Rar ist eine solche Seel'!

Wahr muß wahr sein.

Junge Schulmännchen, thut —
Thut nicht zu groß!
Wisset, euch steht's nicht gut!
Stuzern ziemt's blos. —
Vieles wird, glaubt es nur,
Mißlich sich dreh'n. —
Rükwärts wird eurer Uhr
Zeigwerk dann geh'n. —
Tag für Tag, glaubt es mir,
Spornet man euch.
Zieh'n müßt ihr für und für,
Tragen zugleich.
Hundertmal Musterung
Hält man mit euch.

Alle trifft's — Alt und Jung,
Allen geht's gleich.
Rechts und links Zwikerei. —
Wenig Zeit Rast;
Selbst von der Klerisei
Wird was gefaßt. —
Wer euch hold Lehrer heißt,
Mag für euch sein:
Doch geprüft! Mancher Geist
Spricht auf den Schein. —
Haltet auf Ordnung stets!
Seid auf der Huth!
Wenn es gut geht, so geht's
Doch nie ganz gut. —
Daß man euch schäzt und lohnt:
Kärglich und klein,
Sollt — wo das Recht sonst wohnt —
Wahrlich nicht sein! —
Ehrenvoll, wichtig ist
Euer Amt doch!
Jenseits wird's euch versüßt.
Gott belohnt hoch. —
Jenem, der wohl euch will,
Liebes euch thut,
Dankt — und dem Widerspiel
Seid, statt bös, gut. —
Wer je zwei Titel führt,
Diesem gebt den,
Der ihn mehr ehrt und ziert.
Ordnung ist schön.
Ordnung! Man schaut auf euch!
Kommt der Pflicht nach!
Klug seid! den Schlangen gleich!
Gott will's! Seid wach!

Regt sich ein stolzer Geist,
Denkt: warum doch?
Weil man uns zupft und reißt?
Und denn auch noch:
Weil wir schwach — manchmal auch
Mit der Welt sind?
Fort, mit des Großthuns Rauch!
Rechtthun gewinnt!
Demuth macht werth und groß!
Hochmuth macht klein!
Wahr ist's! ich schwäz' nicht blos!
Wahr muß wahr sein! —

Ueber das Niederschlagen des Christenthums.

Das Christenthum schlägt Niemand nieder!
Nicht „zeitlich angewandte, unnachsichtliche Gewalt.“
Es flieht von selbst die schlechten Glieder:
Um aufzublüh'n, bei Würdigen, in göttlicher Gestalt. —

Voltaire und Rousseau.

Voltaire war ein Höllenbrand, —
Todfeind der Religion!
Rousseau war mit ihm verwandt —
Doch nicht mit dem frechen Hohn,
Wie das Monstrum aller Babelskinder:
Beide, unheilschwangre, straube Sünder. —

Ueber den Strauß, aber nicht den Vogel.

Strauß ist der Kritik Nebelmann;
Der Mythen Schmied — wo keine sind; —
Des Irrwahns Brüter; ein Organ
Der Höll; ein Hirngespinnst sein Kind,
Ischariotischer Natur, —

Ein Schandprodukt der Schalkheit nur. —
Ist Strauß gelehrt und hochstudirt? —
Heißt das studirtsein und gelehrt,
Wenn man verwirrt — und irreführt? —
Gelehrt, studirt ist er — verkehrt! —
Nach selbstgeformtem Styl und Leist,
Wie Viele uns'rer Zeit es sind:
Ach, ohne Weisheit, Licht und Geist! —
Vor Stolz und Eigendünkel blind. —
Was ächte Treu' und Redlichkeit
Der Vorwelt — streng geprüft und wahr —
Der Nachwelt übergab: entweiht
Nun Strauß als Mährchensprüch'. Wie klar
Hat er der Dinge Grund durchschaut!?
Er — der sich selbst das Licht verbaut! —
Seit achtzehnhundert Jahren ging —
Nach Strauß — die Welt am Narrenband. —
Durch ihn, der Musen Haupt! — empfing
Man Weisheit erst, Licht und Verstand?! —
Klingt's nicht wie toll? Wer nimmt nicht wahr,
Daß er ein Irrgeschöpf gebar? —
Der christlichen Filosofie
Hat Strauß nichts an! er kommt zu spät!
Hohn, pfaffischer Diablerie —
Und Selbstvergötterungpastet'! —
Schüzt, Fürsten! Kirch' und Thron!
Regenten! dämmt der Frevler Wuth!
Es stürzt mit der Religion
Der Menschheit Glük und höchstes Gut! —
Monarchen! Ihr wollt nicht den Tod
Der Unnatürlichkeit — wie dort
Bei den Barbaren!? D'rum thut es noth!
Beschüzt die Lehre von dem Wort,

Das Gott uns sandte, uns zum Heil!
Fort, mit dem Trug- und Lügenkram!
Dem Abschaum neuer Heidenbrut!
Sonst wird uns Allen Weh' zu Theil! —
Der Wahrheit, die von Oben kam,
Der huldigt! sie macht froh und gut!
Nicht Bildnerei-Filosofie, —
Nicht schelmische Sofisterei. —
Wirkt ein! daß Recht und Wahrheit blüh'!
Fort — mit der Schalkheit Wizelei!
O, gebt, Verirrte, Herz und Sinn,
Der Einen Wahrheit willig hin!
Wer Christum glaubt, ist Gottes Kind!
Wer Ihm nicht glaubt, bleibt in der Sünd'. — a)

Ueber Preßfreiheit.

Wo zügellose Preßfreiheit
Begünstigt wird in einem Land:
Da wurzelt alle Schlechtigkeit —
Und Schurkerei nimmt überhand. —
Wer Recht und Ordnung liebt und ehrt,
Spricht ungebund'ner Preßfreiheit
Das Wort, ach, nicht nur nicht! er wehrt
Vielmehr dem bösen Geist der Zeit. —
Hätt' in der Kirche und im Staat,
Der freche Freigeist Siz und Stimm':
Verwüstet würd' der Tugend Saat;
Erbärmlich säh' es aus und schlimm, —
Dank Gott! daß man die Preßfreiheit
Beschränkt und in der Ordnung hält;
So fodert es die Rechtlichkeit;
Es ist ein Glük für alle Welt! —

a) Joh. 15, 22.

Fragmentarische Notiz.

Fragmentarisch schreib' ich dir,
Aus dem wogenden Denkerleben:
Thoren hat es dort und hier
Einst, wie jezt, genug schon gegeben!
Doch jezt mehr! Es ist die wüthendwissende Zeit!
Sieh, man wird entsezlichnärrisch übergescheid!
Wirf den Forschblik nur herum:
Wie gescheid! und doch so dumm! —

Stekenpferdes-Werth.

Es sei ein Mensch studirt — zudem gelehrt;
Es fehlt ihm aber an Religion, Moralität und Christenthum:
Ein Stekenpferd ist dann sein Wissen werth!
Auf diesem tummelt er zur Schau — einbilderisch sich eine Weil herum:
Und stürzt dann tummelnd, und auf Einmal sammt dem Pferd,
In Tod und Grab — des Todes und des Grabes werth! —

Züge, wie sie sind.

Jesus war von Nazaret.
Darum nannte man Ihn auch den Nazaräer;
Was auf ihn längst der Profet
Vorgesagt a) — unglaubige Wortsinnverdreher! —

---

a) Weitenauers — des ehem. Lehrers der morgenl. Sprachen — Anmerkung, über diese Stelle. »So wohl die Stadt Nazaret, als das Wort Nazaräer, kann auf zweierlei Weise gelesen und geschrieben werden, mit einem z, oder mit ds. Ein Nazaräer im alten Geseze wurde mit z geschrieben, und hieß

Nicht auf einen Andern. — Wie verkehrt seid ihr!
Heilige Urkunden bürgen uns dafür.
Die verdienen doch mehr Glauben noch als ihr!
Ungeweihte, geistsinnlose Deutler
Des Herrn Worte — um sie zu verkehren;
Ihr seid blind, man kann es seh'n und hören, —
Eiteln Sinn's! und werdet immer eitler
Noch werden, und immer verkehrter. —
Das schreibt uns ein Gottesgelehrter. — a)

Fragen.

Gab es — gibt es nicht noch Leute,
Deren Thesen lügen, logen,
In die Breit' und in die Weite?
Trifft es nicht auch Theologen?
Nicht die Schriftext=Commentirer
Und Consorten: Exegeten?
Gab's von diesen nie Turnirer?
War ihr Sfärenlauf nicht querer
Schon als jener der Kometen?
Und beim Bliz! irregulärer? —

---

so viel, als ein Abgesonderter; das ist, ein Gott Gewidmeter oder Heiliger. Wenn es aber wie ds lautet, heißt es ein Zweig oder blühender Sprosse. In den syrischen und arabischen Stellen des neuen Testamentes wird dieses Wort allzeit mit ds gelesen. Beide Auslegungen findet man in den Profeten von dem Messias. Als heilig wird er allenthalben gerühmt; Jesaias, 11, 1. nennt Ihn eine Blume oder Sproß von der Wurzel des Jesse; u. Zach. 6, 12. einen aufgehenden Zweig.»

a) 2. Br. Tim. 3, 13.

Zur Namensfeier eines würdigen, edeln Priesters, Herrn G. L.

Das Georgfest ist mir theuer,
Und erfreulich tönt der Name mir!
Glük zu Ihrer Namensfeier!
Wonnig sei Ihr Leben für und für!

Gottes Huld und Gottes Segen,
Edler Priester! komm' auf Sie herab!
Freude blüh' auf Ihren Weegen,
Glük und Wohlergeh'n bis an das Grab!

Eine Reihe noch von Jahren
Krön' mit Wonne — mit Gesundheit Sie!
Frei von Unstern und Gefahren
Sei Ihr Leben Schönheit, Harmonie!

Bleiben Sie mir stets gewogen!
O wie freu' ich Ihrer Huld mich nicht!
Sanft von Ihnen angezogen
Für das Gute — fühl' ich Dankes Pflicht.

Gottes Huld und Gottes Gnade
Sei Ihr Leitstern und regiere Sie!
Täglich wachs' von Grad zu Grade
Ihre Wonne! Wünsch' es spät und früh!

Ueber den Zölibat.

Wo Gott frei spricht,
Wie kann der Mensch da binden?
Von Freiheit — nicht
Von Zwang, spricht Paul — aus Gründen! —

Wo ist bied're Teutschheit?
Viel versprechen, wenig halten,
Sind das Züge edler Art? —
Wortgetäusch' und Blendgestalten,
Nimmt man übel, rügt man hart. —
Längst schon hieß es bei dem alten
Teutschen Volk: Ein Mann, ein Wort!
Und: Versprechen macht auch halten!
Wo ist bied're Teutschheit? Fort! —

Auf ein Gemälde — Tells glüklichen Schuß auf den Apfel und auf Geßlern, vorstellend.

Getroffen vom Pfeile — tyrannischer Tropf!
Ha! fällst du — wie früher der Apfel vom Kopf. —
So richtet der Himmel! Er richtet gerecht!
Wer Unmensch — wer schlecht ist: dem geht es auch schlecht! —

Auf Herrn Professor J. G. Müllers Schrift: „Theophil" rc.

Wie viel Schönes, wie viel Gutes,
Müller, liegt in Deiner Schrift!
Mann voll frommen Christenblutes!
Der so recht die Wahrheit trifft. —
Gottes Geist hat Dich geleitet!
Treu der Wahrheit, treu dem Licht,
Hast du Weisheit nur verbreitet —
Wie sie Gottes Wort entspricht! —
Viel des edelsten Gewinnes,
Viel des Segens, dankt man Dir!
Mann, voll ächten Christensinnes!
Müller! Gottes Lohn dafür! —

Morgenstund.

„Morgenstund,
Morgenstund,
Morgenstund
Hat Gold im Mund.“
Wer gesund
Sie verträumt:
Der versäumt
Die schönste Stund!
Auf, ans Licht!
Welche Pracht!
Aufgewacht
Für Gott und Pflicht!
Wallt voll Muth!
Fromm und froh!
Wallet so:
Dann geht's euch gut! —

Auf ein Osterei.

Betrachte, liebe Jugend, dieses Ei:
Es ist von Pracht und eitelm Puz nicht frei;
Und dennoch ist sein Inn'res — leerer Raum.
Es scheint in's Aug'; es glänzt mit äuß'rer Zierde:
Allein die gibt dem Innern keine Würde,
Und schwindet weg, wie Schaum, wie Glük im Traum. —
Kind, immer schön! sonst ist dein Puz ein Schaum! —

Ein Wort an Lehrer und Erzieher.

Was Einfluß auf Religiosität,
Auf Bildung des Menschengeistes hat:
Das pflanzt mit Ernst! Mit Frische da gesä't!
Denn ewige Frucht entkeimt der Saat! —

Ueber Schulzucht.

Gebildet und erzogen,
Nach Christi Sinn und Geist!
Dann wird man nicht betrogen.
Fort, mit dem Modeleist!
Es werde wohl erwogen:
Man ärntet, was man sä't.
Daher das Kind erzogen!
Im Alter ist's zu spät. —
Je früher, desto besser!
Nach weiser Zucht und Art. —
Ernst, doch nicht wie ein Presser, —
Mit Ernst sei Lieb' gepaart.
Habt Nachsicht mit dem Kinde;
Doch — gibt es euch nicht nach:
Dann seid nicht zu gelinde!
Dann straft — doch ohne Rach'. —
Die Pflicht, ihr Pädagogen,
Das Recht erfordert es!
Des Heli Straf' erwogen!
Sein Blindsein war sehr bös! a)
Wer nicht in zarter Jugend,
Gehorsam üben lernt:
Der bleibt von Christentugend
Und Bürgersinnn entfernt. —
Er wird ein Wildfang leben:
Gott und der Obrigkeit

---

a) Lehrer und Erzieher in den Schulen, sind der Eltern Stellvertreter. Da nun das vierte Gebot Gottes Untergebene, geistliche und weltliche Obrigkeiten und Lehrmeister angeht, wie die Eltern und Kinder; so ergibt sich daraus die Pflicht für Lehrer und Erzieher so gut, wie für die Eltern, die Gerechtigkeit handzuhaben ꝛc.

Böswillig widerstreben,
Wie Viele unsrer Zeit. —
D'rum Lehrer, Pädagogen,
Fangt früh', beim Kind schon an:
Ein Kind — ist's gut erzogen,
Wird auch ein rechter Mann. —
Zwar das sind harte Kerne! —
Allein ermuthigt euch!
Gott lohnt's! Ihr glänzt wie Sterne
Dereinst im Himmelreich. —

An meine Kinder.

Lieben Kinder! merkt das Wort
Eures Vaters immerfort:
Lebet christlich, fromm und weise!
Fürchtet, liebet Gott!
Haltet sein Geboth!
Heil dann euch — und Gotteslohn!
Engelfreuden, Palm und Kron,
Warten eurer an der Pforte
Froher Ewigkeit:
Bleibt ihr Gott geweiht! —
Wißt: es hängt am Augenblik —
Euer Fall und euer Glük!
Wuchert mit der Zeit! wie flüchtig
Ist dieselbe nicht!
Wandelt stets im Licht!
Achtet nicht der Bösen Spott!
Strafe, oder Lohn von Gott:
Je nach dem im Leibesleben
Sich der Mensch benimmt,
Wird sein Loos bestimmt! a)

a) 2. Kor. 5, 10.

Flieht der Jugend Lüste! siegt!
Ach, ein Sklav ist, wer erliegt!
Und dem Strom des bösen Beispiels —
Schließet Herz und Sinn!
Flieht — wie Teufel ihn!
Lieben Kinder! folgt dem Wort,
Eures Vaters — da und dort!
Lebet christlich! fromm und weise!
Fürchtet, liebet Gott!
Haltet sein Geboth! —

Auf die Sekundiz eines würdigen Priesters.

Auf der priesterlichen Bahn,
Wallteſt Du, o edler Greise!
Fünfzig Jahr, als Christ und Mann:
Thätig, liebvoll, fromm und weise.
Unermüdet lenkteſt Du
Deiner Pflegempfohlnen Herzen
Stets dem Himmelreiche zu —
Daß sie dieß ja nicht verscherzen.
Aus dem Evangelium,
Gabſt Du Deinen Brüdern Kunde.
Ueberzeugt: dieß Heiligthum,
Steh' auf ewig festem Grunde.
Selig, wer mit diesem Licht,
Durch das Pilgerleben ziehet!
Denn ein solcher stirbt ja nicht!
Weil er Jenseits ewig blühet.
Edler Priester! also blühſt
Dereinſt Du dort mit den Deinen:
Die Du für den Himmel ziehſt;
Die heut Freudenthränen weinen.

Segensvoll fließ dieser Tag —
Sprechen sichtbar ihre Mienen —
Hin, mit jedem Pulseschlag;
Und mein Herz spricht's auch mit ihnen! —

Ermunterung zur Treue.

Laßt uns stets frohen Muthes sein!
Doch wachsam auch daneben;
Und unser Leben Gott nur weih'n,
Der solches uns gegeben.
Wie gut ist Gott! wie väterlich
Führt Er nicht seine Kinder.
Ein Jeder fühlt es ja in sich;
Und wir — wir sind doch Sünder.
O weicht von Gottes Weege nicht,
Der euch in eurer Jugend
Gewiesen ward. Thut eure Pflicht!
Und übet wahre Tugend!
Bleibt bis zum End' der Wahrheit hold!
Laßt euch nur nie berüken!
Denn hier schon ist der Tugend Sold
Des Christen zum Entzüken.
Und Jenseits? Welche Seligkeit
Wird der nicht dort genießen,
Der sich der Wahrheit hier geweiht;
Der Tugend sich beflissen.
O unaussprechlich hohes Glük!
Vergaukelt nicht dieß Leben!
Versäumet keinen Augenblik,
Für Gott euch hinzugeben.
Seid froh der Wahrheit! habt sie Hand!
Gebt willig Blut und Leben
Für sie — für jenes beſſ're Land;
Für den, der's längst gegeben.

Filosofie, du Himmelskind!
Der Christ trägt dich im Busen!
Wie viel der Filosofen sind
Ein Auswurf nur — statt Musen.
Sie sterben ja den Hundestod —
Und haben nichts zu hoffen!
Der Bauch ist solcher Thoren Gott. —
Sind das wohl Filosofen? —
Verirrte! Ihnen, ach! gebrichts
An Sinn für's recht' Geleise!
Sind ein Scandal im Reich des Lichts!
Sind blinde Namenweise. —
O Sokrates! Du ahntest schon:
Es muß doch einst zum Frommen
Der Menschheit, von des Höchsten Thron
Die Wahrheit selber kommen.
Sie kam! Du lieber, alter Mann!
Voll Gotteskraft und Segen:
Wer redlich war, der nahm Sie an,
Und that Ihr nichts entgegen.
Der Weichlinge und Stolzen nur —
Konnt keiner harmoniren:
Die Lieblingssünde war Natur,
Und die sollt' man quittiren!
Dieß, Afterweise, ist bei euch
Des Irrthums trübe Quelle;
Ihr sähet sonst die Wahrheit gleich —
Sie leuchtet göttlich helle.
Man liest in eurem Aushängschild:
Genießt des Thieres Freuden.
Ihr macht die Menschen roh und wild,
Und stempelt neue Heiden!
Ihr strebet der Religion,
Mit blinder Wuth entgegen.

Und raubt — mit dem Verbessrungton —
Der Menschheit größten Segen. —
Schließt eure Kreise nur recht dicht,
Die ihr noch besser denket!
Damit ihr Höllengift euch nicht
Verpestet und versenket. —
Bleibt Gottes Wahrheit ewig treu!
Die himmlisch uns umfächelt:
Und stets — in diesen Nächten neu —
Uns hold entgegen lächelt.

Von der Flüchtigkeit der Zeit und Ungewißheit des Todes.

Erwäg' die Flüchtigkeit der Zeit,
O Mensch! Verscherz in Sicherheit
Das Glük der Seele nicht!
Benüz' die Zeit zum Heil! Sei weise,
Auf deiner kurzen Lebensreise:
Es ist ja deine Pflicht!
Wer weiß, wie lange du noch lebst,
Und dich auf dieser Büh'n erhebst? —
Poch auf Gesundheit nicht!
Nicht auf der Jugend Rosenstunden:
Schon Viel sind jung davon geschwunden!
Erloschen — wie ein Licht.
Der Tod hat plözlich sie entrükt;
So leicht, wie man ein Blümchen pflükt.
Dieß kann auch dir gescheh'n!
Sei tugendhaft und handle weise,
Auf deiner kurzen Pilgerreise:
Sonst warten deiner Weh'n.
Ganz unvermuthet — wie ein Dieb —
Kommt oft der Tod! Ob es dir lieb
Sei oder nicht — gilt gleich!

Er rafft dich fort aus diesem Leben;
Es hilft dir kein Entgegenstreben:
Sei dürftig, oder reich.
Du mußt in eine and're Welt!
Man fragt nicht, ob es dir gefällt.
Verflossen ist die Zeit!
Nun wird der Richter für dein Leben,
Dir den verdienten Lohn dort geben:
Nach der Gerechtigkeit.
Die Guten geh'n zur Freude ein.
Die Bösen, ach! zur Höllenpein:
Verbannt vom Hochzeitmahl.
Und von einander so geschieden:
Genießen jene ewig Frieden,
Und diese leiden Qual.
O Mensch! verscherz' in Sicherheit
Nicht deine höchste Seligkeit!
Dein ewig's Glük doch nicht!
Erwäg' das Ende deiner Reise,
Und lebe christlich, fromm und weise! —
Bedenke dein Gericht! —

An einen Freund.

Freund! nach dem Gesez der guten Alten,
Soll man stets gewissenhaft auch halten,
Was man Andern zusagt und verspricht,
Dieß war ihre — ist auch unsre Pflicht!
Ist denn nicht das ernste Wort erschollen:
Freund! daß wir einander schreiben wollen —
Unter Gottes dunkelm Firmament?
Denke nur zurük, an den Moment.
Bist Du Mann von Wort, so wie von Ehren,
O, so wirst Du Dich daran auch kehren:

Und mich bald mit einem Brief erfreu'n.
Dein Versprechen darf Dich doch nicht reu'n?
Sieh, ich schreibe Dir schon wieder, Lieber!
Ha! bedenk' Dich länger nicht darüber.
Wirst Dich selber nicht beschämen? Nein!
Freund, Du kannst am Freund nicht untreu sein!
Wahrlich nein! Mein Theurer wird mir schreiben;
Wird mir nicht die Antwort schuldig bleiben.
Ja gewiß, gewiß, es wird gescheh'n:
Werde bald ein liebes Briefchen seh'n. —

Der wohlthätige Friz.

(Nach einem ältern Liede bearbeitet.)

Blizsaperlott! wie ist es nicht
So stürmisch, kalt und wild.
Ich komm' mit frostigem Gesicht
Daher vom Schneegefild.
He! liebes Röschen! auf! dein Friz
Harrt deiner vor der Thür.
Besinn dich nicht! eil', wie der Bliz:
Damit ich nicht erfrier.
Mich schauderts! Solche Kälte war
Noch nie, wie heut. Hervor!
Wie knistert nicht das Eis im Haar!
Es braust und gellt im Ohr.
Dein Frize pocht! Heraus geschwind!
Wie zauderst du so lang!
Mach auf! Bring Licht mit dir und zünd':
Ich hab' dir einen Fang.
Willkommen, Friz! Ich dank' dafür.
Eil'! wärme dich darin.
Wie alles zittert, bebt an dir.
Wie schnattert doch das Kinn!"

Mein Röschen! wie hab' ich geeilt.
Es war die höchste Zeit!
Hätt' ich mich länger noch verweilt:
Es hätt' mich eingeschneit.
Ich jagte Forst und Büsche aus;
Und strapazirte mich
Den ganzen Tag, im Windgesaus —
Aus Liebe nur für dich.
Nimm gutes Röschen! nimm es nun:
Dieß Häschen; brat' es gut.
Ich schoß es, um dir wohl zu thun;
Du weiss't, was Liebe thut.
Du darbst. Ich kenn' ja deine Noth:
Die drang mich zu der That
Der Liebe. Dank dafür nun Gott,
Und iß dich fröhlich satt.
Leb' wohl und gut, zu jeder Zeit,
Mein Röschen! Gottes Kind!
Ich muß nach Haus, so dicht es schneit,
Bei Frost und rauhem Wind;
Denn meine Eltern kümmern sich,
Und ahnen das und dieß.
Sprich, Röschen, wär' es schön für mich,
Wenn ich sie kümmern ließ?
Du siehst mich schon noch öfter hier;
Nimm diesen Kuß darauf.
Gott sei mit dir und sei mit mir!
Ihm weih'n wir unsern Lauf.

Gesang für einen Höhebewohner.

Schön und artig aufgebaut,
Prangt mein Haus auf dieser Höhe.
Ringsum mit der Lust getraut —
Leb' ich hier, wohin ich sehe.

Sorgenwolken ziehen fort,
Von der malerischen Stätte.
Sagt mir in der Welt den Ort,
Der mehr Reiz und Anmuth hätte? —
Welche Gegend ist so schön,
Und romantischer, als diese?
Kann ich nicht ein Tempe seh'n:
In dem Blumenschmelz der Wiese?
Welch ein Reichthum der Natur —
Läßt sich überall erbliken!
Ha, gewährt nicht Feld und Flur,
Mir ein freudiges Entzüken! —
Laßt mich auf dem Saitenspiel
Liebliche Akkorde bringen!
Und dem Schöpfer voll Gefühl,
Frohe Dankeslieder singen.
Mit der Morgendämmerung
Glüht Aurora durch mein Zimmer:
Gibt der Freude neuen Schwung,
Durch den zauberischen Schimmer.
Jeder meiner Nachbarn, wacht,
Mit dem Morgenroth nun wieder
Fröhlich auf; und bis zur Nacht,
Freuen sich dann alle Glieder!
Hold umfächelt mich das Glük!
Freude lacht auf allen Weegen,
Meinem wonnetrunknen Blik —
Freundlich, sanft und süß entgegen.
Welche Aussicht in die Welt,
Oeffnet sich vor meinen Augen!
Ha! wenn noch das Faustrecht gält:
Welche Schäze könnt' ich saugen. —
Jeder Vortheil ist für mich!
Wenn ich einst vom Erdgewimmel

Scheide: o, dann habe ich,
Hieraus näher in den Himmel!

An jeden Lehrer.

Sei, Lehrer, sei in edeln Stüken,
Ein lichter, aufgeklärter Mann!
Gleich einem Vater zu beglüken —
So nimm dich deiner Schüler an.
O führ' die liebe, zarte Jugend,
Zur Wahrheit! auf des Guten Pfad.
Und wachs' mit ihr in jeder Tugend
Und Weisheit — stets von Grad zu Grad.
Wenn dich dann aus dem Pilgerleben —
Zum Lohn — der Friedensengel ruft:
Wird Gott sie dir einst wieder geben,
Im Lichtreich — jenseits finst'rer Gruft.
Ja, dort wirst du mit deinen Kleinen
Dich dann — in Jesu Christi Reich —
Auf ewig wiederum vereinen!
Und sein — den lieben Engeln gleich!

Auf das Grab
meines am 16. Sept. 1810 sel. vollendeten Herrn Pfarrers, Dominikus Schnizer.

Vollendet ist dein Lauf hienieden.
Du Edler bist der Welt entrükt.
Nun lebst du dort im sel'gen Frieden,
Wo Gott die Seinen hochbeglükt.
Du lebst im Reich verklärter Geister,
Beseliget und hocherfreut.
Verherrlicht, ähnlich deinem Meister:
In ewiger Unsterblichkeit!

O Du! der Du im Erdenleben,
Gott treu gesucht, gedienet hast,
Und ungetheilt Dein Herz gegeben:
Hast Freuden, die der Mensch nicht faßt.
Du übtest jede schöne Tugend!
Der Sünde warst Du gram und feind!
Du warst ein Vorbild für die Jugend!
Ein Muster Aller und ein Freund!
Die Eintracht und den Frieden liebtest,
Und fördertest Du allgemein.
Und da du auch kein Kind betrübtest:
So mußtest Du geliebet sein!
Die Augen schwammen trüb in Thränen,
Ach! als man Dich zu Grabe trug.
Nur fühlen konnt' man's, ach! nicht nennen —
Wie da das Herz für Dich noch schlug!
Ich höre noch der Wehmuth Klagen!
Kann noch die Thränen rinnen seh'n.
Warum? Ihr dürft nur Arme fragen:
Um ihren Vater ist's gescheh'n!
Ja, Vater warst Du — armer Brüder.
Du gabst und halfst mit Freudigkeit:
Sie kamen heut — und morgen wieder,
Und Jeder ward auf's Neu erfreut.
Wohlthätigkeit und Menschenliebe,
Sind Züge, die Dir eigen sind.
Entfernt vom Scheine nied'rer Triebe:
Warst Du ein ächtes Gotteskind!
Dein Geist war hell! und rein Dein Wesen
Von Eigennuz und Simonie:
Entzogst kein Geld — mit Messelesen —
Der Armuth: wiesest stets an sie!
Ich habe, sprachst Du — schon zu leben!
Ich bethe ohne dieß für euch!

Es ward umsonst vom Herrn gegeben! —
Umsonst für mich und euch zugleich!
Du warst gefällig und bescheiden.
Den Deinen liebreich zugethan!
Dir immer gleich in Leid und Freuden.
Stets freundlich gegen Jedermann.
Nicht Stolz und Pracht und Herrschbegierde,
Entweihte Deinen schönen Stand!
Du suchtest eines Priesters Würde
In Demuth — nicht in eitelm Tand. —
Als Lehrer warst Du unverdrossen.
Das Evangelium ist rein —
Und ächt aus Deinem Mund geflossen!
Sprachst herzlich — in das Herz hinein!
Du hast für Gott das Herz erweitert:
Empfunden — aber nicht geschwärmt!
Dein Lehrvortrag war stets geläutert!
Das Christenthum ward aufgewärmt!
Das unprobhältige Gewebe
Und Machwerk dieser Zeit blieb fern!
Am Weinstok bleiben sollt' die Rebe —
Und fruchtbar sein im Geist des Herrn! —
Statt rauschender Theaterspiele,
Ertönte teutscher Herzenssang
Beim Gottesdienst: der die Gefühle
Zur Andacht stimmt — nicht Schall und Klang! —
In Deinem Antliz war die Güte
Des Herzens sichtbar ausgedrükt.
Noch nach dem Tod hat aus der Hütte
Ihr sanftes Bild hervorgeblikt.
Du bist zu früh' von uns geschieden!
Wer, ach! ersezt uns den Verlust!
Gott selbst durch Dich! O seid zufrieden!
Er lebt ja noch in unsrer Brust!

Das Denkmal seiner Liebe heilet
Die Wunden und des Todes Schmerz!
Ihr Armen, kommt! der Gute theilet
Noch nach dem Tod mit euch sein Herz. —
Damit ihr niemal waise würdet,
Hat Er am Schluß der Pilgerbahn —
Euch eures Kummers noch entbürdet:
Und euch auf immer wohlgethan. a)
O laßt daß Herz in Dank zerfließen!
Und thut, was Er gelehrt, gethan:
Damit — wenn wir die Augen schließen —
Mit Ihm sich Jeder freuen kann!

Bekenntniß zur Ehre der Wahrheit.

An Jesus Christus glaube ich!
Laß Welt und Hölle toben!
An Ihn — an Ihn nur halt' ich mich!
Den Gott so hoch erhoben!
Er ist der Herr! Jehovas Sohn!
Und außer Ihm ist's keiner;
Der ganze Himmel zeugt davon!
Wie freut mein Herz sich Seiner!
Er kam vom Himmel auf die Welt:
Uns aus den Sündenketten —
Mit seinem Blut — nicht Gut und Geld —
Am Fluchholz zu erretten.

---

a) Der Selige stiftete, laut Testament, für seine zurükgelassenen Pfarrkinder 3000 fl.; die bei denselben zu 4 Prozent angelegt werden, und wovon das jährl. Interesse a) von 2000 fl. den Dürftigen, und b) von 1000 fl. — die eine Hälfte einem jeweiligen Pfarr-Schullehrer zukommen, die andere aber zum Beßten der Schüler, für Lerngeräthe und Prämien, verwendet werden soll.

Wenn Ihn die ganze Welt verließ:
Ich laß Ihn nicht! den Größten!
Wer glaubt und hofft, was Er verhieß —
Lebt selig in dem Beßten!
Im Himmel und auf Erde, ist
Ihm alle Macht gegeben!
O Mensch! wenn du gedrüket bist:
Er kann die Bürde heben!
Komm glaubig und vertrauensvoll,
Und fall' zu seinen Füßen:
Er machet dir so leicht und wohl —
Du wirst erstaunen müssen!
Sein liebend's Herz ist aufgethan,
Für Alle, die Ihn suchen!
Er nimmt die größten Sünder an!
Wenn sie der Sünde fluchen!
Fürwahr! Er ist uns zugethan!
Er sucht — wie einst auf Erde —
Uns noch! und will, daß Jedermann
Ihm glaub' — und selig werde! —
Du, gegen Ihn verschworne Zunft!
Laß ab! zu revoltiren!
Und glaub' Ihm mehr, als der Vernunft:
Er wird dich sich'rer führen! —
Der Lüste Kelch, aus dem du trinkst,
Hält dich am Sklavenbande!
Bevor du ins Verderben sinkst:
Kehr' um! du schwebst am Rande!
Des Stolzes Pesthauch — Gift und Tod!
Für höhere Gefühle:
Ach, tödtet dich! bringt dich um Gott!
Und führt dich irr' — vom Ziele. —
Verfinstert den Verstand! das Licht,
Den Weeg nicht mehr zu sehen! —

So reiß die Binde vom Gesicht!
Um nicht mehr blind zu gehen! —
Wenn schon die Finsterniß mit Macht
Der Wahrheit Licht bekrieget:
Sie hat Ihm doch nichts an! Die Nacht
Wird von dem Tag besieget!
Verkenn' dein höchstes Glük doch nicht!
Bleib' bei gesunden Sinnen!
Der Böse nur, ach, scheut das Licht!
Der Strafe zu entrinnen.
Sprich nicht, wir haben nichts, als pur
Gemisch von Hipothesen.
Dieß ist die Sprache der Natur
Lichtloser, plumper Wesen! —
Die aus des Geistes Ohnmacht, sich
Nicht mehr zur Kraft erheben!
Und d'rum — wie toll! wie jämmerlich!
Dem Thier den Vorrang geben. —
Wer lehrt, wie Christus — uns so rein?
So wahr! Wer wirkt so göttlich?
Die Lehre muß vom Himmel sein!
Wer ihr nicht glaubt — lebt tödlich! —
Ja, ja! an Jesus glaube ich!
Er nimmt mir alle Zweifel!
An Ihn — an Ihn nur halt ich mich!
Laß wüthen — Welt und Teufel!

Verwandtschaft mit der Geisterwelt.

Es ist die Menschheit schon hienieden,
Mit einer höhern Geisterwelt verwandt.
Die Ur- und Vorwelt gibt's entschieden!
Und wird von Weisen noch als wahr erkannt. —
Gott offenbarte Sich den Alten —
Zumal der frommen Glaubenslauterkeit —

Durch himmlisch-menschliche Gestalten!
Auch anders wahrnehmbar — dem Kind der Zeit. —
Es kann ein Geist den Sünder schreken:
Gott schikt es so — zu seinem Seelenheil!
Um ihn zur Buße zu erweken:
Denn mehr, als Milde, wirkt oft so ein Pfeil. —
Wer Gott von ganzem Herzen liebet,
Und Ihm zu lieb, den Nächsten so, wie sich,
Wer über Unrecht sich betrübet,
Des Rechts sich freut, von dem er heillos wich,
Wer mit der Gnade wirkt — und streitet,
Die nied're Lust besiegt, und höher strebt,
Des Guten viel um sich verbreitet,
In Gott durch Christus rein und liebend lebt:
O der vernimmt aus höhern Sfären,
Was so kein Welt- und Sinnenmensch vernimmt! —
Ja, der kann himmlisch seh'n und hören: a)
Sein Geist, voll Weihe — ist dazu gestimmt. —

Auf Herrn Professor Johann Michael Sailer.
Zu Regensburg als Bischof
gest. 20. Mai 1832.

Edler Sailer! Geistesmann!
Gehst so reingut Deine Bahn;
Und die Welt wollt' Dich nicht dulden!
Ach! warum doch nicht?
Strafet sie dein Licht der Schulden?
Das ist's, was sie sticht. —
Guter Sailer! Weiser Mann!
Wallst so schön des Christen Bahn!

a) 2. Kor. 12, 2.

Könntest sonst so gut nicht schreiben.
Laß — ach laß nicht ab!
Schreib', für Gott uns anzutreiben!
Weil Er Kraft Dir gab.
Stich erloschenem Gesicht —
Denn Du hast Geschik und Licht! —
Und ein Herz, für alle Wehen!
Stich ihm doch den Star!
Daß die Blinden wieder sehen!
Denn das Licht ist rar! —
Wenn's nur nicht der schwarze ist!
Doch, weil Du geschikter bist —
Als so mancher Doktor neben
Dir im Land umher:
Läßt vielleicht auch der sich heben:
Daß es doch schon wär'!
Schied die Finsterniß vom Licht:
O, wie helle würd' es nicht!
Jeder könnt' die Wahrheit sehen!
O, wie schön ist sie!
Gott des Lichts! laß Licht entstehen!
Starenkrankheit — flieh!
Edler Sailer! Geistesmann!
Bist bei Gott recht hoch daran!
Könntest sonst so licht nicht schreiben!
Laß — ach laß nicht ab!
Schreib' — für Gott uns anzutreiben!
Dank Dir überm Grab!

An Geschwindlebende.

Leichtfüß, seid mit Ernst darauf bedacht:
Daß ihr besser, weiser, lichter werdet:
Ging an euch der Marschruf in der Nacht —

In der Nacht der Sünde, —
Und ihr wäret nicht bereit:
Euer Heil — das wär' nicht nur gefährdet,
Ach, es ging verloren!
Lebt nicht mehr geschwinde!
Ihr habt bald sonst ausgelebt!
Seid doch keine Thoren!
Seid vernünftig! Seid gescheid!
Da euch noch ein Kräftchen hebt, —
Eh' der Tod euch knikt:
Der rasch näher rükt! —

Auf ein Gemälde, eine Mutter und zwei Knaben vorstellend.

Seht die fette Mutter,
Die nicht minder fetten Knaben:
Die doch weder Butter,
Noch sonst was gegessen haben.
Von des Malers Kunst,
Sind sie fett.
Künste sind kein Dunst,
Wie ihr seht.

Wonne — durch Wahrheit und Liebe.

Wenn wir liebend, Gott ähnlich uns benähmen:
Nichts vermöcht' das Lustwandeln — zu vergrämen. —
Wer um Wahrheit, durstvoll sich bemühte:
Der hätt' Wonne, vollauf! daß er glühte. —

Auf das Bild des sel. Herrn Fried. Leop. Grafen zu Stolberg.

Liebe athmet, Bild, dein Mund;
Liebe thut im Blik sich kund;

Friede Gottes, himmlischmild —
Glänzt aus deiner Miene, Bild.
Was warst Du, o Urbild! nicht!?
Was bist dort — verklärt im Licht!? —

Das Geizgebilde.

Seht das blasse, dürre Geizgebilde dort.
Achtzigtausend Gulden hab' es blos! —
Schmacht d'rum stets nach mehr — nach mehr noch,
fort und fort.
Ausgeizt hab's erst in der Erde Schoos,
Meinen die, die es genauer kennen.
Weh'! wie herb wird sich's vom Gözen trennen! —
Geiz ist Gözenthum!
Welch Spectakulum! —

Schauspiel.

„Schön in's Gesicht — den Teufel auf den Rüken:“
Das ist der Höll ein Schauspiel zum Entzüken. —

Ohne mich könnet ihr nichts thun.

Jesus Christus.

Der Mensch, begabt mit Willenskraft,
Soll nach dem Guten ringen;
Doch wisset: Gottes Geist nur schafft
Das Wollen und Vollbringen. a)

Mit der Gnade.

Nur mit des höchsten Gnade
Kann man das Gute thun;
Sonst irrt man auf dem Pfade
Wie ein verloktes Huhn. —

---

a) Philipp. 2, 13.

Mittelweeg.

Nicht schwärmen und nicht irren,
Dann wird es sicher licht!
Ach Gott, wie oft verwirren
Die armen Menschen nicht! —

Ueber Herrn Nik. Unhochs Anleitung zur Bienenkenntniß rc.

Der beßte Bienenkenner ist
Herr Unhoch, Benefiziat;
So weit sein Wort wirkt und sein Rath:
So weit wird Alles noch versüßt. —

Meide die Gefahr.

Wer die Gefahr zur Sünd' nicht flieht,
Der hält den beßten Vorsaz nicht!
Denn der Gewohnheit Macht, ach! zieht
Ihn wieder weg — von Gott und Pflicht. —

Grund.

Der hehren Dichtung Grund ist — hehre Begeisterung!
Und der profanen — eitle Gedankenfülle!
D'rum hat vor dieser, jene mehr — und erhabnern Schwung!
Die zweit', statt Geist wie jene — mehr Spreu und Hülle. —

An die geistl. und weltl. Methodiker.

Weiht mehr euch der Religion!
Dann finden die Methoden,
Und all die Wissensformeln, schon
Den rechten Grund und Boden. —

Ein Wort der Liebe.

Um nicht in Sünd' und Tod zu fallen,
Um ewig nicht zu Grund zu geh'n:
Sei wachsam überall!
Flieh die Gelegenheit, und allen
Anlaß und Reiz zum Fall!
Und brauche Ernst — zum Widersteh'n. —

Der richtigste Titel.

Wer Sünde thut, der ist vom Teufel:
Johannes, im dritten Kapitel. a)
Johannes gibt — da ist kein Zweifel —
Der Sünde den richtigsten Titel.
Der Gottheit Sohn kam, zu zerstören,
Des Satanas Werke und Bühnen!
Die Sünd' soll nimmer uns bethören!
Er sei nicht vergebens erschienen! —

Das Wiedererstreben.

Das Himmlische wird im Menschen geboren,
Sobald der Sünder, von Reue durchdrungen — sich hebt.
Durch Sündigen ging der Himmel verloren,
Und wird durch Buß' nur und Besserung wieder erstrebt:
Mittelst der Gnade des Herrn!
Sünder kommt! Er vergibt gern!

Geht hin, und thut desgleichen.

Voll Mitleid und Barmherzigkeit,
War einst der Samarit —

a) 3ten Brief.

Gegen den Schwerverwundeten.
Der Pfaff nicht und Levit:
Die gingen fühllos fort! O seid
Jenem stets gleich! laßt diese geh'n! —
Seid nicht, wie sie, so hart!
Seid gut, wie jener, gut:
Dann habt ihr Christenblut,
Und Liebe — rechter Art. —

Auf K. W. L. Heyses Verslehre.

Freundlich und schön ist die Verslehre von Heyse, —
Kernhaft — beruhend auf Gründen, nicht Dunst.
Lieblich, geschmakvoll, und geistbildender Weise,
Hellt sie der schönen, der geistigsten Kunst —
Der Poesie — Antliz. —

Versuch, über Herrn K. W. L. Heyses Ausdruk:

„Reingehalten, nur mit Spondeen gemischte Anapästen wird man in der teutschen Reimpoesie vergebens suchen."

Ahmet Gott nach!
Glüklich — wer liebt, wie Er.

Wer da liebt, Gott nach — wie beglükt ist nicht Der!
Denn des Herrn Werk frommt! stimmt ihn himmlisch und hehr! —
Ihn beseelt Kraft, Wonnegefühl:
Er erstrebt — lustwandelnd sein Ziel.

Frage.

Kann man wohl Spondeen,
Anapästen,
Rein gemischt — wo sehen? —

Mit den Gästen
Schwieriger Art —
Thut man sehr hart! —

Christianismus und Filosofie.

Nur Christus konnt' in Wahrheit sagen:
„Ich bin das Leben, bin die Wahrheit und das Licht!“
Durch Ihn begann's erst hell zu tagen!
Filosofie gab Dämmerschein nur — Helle nicht!
Und gibt noch heut zu Tage nicht mehr!
Stets weniger — sie suchtet gar sehr! —

Irrenbau.

Seit Babels Thurmbau sind der Sprachen viele,
Dort ward die Menschenwelt confus.
Seitdem kommt Mancher nicht mit Bau'n zum Ziele:
Es fehlt an Fundament und Schluß! —
So hat ein Strauß, im Gout der frechsten Moden,
Auf Sand gebaut — ein Babelhaus! —
Noch mehr hat Babels Thurmbau Grund und Boden —
Als dieser Irrenbau von Strauß. —
Baulustige, die ihr so gerne bauet:
O baut doch stets auf festen Grund!
Sonst heißt es — wenn man euren Bau durchschauet:
So hirnlos bauete kein Hund! —

An einen Freund, der mir eine Dose sandte.

Wie kann ich Dir für Deine Güte,
O Freund! geziemend dankbar sein?
Die Dose ist für mein Gemüthe
Der frühern Freundschaft Wiederschein! —

Verehrter Freund! Du denkest ferne
Noch freundlich meiner, wie einst nah'.
Der Freundschaft Stern — der schönst' der Sterne —
Stand auf für uns, und steht noch da!
Dieß freut mich innig! Nie und nimmer
Soll dieser Stern uns untergeh'n!
Bis wir in schönster Freundschaft Schimmer
Der höhern Sternenwelt uns seh'n. —

Ermunterndes Lied, für christl. Pilger.

Leicht ist die Bürde, sanft das Joch
Des Herrn: nicht schwer zu tragen!
Man fühlt dabei sich freudig noch;
Man kann's mit Wahrheit sagen!
Erquikend ist es, süß und schön,
Zu geh'n auf lichtem Pfade.
Sieht's trüb auch aus, wird's rauh zum Gehn:
Geht's gut doch — mit der Gnade!
Wallt, Christen, wallet freudig fort!
Gestärkt durch Himmelslehre!
Frohwirkend stets durch That und Wort —
Für Recht und Gottes Ehre.
Seid stets der Kirche und dem Staat —
Der Menschheit edle Glieder!
Und nüzt mit Wort und Rath und That —
Für Freund und Feind und Brüder.
Erhebend ist es, süß und schön:
Die edelsten der Früchte,
Auf Gottes Aker reifen seh'n —
Gedeih'n im schönsten Lichte.
Ermuthigt euch! Schwachgeister sind
Nur muthlos und verzagen.
Seid stark! Wie könnt' ein Gotteskind
Je zagen — kleinlich klagen?

Verirrte Kreaturen nur,
    Die, ach! der Thorheit zollen,
Die von der Weisheit keine Spur —
    Kein Leben haben wollen! —
Die hold den Finsternissen sind,
    Dem Licht geschworne Feinde;
Die mögen zagen — daß sie blind
    Sind! — Ihr nicht! Gottesfreunde.
Und träufeln euch in Freudenkelch
    Auch Tropfen bitt'rer Galle:
Wie ihn dann Gott versüßt! O welch —
    Welch ein Ersaz für alle. —
Gleich goldnen Frühlingsmorgen fließt
    Das Leben dieser Zeiten
Euch hin — bis es sich sanft ergießt —
    In's Meer der Seligkeiten.
Und gibt's ein Kreuz — sei's noch so schwer, —
    Man weiß sich anzuschiken!
Gott spendet Kraft von Oben her —
    Und himmlisches Erquiken. —
Leicht ist die Bürde, sanft das Joch
    Des Herrn: nicht schwer zu tragen!
Man fühlt dabei sich freudig noch:
    Man kann's mit Wahrheit sagen! —

Guter Rath.

Wenn bei Erfüllung deiner Pflichten,
Dich böse Menschen lieblos richten:
    So wirk' du doch das Beßte!
    Und dich mit diesem tröste:
Ein Gott ist's, der mein Thun und Lassen kennt,
    Ist's gut vor Ihm, so ist es gut!
Und wenn es alle Welt auch böse nennt.
    Man weiß ja, was die Welt stets thut. —

Niemand Unrecht.

Menschen- und Ständeentwürdigung,
Rührt von Entartung, ist Minderung
Eigenen Werthes und Seins;
Schlimmheit — troz Tugendschmink' Scheins. —

Gemäß dem Rechte.

Ein Truggebild — das gleißt,
Das mag man nie und nimmer!
Wer Falschheit spielt im Geist:
Den scheut und flieht man immer! —
Zwar soll — so will's das Recht —
Man die Person nicht hassen!
Doch Schlechtes — heißt man schlecht,
Es mag sich bliken lassen,
Im geistlichen Gewand —
Beim Lai'n, Herrn, oder Knechte:
Da schüzt kein Amt, kein Stand,
Und dieß — gemäß dem Rechte! —

Das menschliche Unvermögen.

Wir Menschen denken oft so groß
Von uns, und sind so klein!
So arm! ach! ohne Gott so bloß:
Gleich einem Vögelein,
Das unbehilflich, nakt und bloß,
Im weichen Nestchen liegt:
Und durch des Vaters Pflege groß
Nur wird — und singt und fliegt.
Es dürfen Kreuz' und Uebel nur
Uns treffen, oft nur droh'n:
Wie bebt nicht unsere Natur!
Wie ist die Größ' entfloh'n!

Vermögen — gleich dem Vögelein,
Das unterm Fittig ruht —
So nichts! Wie wär' der Mensch so klein —
Ach, ohne Gottes Huth! —

Sollt' das s nicht wegbleiben?

Warum Bildungsmittel schreiben, —
Und nicht Tugendsmittel, Kunstswerk, Orgelston? —
Sollt' das s nicht weg stets bleiben
Bei des weiblichen Wort's Declination? — *)

An meine Eltern.

Joh. Michael Natterer und Johanna, geb. Speker.

Sollt' ich keinen Dank für Euch —
Gute Eltern! haben?
Hart wär' ich — den Steinen gleich;
Schwarz mein Herz — wie Raben.
Leben gab mir Gott und Sein,
Mittelst Euch, Ihr Beiden.
Hoch schlägt Ihm mein Herz und rein!
Voll des Dankes Freuden.
Fühllos, Eltern! bin ich nicht.
Nein! ich fühle Triebe
Reinen Dankes-Kinderpflicht!
Und im Herzen Liebe. —
O, wie waret ihr bemüht,
Für das Wohl des Kleinen.
Segnend fühlt man sich entglüht,
Für die lieben Seinen.
Lenktet mich mit Sorg' und Müh',
Auf der Kindheit Weegen.

---

*) Versteht sich mit Ausnahme der Wörter, die im Nominativ schon s haben.

Pflegtet meiner, spät und früh;
War't mein Rath und Segen.
Habt Euch selbst oft weh' gethan;
Manches Euch entzogen,
Und es mir mit Liebe dann —
Lächeld zugewogen.
O, was thun die Eltern nicht —
Ihrer Kinder wegen!
Ach, vergäß ein Kind der Pflicht —
Lieb' und Dank zu hegen:
Hart wär es! Barbaren gleich!
Schwarz sein Herz — wie Raben!
Eltern! Dank und Liebe Euch!
Für die tausend Gaben! —
Beßte Mutter! manche Nacht,
Hast Du meinetwegen
Ruh- und schlaflos zugebracht:
Mich, Dein Kind zu pflegen.
Sorg' und Kummer, und dazu
Der Erziehung Plagen,
Hattest, beßte Mutter! Du
Auch für mich zu tragen.
Eltern, eine Thräne spricht
Euch ja aller Orten,
Mehr von Dankgefühl und Pflicht,
Als ein Strom von Worten!
Gott, der gute Gott vergelt
Euch in jenem Leben —
Und auch schon auf dieser Welt,
Was Ihr mir gegeben! —

Der Tod, an den sterbenden Christen.

O Christ! entschweb dem Tand der Erden:
Du mußt ein Himmelsbürger werden!
Streif' deine Hülle ab,
Die die Natur dir gab.
Ich bin dein Freund! Ein Himmelsbothe:
Zu dir gesandt, vom lieben Gotte, —
Genannt der schlimme Tod:
Und rett' aus aller Noth!
Ich führ' dich aus dem Land der Leiden,
Hinüber in das Reich der Freuden:
Um über alle Weh'n,
Bei Gott dich zu erhöh'n.
Um dir den Lohn daselbst zu geben,
Für das, was du im Erdeleben —
In deinem Pilgerstand,
Gut's thatst, mit frommer Hand.
Gott sah des Mitleids Thränen fließen!
Und dich im Wohlthun sich ergießen:
Wenn du — geheim der Welt —
Zur Armuth dich gesellt. —
Er sah dein Kämpfen und dein Ringen;
Die Welt — die Sünde zu bezwingen.
Er weiß, wie demuthvoll
Dein Fleh'n vom Herzen quoll.
Der frommen Thaten deines Lebens,
Vollbrachtest keine du vergebens!
Sie steh'n im Lebensbuch —
Zum Heil dir! nicht zum Fluch.
Die Sünden, die du einst begingest,
Als du an dieser Welt noch hingest:
Sind längst von Gott verzieh'n!
Und in das Meer dahin.

Gott weiß, daß du der Tugend pflegtest,
Die Sünd' durch Thränengüsse fegtest.
Dein Heiland — fasse Muth! —
Macht alle Uebel gut!
Er gab für Sünder Blut und Leben!
Wo kann es eine Liebe geben,
Die dieser gleicht! mein Christ?
Die Allen Alles ist!
Dein Jesus sehnt sich voll Erbarmen
Nach dir — dich ewig zu umarmen!
Könnt' seine Liebe — sprich!
Wohl größer sein für dich?
Verachte der Versuchung Lügen:
Gott kann in Ewigkeit nicht trügen!
Du bist, und bleibst sein Kind!
Gott spricht kein Wort in Wind!
Entschweb' dem eiteln Tand der Erden!
Du mußt ein lichter Seraf werden!
Leg' deine Puppe ab,
Laß sie dem Wurm im Grab!
Ich bin gesandt, vom lieben Gotte!
Als Friedens= nicht als Schrekensbothe.
Komm nur, mein Kind! entweich
Von hier — ins Himmelreich. —

Gottes Tempel.

Die schönste Zierde der Natur,
Bist du allein, o Mensch! Du nur
Der Gottheit liebster Tempel!
Entweih' ihn nie durch Sünden! Sieh,
Es trägt des Höchsten Stempel
Dieß Heiligthum! Entweih' es nie! —

Elegie eines Trostlosen.

Auf Verlangen verfaßt.

Ach, Himmel! ach! es ist um mich geschehen!
Mich foltern unausstehlich Angst und Schmerz.
Von allen Seiten dringen auf mich Wehen,
Und stürmen rasend auf mein blutend's Herz.
Kein Gegenstand gewährt mir Trost noch Freuden:
Nur Jammer ist mein Loos und mein Geschik!
Verzweiflungvolle Tage! dekt das Leiden
Mich vollends zu? Mich flieht, mich haßt das Glük!
Die schwarze Nacht durchseufz' ich ohne Schlummer:
Weil grauser Schmerz mein Innerstes durchwühlt.
Ach, mich verzehren Schwermuth, Gram und Kummer!
Wer nennt ein Elend, das mein Herz nicht fühlt?—
Sind Trost und Freud' auf ewig mir versaget?
Verschliess'st du mir, o Schiksal! ihre Quell?
Werd' ich zu Tod gemartert und geplaget?
Scheint mir die Sonn' stets trübe — nicht mehr hell?
Wie, ach! bereiten sich für mich nur Leiden?
Gewährt der Anblik dieser schönen Flur
Mir keine Heiterkeit und Geistesfreuden?
Hast du auch keinen Reiz für mich, Natur?
Ha, wie mein Blut sich durch die Adern jaget!
Indeß mein Geist mit der Verzweiflung kämpft!
Und ungewiß des Sieges — steigt und zaget.
Die Seele ächzt, der Körper wird verkrämpft. —
Ich schauere zurük! ich beb', ich zitt're!
Was ist's, das mich so stark gefesselt hält?
O Last! Daß mein Gebein vom Druk zersplitt're!
Bist du es, Hölle? Himmel? oder Welt?

Ich werde bald vergeh'n! vor Wehmuth sterben:
  Wenn du, o Schiksal! länger mit mir ringst.
Mein Antliz wird verblüh'n — sich tödtlich färben:
  Eh' du — du qualenvoller Tod! mich zwingst.
Doch — Seele fasse dich! und kehr' zurüke!
  In welch ein Labirinth bist du verirrt!
Zerbrich die Fesseln! Reiß das Band in Stüke!
  Du bist bethört! Bist furchtbar irr' geführt!
So heftig dich der Leiden Schwert durchzüket;
  Faß Muth! Erlieg' nicht! Trau in aller Noth
Auf Gott! Ein Kreuz, das dich ihm näher rüket,
  Dich bessert: war dir heilsam! Danke Gott!
O, wisse: daß ein Gott im Himmel wohnet!
  Der seiner Kinder Schiksal weise lenkt!
Der züchtigt — um zu bessern! und belohnet:
  Wer seinetwegen sich betrübt und kränkt. —
Der einst dem Dulder für die schwersten Leiden
  Den Lohn in jenem bessern Leben gibt!
Und dort in Seligkeit und Gottesfreuden
  Das Kreuz verwandelt, das dich hier betrübt.

Der bessere Theolog.

Das herzlichfromme Bäuerlein, Max Mäter,
Ward Theolog durch Unterricht von Gottes Geist: a)
  Und ist darum ein beßrer Theolog,
Als Mancher unsrer Universitäter, —
  Der die Theologie aus Büchern zog,
Im Kopf sie hat; allein das Herz ihr kalt verweist. —

---

a) 93. Ps. 12.

Aufwärts geschaut!

Schaut doch bei sternheller Nacht,
Dort hinauf auch, gegen den Himmel!
Welch ein Funkeln! Lichtglanzgewimmel!
Welche Schönheit, welche Pracht!
Schaut zur Heimath auf! zu Gott!
In dem unzugänglichen Lichte.
Lieb' ist Er! Mit heiterm Gesichte
Schaut hinauf! Was hat's für Noth!?
Dort ist unser beßter Theil!
In des Vaters lichteren Welten:
Dort wird Er der Tugend vergelten!
Droben — dort ist unser Heil!
Wohl dem, der hier Gutes thut!
Der getreu den Glauben bewahret!
Der bis an das Ende verharret:
Ewig — ewig geht's ihm gut!

Schildernde Züge und Fragen.

Wer da Alles hören,
Alles seh'n und wissen,
Ueberall mitmachen,
Alles mitgenießen
Muß, was Weltlustsachen
Sind; — zum Hauptquartiere
Trinkgelag' sich wählet,
Und da alle Viere
Ausstrekt und wakelet, —
Ist der Mensch zu ehren?
Ist ein solcher — wer er sei! —
Nicht ein sinnliches Geschöpf?
Voll Gelüst'? ein leichter Tropf?
Nicht ein loser Flatterschnepf?

Leer im Herzen? flott im Kopf?
Und wer weiß — was noch dabei? —

Himmelsfreuden.

Die Himmel sind der Aufenthalt
Der selig hingeschiednen Geister.
Wer ist's, der uns die Wonne malt,
Der Seligen — bei ihrem Meister?
Was nie ein Aug' gesehen hat,
Was nie in's Menschenherz gedrungen:
Das legte wohl aus weisem Rath —
Die Gottheit nie auf Menschenzungen. —
Sonst hätten uns die Dichter, fein,
Der Himmel Freuden längst besungen.
Lebt glaubend, hoffend, liebend, rein,
Und fühlt's: Ein Himmel ist errungen!

Der Mensch: hienieden Gast und Fremdling.

Wirket, da es noch Tag ist ꝛc.

Mensch, hier bist du im Pilgerstand!
Ein Gast und Fremdling bist du hier.
Dort droben ist dein Vaterland!
Für dieses sammle Schäze dir! —
Die Welt und ihre Lust vergeht!
Wirk'! Noch ist's Tag — es kommt die Nacht,
In der kein Wirken mehr besteht:
D'rum auf — vom Schlafe aufgewacht!
Was du jezt bist, und dir erwirbst,
An was dein Herz sich hier gehängt:
Das bist und hast du, wenn du stirbst —
Wenn dich die Ewigkeit empfängt.
Dort ärntet Tugend — Seligkeit!

Dem Laster wird die Höll' zu Theil.
So wirk' denn in der Pilgerzeit,
Mit Furcht und Zittern, Mensch, dein Heil!

Gewissenszustände.

Der Böse hat stets einen Dorn
Im schuldbelasteten Gewissen;
Der Fromme einen Freudenborn,
Aus dem ihm Friedensfrüchte sprießen.

An Frd. R.

Wenn mein Klavier mir nimmer
Die reinsten Töne spricht,
Dann sprech' ich: dein Gewimmer,
Dein Mißton bleibt dir nicht.
Mein Remlu zaubert wieder
Die reinsten Töne her.
Wir lieben uns, wie Brüder,
Sind Freunde — ich und Er!

Bildung des Landmannes.

Hat des Landmanns Sohn,
Nebst Religion —
Unterricht im Lesen,
Schreiben, Rechnungwesen;
In der Sprach- und Rechtschreiblehr'
Grund in Kürze: dann ist er
Hoch genug gebildet, aufgeklärt —
Für den Bauernstand!
Nüzt dem Vaterland —
Dieser Saz ist richtig und bewährt! —
Mehr oft, als der hohen Schule Sohn:

Dessen schnödgehobnes Wissen,
Man als einen Windschnapp = Schulballon —
Ohne Schaden könnt' vermissen.

Lottchen und Dionis.

Wallschöns Lottchen ist mir herzlich lieb,
Denn es ist ein edles Mädchen — gut und brav.
Als ich es am Koch = und Bakherd neulich traf:
Fühlt' ich rein in mir der Liebe Trieb.
Lottchen, sprach ich, liebst mich, oder nicht?
Gelt du liebst den dir ergebnen Dionis?
Recht von Herzen, sprach es, nichts ist so gewiß!
Und noch schöner roth ward sein Gesicht.
Näher trat ich ihm. Es kam auf mich.
Freundlich, traulich reichte ich ihm meine Hand.
Es die seine mir — der trauten Liebe Pfand;
Und es freuten beide herzlich sich.
Dieser Auftritt war für uns ein Glük!
Und ihn schloß der reinsten Liebe Wonnekuß.
Daß noch eins dem Andern eigen werden muß:
Merkten wir uns an in Kuß und Blik.

Das Gerücht.

Man sprach, und spricht noch vom nicht edeln Adel:
Er sei der Bauernbildung gar nicht hold.
Kein Wunder! Jenen traf von je der Tadel:
Er sei mehr Eisen, Stahl und Erz — als Gold. —

Geschlechtsliebe.

Ist der kein Despot,
Welcher die Geschlechtesliebe höhnt? —
Gab nicht Liebe, Gott,

Schon dem ersten Menschenpaar? Verschönt
Sie das Leben nicht da, wo sie rein,
Christlich ist? Bei solchen Liebenden — da wird
Wohl auch so ein guter Engel sein,
Wie einst beim Tobias — der sie glüklich führt!? —

Liebe und Liebe, und deren Folgen.

Des Lebens Odem ist die Liebe!
Des Himmels süßeste der Gaben!
Wie todt wär' jenes ohne sie!
Es bringen sanfter Liebe Triebe —
Was Liebende erfahren haben, —
In's Leben Freud' und Harmonie.
Doch reine Lieb' ist's, die ich meine!
Nicht sündlicher Gelüste Triebe. —
Der Lüstling liebt nicht rein! nicht die
Kokett', — bei all dem äußern Scheine! —
Ins Leben bringen die, statt Liebe —
Nur Leiden und Disharmonie. —

Auf eine gute Schrift im niedern Styl.

Zierlich ist in dieser Schrift die Schreibart nicht:
Aber gründlich wahr und schön ihr Sinn!
Huldige der Wahrheit! wie und wo sie spricht:
Sie gewährt den seligsten Gewinn! —
Laß die Schale so und anders sein,
Schließt sie einen guten Kern nur ein! —

Schulmeister.

Schulmeister — ist ein neuer Spott im alten Styl,
Wie Pfaff. Schulmeister lehren nicht! der Lehrer
lehrt! —

Daß man Schulmeister jezt — und nimmer Lehrer will,
Beweist: die Ansicht von dem Schulfach sei verkehrt;
Der Bonton verstimmt für dasselbe. Erwacht!
Zum Hell- und zum Rechtseh'n! Macht Tag, und nicht Nacht!
Von Lehrern heißt es — und das ist ein wahres Wort!
Sie werden ewig glänzen, wie der Sterne Licht!
Dieß sticht den Neid! mißgünstig Lehrern, hier und dort —
Will er Schulmeister d'rum; denn diese glänzen nicht! —
Gönnt Lehrern — Weltglänzer, doch Jenseits auch was!
Nichts hier — und dort wieder nichts! Hu! was ist das? —

Auf ein schlechtes Talent.
(An Jugendlehrer.)

Da, wo der Schöpfer wenig nur gegeben hat:
Entkeimt des Menschen Thun nie große Saat;
Weil ohne Gott der Mensch nie Wunderbares that.
Doch spar' er nichts! er thu', so viel er kann:
Dann hat er seine Schuldigkeit gethan; —
Und etwas schlägt denn endlich doch auch an. —

An einen Freund, über den gebrauchten Ausdruk: belästigen.

Könntest Du an ein Belästigen je denken?
Wie? Könnt' ich belasten Dich?
Nein! den Ausdruk wollen wir dem Käzchen schenken!
Wohlthun freut ja Dich und mich!

Sanft und unumwunden von der Brust zu reden,
Ist der Freunde Herzensdrang!
Freundlicher Geradheit lassen sie — nicht spröden,
Krummen Worten — freien Gang.
Schale Freundschaft kann ein Scherzwort affektiren, —
Weil sie jedes Wort verdreht.
Aechte Freundschaft kann ein Wort nicht leicht geniren;
Weil sie besser sich versteht. —

An bekannte und unbekannte Christenfreunde.

Freunde! komme, was da komme!
Gott vertraut und recht gethan!
Nie und nimmer bebt der Fromme!
Zittern steht dem Frevler an. —
Wenn Pandora ihrer Büchse
Uebel auf die Menschen leert:
Sind sie nicht die rechte Wichse
Für den Clubb, der sich empört? —
Augen haben, und nicht sehen,
Ohren, und nicht hören, ach!
Wem die Sinne so vergehen:
Bliz! der schläft — der ist nicht wach!
Wer das Licht der Christuslehre
Nimmer fühlt und nimmer sieht:
Der kennt weder Damm noch Wehre:
Wenn die böse Lust ihn zieht. —
Habet nichts mit dem zu schaffen,
Der sich der Religion
Schämt, der fromme Priester Pfaffen
Schilt, auf Kirche schimpft und Thron. —
Nichts ist solchen Frevlern wichtig!
Nichts ist ihnen heilig — nichts!

Was sie selbst nicht sind, ist nichtig,
Träumen sie — beraubt des Lichts!
Laßt die Blinden, und der Blinden
Führer! wessen Rangs sie sind:
Ranglos wird man sie noch finden!
Weggeweht ihr Haus auf Wind!
Freunde, komm' es, wie es komme:
Recht gethan und Gott vertraut!
Nicht der Böswicht — nur der Fromme,
Hat sein Haus auf Grund gebaut! —

Euer Leben sei mit Christus in Gott verborgen.
Ap. Paulus.

Was Glaube, Hoffnung, Liebe thut,
Fühlt der, der aufwärts strebt:
Der siegend über Fleisch und Blut
In Gott mit Christus lebt.
Das heißt, o Christ:
Der Gott in Christus glaubt,
Ihn — und den Nächsten liebt,
Wie sich, in Ihm, dem Haupt!
Das Beßte hofft, und übt:
(Dem Bösen widerstehend
Und froh zu Gott aufsehend,)
Was gut nur ist. —

Freude, eines Freigewordenen.

Ich bin ein freier Geist!
Ich sag' es unumwunden,
Ich sag' es kühn und dreist,
Ich bin nicht mehr gebunden.
In meinem Gott hab' ich
Mein Heil und Glük gefunden!

Bayerische Staatsbibliothek München

Durch Christus fühl' ich mich
Des Sklavenjochs entbunden. —
D'rum sag' ich's froh und kühn:
Ich bin ein freies Wesen!
Bin frei — nach Christi Sinn,
Ich bin erlöst vom Bösen. —
Wer sündigt, ist ein Knecht,
Ein armer Sklav' des Bösen. —
Der Sklave hat es schlecht!
Er ist kein freies Wesen. —
Wer unserm Herrn nicht glaubt,
Der ist ein blindes Wesen!
Der ist der Sklaven Haupt —
DerBöseste der Bösen. —
Der ist kein freier Geist,
Der unsers Herrn sich schämet,
Ein Truggeschöpf, das gleißt,
Ein Thor, der sich noch grämet. —
O habt Verstand, Vernunft!
Grundwahres doch zu glauben!
Entsagt der Blinden Zunft!
Schämt euch der Geistig-Tauben.
Kommt! Jesus macht euch frei!
Der Heiland aller Sünder!
Kommt nur voll Lieb' und Reu':
Er ist der beßt' Entbinder!
„Wen Ich frei mach', ist frei!“
Spricht unser Herr und Lehrer.
Wahr ist's! Erprobt auf's Neu'!
Ohnmächtige Empörer! —
Es führt der Sündenpfad
Zum ewigen Verderben!
Kommt! nehmt der Freiheit Gnad'!
Und werdet Himmelserben!

Bayerische Staatsbibliothek München

Zölibat.

Menschensazung — Zölibat,
Kann, und dürft, und wird noch untergehen:
Zwang taugt nichts in Kirch' und Staat! —
Jedem läßt hierin
Gott den freien Sinn. —
Willensfreiheit soll hierin bestehen. —
„Daß der Mensch allein sei, ist nicht gut.“
Dieses ist der Grundton! und der gilt —
Allen, welche heirathbrünstig sind.

Freie Ansichten über Bildung des Pöbels.

Auf der untersten der Menschenstufen
Steht der Pöbel — schroffig, roh und dumm.
Er ist zur Gesittung doch berufen?!
Muß er denn so tief steh'n? und warum?
Trägt er selbst die Schuld? Wie? oder Wesen,
Die weit über ihn erhaben sind? —
O, dieß Räthsel wär' gar leicht zu lösen;
Aber man ist dießfall gerne blind. —
Wissenschaft und Kunst im Groß' und Kleinen,
Zeugen von Verstand und Menschenwiz.
Künste jeder Art, wie sie erscheinen,
Sind zunächst der Bildung Werk — beim Bliz!
Höher könnt' nun auch der Pöbel stehen:
Wollt' man mit vereinter Lust und Kraft
An das Werk der Menschenbildung gehen, —
So, wie wenn man Eisenbahnen schafft. —
Dort verwendet man gern Gold in Menge;
Silber für ein kleines Luxusspiel:
Ach! indeß man Lehrern — wie so enge! —
Karg gibt und mit frostigem Gefühl.

Könnt' die Schul' nicht Schwung der Bildung geben?
Könnt' nicht auch der Priesterstand mehr Licht,
Mehr Gesittung schaffen und mehr Leben?
Könnten's beider Stände Eintracht nicht?
Leidend können Lehrer in den Schulen
Wirken; weiter macht man nichts daraus!
Nur um sich herum, wie Weberspulen,
Dürfen sie sich dreh'n bei Saus und Braus.
Ohne Achtung, ohne Werth im Staate,
Soll der Lehrer bilden und erzieh'n?!
Schlöße man ihn auch nicht aus dem Rathe:
Könnten naktem Rathsglied Rosen blüh'n?
Lieber läßt man Nichtschulmänner gelten,
Wenn je was auf Schul' und Lehrer zielt.
Ach, Verkehrtheit führt zum Zwek gar selten!
Daß man hier so kurz sieht und nicht fühlt?!
Wären All', die sollten, Lehrerfreunde,
Wirkten Eltern mit zur Harmonie
Für die gute Sache: o ich meinte,
Daß die Bildung möglichst dann gedieh'.
Manches aber wünscht man da vergebens,
Das geziemend, das Bedürfniß wär',
Für den Lehrerstand. Lohnt seines Lebens
Müh'n und achtet ihn, denn viel thut er!
Lehrer, welche And're mündig machen,
Sind wie die Unmündigen gestellt!
Weil ihr Wort — beinah in allen Sachen —
Erst durch And'rer Worte Werth erhält. —
Ich will nicht berechnen noch weissagen,
Wann, und ob was Bessres noch erscheint.
Ging ein Stern auf: bald ward er zerschlagen!
Weil es Mancher nicht so redlich meint. —
Alle, die da Lehrer werden wollen,
Geh'n — man weiß es leider nur zu gut! —

In ein Fach, dem man für's Gute hohlen
  Dank nur zollt*) — geh'n untern schweren Hut! —

An einen Freund, über das Nimmerschreiben.

Nimmer — nie mir wieder schreiben?
  Nein, Freund, nein! das kannst Du nicht!
Monden mag es unterbleiben, —
  Jahre fielen in's Gericht!
Doch, wir wollen so es machen:
  — Denn ich lieb' Dich, wie Du mich! —
Wissen wir frappante Sachen,
  Dann schreibst Du, und schreib' auch ich.
Und im Fall wir wenig wissen,
  Wollen wir pausiren — gelt?
Um mit Viel uns dann zu grüßen,
  Wenn die große Gloke schellt. —
So entgeh'n wir dem Gerichte,
  Das die Freundschaft postulirt.
Doch — wie sie auch richt' und schlichte:
  Freundschaft nimmt es ungenirt. —

Ohne Kampf kein Sieg — ohne Sieg kein Heil.

Im Ueberwinden — ist Heil und Leben!
    Im Erliegen — ist Hölle und Tod!
    Mensch, d'rum kämpfe, und flehe zu Gott!
Und Gott wird Kraft dir zum Siege geben. —

---

*) Nicht im unedeln Sinn gesagt — ist's auch nicht zu nehmen, als müßte man des Dankes wegen seiner Pflicht leben. Den Rechtlichen bestimmen höhere Gründe, zur Pflichterfüllung. Allein der Arbeiter ist doch eines seiner Arbeit verhältnißmäßig — angemessenen Lohnes werth ꝛc.

Zorn und Zurn.

Der Mensch hat Zorn; er zürnt. So sprechen Viele.
Zürnt er, so hat er Zurn, nicht Zorn. —
Sprecht doch und schreibt: er zörnt. Die Stamm-form spiele
Den Meister hier; sei Regel, Sporn,
Die Wörter nach ihr stets zu sprechen, zu schreiben:
Das Zörnen wird dann wohl das Zürnen vertreiben. —

Eines früh verblichenen Kindes Anrede aus höhern Welten, an seine trauernden Eltern.

Nur kurze Zeit erblikt ich dieses Leben:
Nach wenig Monden nahm mich Gott zu Sich.
Früh' sollt' ich mich zur Engelschaar erheben.
Ihr Eltern! trauert nicht um mich!
O freut euch lieber auch mit mir:
Wie froh, wie selig lebt man hier!

Schullehrer.

„Knaben-} Schulmeister!“
„Mädchen-}
Meister? Schwachgeister
Glauben an dieß Wort!
Meisterschaft ist fort. —
Lehrer sprecht und schreibt:
Denn das Lehren bleibt
Einzig euch in euerm Fache.
Meisterei ist And'rer Sache,
Jener: die das Lehren nicht versteh'n, und jener, die's versteh'n,
Aber nicht den Weeg des Lehrens, sondern den des Meisterns geh'n.
Seid Schullehrer! Meistert nicht! Schreibt, was ihr seid — sonst ist's nicht schön! —

Gott wirkt Alles in Allem.

Die Hülfe leistende Kraft
In den Wurzeln, im Kraut, und so fort, —
Ist Wirkung höherer Macht!
Ist der Gottheit allwirkendes Wort!
Wirkt denn nicht auch in dem Menschen der Herr?
O gewiß! wer denn sonst! wer doch, als Er?!
Allein nur das Gute wirkt Er!
Das Böse kommt anderswoher. —

Abstand.

Tugenden, Filosofie, wie sie die bessern Heiden hatten:
Wie beflekt, wie dürftig waren sie! —
Welch ein Abstand von der bessern Christen Tugenden und Thaten! —
Von der christlichen Filosofie! —

Gedanken eines schlichten Bauern, über den Jokel Wunderlich.

Wie ist der rustikalische Herr —
So wunderlich doch und so eigen!
Ich grüßt' von vorn und hinten ihn her:
Kaum mocht er d'rauf achtend sich zeigen! —
Da dacht ich denn mit ehrlichem Sinn:
Da fehlt es an Bildung und Sitten!
Ist doch der Herr ein Bau'r, wie ich's bin!
Was mag denn der Jokel wohl brüten?

Auf einen windigen Stuzer.

Du krümmst den Rükengrad
Doch gar zu stark!
Wär's — wenn er börst' — nicht Schad'
Für's Rükenmark? —

Auf die Algebraisten des Weltendes.

Die Algebraisten des Endes der Welt,
Berechnen das Kommen desselben als etwas ganz Klares,
Bestimmen das Jahr und den Monat sogar;
Doch hat noch bis dato ihr Rechnen gefehlt.
Gott weiß es allein nur! das Menschenkind weiß da nichts Wahres!
Dr'um laßt doch das Rechnen! ihr fehlt, es ist klar. —

Geschwisterkuß.

Schwester, o ich möcht' Dich küssen!
Liebe, Liebe dränget mich!
Du erlaubst mir schon den süßen
Kuß der Liebe — kenn' ja Dich!
Ha! Du gibst der Liebe süßen
Kuß voll Liebe mir zurük!
Der Geschwisterliebe Küssen
Weihen Engel froh den Blik! —

Keine Zernichtung.

Kein Stofftheil wird in der Natur —
Kein Ding, kein Wesen wird zernichtet!
Der Saducäer Seelen nur —
Ach! wie ihr Unsinn uns berichtet? —
Dem, der dieß glaubt, fehlt's an Vernunft!
Und er gehört zur Narrenzunft. —

Grabschrift.

Mensch, ein Wandlunghof nur ist das Grab,
Zwischen dem und jenem höhern Leben:

Hier zieht Gott das Werktagskleid uns ab,
Um das Festgewand uns dort zu geben! —
Rüste dich! bald ist das Ziel vollstrekt!
Bald, bald rauscht für dich des Todes Flügel!
Weise, gut gelebt! eh' dich der Hügel
Und das dunkle Grau'n des Grabes dekt. —

Grabschrift.

Gott nahm im Jünglingsalter
Mich aus der Welt zu sich.
Der Tod, als Umgestalter
Der Menschheit, brachte mich
In Gottes schön're Welten:
Den Kampf der Pilgerzeit
Mir ewig zu vergelten,
Im Reich der Seligkeit. —

Grabschrift.

Unter jammervollen Schmerzen,
Schied mein Geist in jene Welt:
Wo an Gottes Vaterherzen,
Himmelslohn mich schadlos hält.
Bald wird dich das Loos auch treffen,
Daß du unterm Grabstein liegst!
Laß dich von der Welt nicht äffen!
Wohl dir, wenn du sie besiegst!

Grabschrift.

Durch des Todes schauerliche kalte Rechte,
Ward ich hingerafft im zwanzigsten der Jahre.
Menschen, bessert euren Wandel! Sündenknechte,
Bald, ach! strekt der Tod auch euch hin — auf die
Bahre. —

Grabschrift.

Ich ward geboren —
Und starb.
Hab' nichts verloren!
Erwarb
Mir Jesus ja das Leben
Bei Gott!
Wer sollt' vor dir noch beben,
O Tod? —

Wie die Saat, so die Aernte.

Willst du wissen, wie du stirbst,
Frag' dich, wie du lebtest.
Wisse, daß du dort erwirbst,
Nach was du hier strebtest:
Zwar nicht Geld und Gut — o nein!
Dieses bleibt zurüke!
Nur die Tugend, die bleibt dein!
Und macht dort dein Glüke. —

Zuruf.

Lebe diesseits fromm und weise!
Glüklich wirst du Jenseits dann.
Jüngling, merk' es, wie der Greise,
Dieß geht jedes Alter an!

Stimme, aus dem Grabe.

Leb' und handle stets als Christ!
Bald, bald kommt die Nacht:
Wo kein Wirken möglich ist.
Nimm dieß Wort in Acht! —

Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stirbt.

Jesus.

Wer glaubt, wird leben,
Ob er gleich stirbt. —
Fort Angst und Beben!
Der Leib verdirbt, —
Mensch, nicht die Seele!
Die lebt, entrükt
Der Moderhöhle —
Verklärt, entzükt,
Im Reich der Geister
Unsterblich fort,
Schön, wie ihr Meister,
Nach Gottes Wort. —

Zuruf aus dem Grabe.

Anders ist es dir zu Muth,
Kommt es einst zum Sterben.
Lebe nicht nach Fleisch und Blut!
Dieses muß verderben.
Lieb', und diene deinem Gott!
Dieß gibt Zuversicht im Tod. —

Grabschrift.

Nur fünf und dreißig Jahre,
Lebt' ich bei Euch —
Da sank ich in die Bahre,
Schnell, blaß und bleich.
Stets rechtlich war mein Streben:
Dieß — und daß Gott
Gut ist, — war Trost im Leben
Mir, und im Tod.

Bald rauscht des Todes Flügel
Auch über dich!
Bald dekt dich so ein Hügel:
Du stirbst, wie ich.
Bedenk' dieß wohl, mein Lieber!
Und diene Gott!
Dann schrekt, beim Ruf hinüber —
Dich nicht der Tod.

Wer ist Wohlgeboren?

Jeder Mensch, versteht sich ja,
Ist doch wohl geboren!
Denn, wer nicht ist, ist nicht da —
Also ungeboren. —

Morgenlied eines Hirtenknaben.

Bethend geh' ich aus dem Bette;
Danke Gott für Schuz und Ruh'.
Eile von der Liegerstätte,
Meinem Lämmerstalle zu.
Treff' die Thierchen ohne Schlummer
Ruhend, friedlich da gesellt:
Und sie blöken, frei von Kummer;
Welches mir so wohl gefällt.
Mache dann mit Pfeifen, Singen,
Ihnen ihren Weidgang kund.
O dann hüpfen, o dann springen
Sie so munter und gesund.
Treib' sie sacht', mit Wonngefühlen,
Vor mir hin — hinaus zur Trift.
Sing' ein Liedchen, frei von Grillen!
Frei von übler Laune Gift.

Sei gegrüßt, du junger Morgen,
    Der mir schön entgegen lacht.
Gott! Du wirst für mich heut sorgen,
    Väterlich, wie in der Nacht.
O du goldne Morgenröthe,
    Schimmre auf mein Antliz her.
Tön' ihr lieblich, meine Flöte!
    Wie erfreut sie mich so sehr!
Welch ein Anblik! Welche Szenen!
    Ach, der Sonne goldner Strahl,
Folgt ihr nach — der Purpurschönen!
    Und vergoldet Berg und Thal.
Wie der Thau an Traub' und Wipfel,
    Ringsum äugelt, glänzt und raucht,
Und des erznen Berges Gipfel
    Blizt, in Glutdunst eingetaucht.
Gott! wer freut sich nicht des Lebens!
    Gott! wie herrlich bist Du nicht!
Lebte ich hier nicht vergebens:
    Fühlt' ich nicht des Dankes Pflicht?
Alles fühlt ein neues Leben —
    Trunken, von der Morgenlust.
Ja, kein Wesen kann es geben
    Jezt, mit freudeleerer Brust.
Meine Lämmer sind voll Freuden,
    Von dem schönen Morgenglanz.
Hüpfen hin und her, und waiden
    Friedlich fort im Wechseltanz.
Freude weht mir meine Hütte:
    Schön geziert, mit Blumenwerk;
Tapezirt, mit Laub und Blüthe;
    Was ich mir mit Lust bemerk'.
Und die goldgestreiften Steine,
    Die ich sucht', und glüklich fand:

Funkeln — aufgethürmt am Raine —
Schön, wie Perus goldner Sand.
Könnte sich mein Loos verbessern?
Gibt es wohl der Freuden mehr —
In Pallästen und in Schlössern?
Weniger! mein Gott und Herr!
Majestätisch strahlt die Sonne!
Majestätisch prangt die Flur!
Allenthalben Freud' und Wonne —
In dem Tempel der Natur.
Gott! Du aller Wesen Quelle!
Falte froh die Hände Dir!
Mache gut und rein und helle!
Herr! Dein Ebenbild in mir.
Schöpfer! Vater aller Wesen!
Gib mir das, was heilsam ist!
Hier, im Herzen kann ich's lesen:
Gott! daß Du die Liebe bist.
O, wie fühl' ich mich so glüklich!
Glüklicher als Könige.
Könnt' ich einer werden — o, ich
Retirirte bis zur See!
Bin vergnügt in meinem Stande,
Als ein armes Hirtenkind.
Großen Herren dient's zur Schande,
Daß sie es so selten sind.
O, ich will euch nicht beneiden,
Um das Glük, das ihr genießt.
Nein! ich koste tausend Freuden,
Die man in der Stadt vermißt.
Euch — entnervten Venusknechten! —
Wittert Krankheit, Angst und Noth.
Lüstern, nach dem Ungerechten —
Rennt ihr taumelnd in den Tod.

Ach! und eure bösen Sitten,
Zeigen sich nicht selten schon
Auf dem Land — in Bauernhütten.
Doch genug! will nichts davon!
Ha! mich martern keine Sorgen!
Jeder Tag ist wonnereich;
Und am Abend wie am Morgen,
Mein Humor sich immer gleich.
Gott! warum sollt' ich mich grämen?
Du bescherst mir Trank und Brod.
Müßt in's Herz hinein mich schämen!
Denn ich leide keine Noth.
Hab' zu Nacht ein Ruhebette;
Täglich meine warme Kost.
Mit der Früh- und Abendröthe,
Neuer Freuden süße Post.
Bringen denn die reichen Leute
Ihren Reichthum mit zur Welt?
Jeder wird des Todes Beute!
Und die Herrlichkeit zerfällt.
Gott von ganzem Herzen lieben,
Gutes thun, weil Er's gebeut:
Dieß gewährt uns hier und drüben
Friede, Ruh' und Seligkeit:
Mehr, als Reichthum, Pracht und Ehre,
Als Rubinen Gold und Erz.
Diese Wahrheit, diese Lehre,
Schreibt, ihr Herren! euch in's Herz.
Brüderlich den Nächsten lieben,
Und die Liebe in der That —
Gegen Freund' und Feinde üben:
Bringt der Freuden schönste Saat.
Wohlgemuth und ganz zufrieden
Lebe ich, und bau' auf Gott.

Und so pilgert man hienieden
Nach dem Ziele — ohne Noth.
Frisch, gesund, wallt mein Geblüte
Durch die Adern her und hin.
Heiter stets ist mein Gemüthe;
Unbewölkt und froh mein Sinn.
Sollt' mich auch ein Leiden drüken:
O, dann faß ich neuen Muth!
Lern auf meinen Heiland bliken;
Denk', das Leiden kommt mir gut.
O, es traf die beßten Seelen
Oft in diesem Pilgerland.
Ja, an Leiden darf's nicht fehlen!
Denn wir sind im Prüfungsstand.
Jenseits wird es besser gehen.
Hier ist Saat = dort Aerntezeit.
Dort verwandelt Gott die Wehen
Und das Leid in Seligkeit.
D'rum will ich zufrieden leben!
Und mein Schiksal Gott vertrau'n.
Ihm nur zu gefallen streben,
Bis mir meine Haare grau'n.
Gott! wie preist Dich meine Seele,
Für den schönen, heitern Tag.
Für den Sang der Filomele,
Für der Wachteln grellen Schlag.
Fröhlich stimm' ich ihrem Preisen —
Das nur Dir, dem Schöpfer, gilt —
Bei, und sing' nach meinen Weisen
Dir den Dank, der mich erfüllt.
Gott! wie glüklich bin ich Armer!
Daß mein Herz Dich lieben kann!
Dir, mein Vater! mein Erbarmer!
Hängt mein ganz' Gemüthe an!

Dir mich opfernd — will ich streben:
Gut zu sein, wie Du es bist!
Herr! Dir weih' ich froh mein Leben
Und mein Herz — als Hirt und Christ.
Wenn dereinst mein Leben schwindet,
Und mein Aug' sich sterbend schließt:
Wird mein Glük bei Dir gegründet,
Gott! ich bin es vergewißt. —

Ueber Gellerts geistliche Oden und Lieder.

Gellerts geistliche Oden und Lieder
Erweitern für's Gute das Herz!
Steigern — christliche Schwestern und Brüder!
Die Freude, und lindern den Schmerz;
Erhöh'n für die Gottheit in Christus den Sinn, —
Und bringen für Geist und Leib hohen Gewinn. —
Das leistet kein Schiller so — nein!
Ein Gellert muß größer d'rum sein! —

Der abwesende Gatte an sein Weib.

Obschon die weite Ferne,
Uns, liebes Weibchen, trennt,
Wir sprechen uns doch gerne
Im Brief, wo Liebe brennt.
Ob uns schon Felsen scheiden,
Die über Wolken zieh'n:
Es blüh'n uns dennoch Freuden,
Die ewig nicht entflieh'n.
Wir nahen und begegnen
Uns oft, im Geist entzükt;
Umarmen uns mit Segnen,
Und fühlen uns beglükt.

Die Liebe, o die dringet
Durch Felsen, Stein und Erz!
Nichts ist, was sie bezwinget:
Beherrschet sie ein Herz.
Mein Weibchen, ich empfinde
Jezt diese Wahrheit ganz.
Und keine Gegengründe
Verdunkeln ihren Glanz.
Der Liebe Macht ist größer,
Als aller Krieger Macht.
Der Liebende lebt besser!
Er liefert keine Schlacht.
Da, wo die reine Liebe
Den Thron im Herzen hat:
Da fühlt man Drang und Triebe,
Man liebt und wird nicht satt.
Mein Wunsch kommt nicht zum Ziele,
Wenn du es selbst nicht bist!
D'rum fühl' ich — Weibchen! fühle:
Daß jenes Wahrheit ist.
Der Brief von dir erquikte
Mein Herz, das liebend schlägt.
Der Brief — den ich dir schikte —
Ist's, der es überträgt.
Gut, daß wir schreiben können.
Gedankt sei's dem Geschik.
Wir müssen es bekennen:
Die Schreibkunst ist ein Glük.
Man müßte Vieles missen,
Zu Wasser und zu Land:
Ließ uns ein Brief nichts wissen,
Aus einer treuen Hand.
Die Zeit wird bald erscheinen.
Wo wir uns wieder seh'n;

Wo wir uns ganz vereinen:
Dann schwinden uns're Weh'n.
Welch Glük für mich — du Blonde!
Wenn wir beisammen sind.
Nichts ist mir unterm Monde
So lieb, wie Weib und Kind!
Gott walt' auf unsern Wegen!
Geh'n wir an seiner Hand:
Dann wallen wir voll Segen
Durch dieses Pilgerland,

Lehren einer Mutter, an ihr Kind.

Kind, in der Jugend mußt du lernen,
Was immer heilsam ist.
Mußt allen Flattersinn entfernen,
Der dir so eigen ist.
Ja, in der Kindheit mußt du lernen;
Im Alter ist's zu spät.
Du mußt mit Muth von dir entfernen,
Was dir im Weege steht.
Mit Fleiß und Eifer mußt du streben —
Mit ganzer Seele Kraft,
Nach dem, was dir ein frohes Leben,
Und Glük und Heil verschafft.
O, in der jugendlichen Blüthe
Geht Alles noch so leicht!
Das Ziel wird — faß' es zu Gemüthe —
Nachher oft nicht erreicht.
Erst lerne Gott in Christus kennen!
Und werd' ein guter Christ.
Mußt gegen Ihn vor Liebe brennen;
Weil Er dein Vater ist.
Such' Ihm beständig zu gefallen,
Durch Unschuld, Reinigkeit.

Er ist dein beßter Freund von Allen!
Ihm sei dein Herz geweiht!
Bewahr' die Unschuld! diese führet
Zur Seligkeit, mein Kind!
Der Leichtsinn ist's, der sie verlieret.
Beb' vor der kleinsten Sünd'!
Mußt weise stets die Zeit vertreiben,
Die uns so schnell verfließt.
Lern fleißig lesen, rechnen, schreiben,
Und was dir noch ersprießt.
Ja, weihe dich mit allen Kräften
Der Wissenschaft, die du
Bedarfst zu den Berufsgeschäften;
Erst dann genieß' der Ruh'.
Sei hold der Tugend, die dich zieret,
Und mehr, als Reichthum schmükt.
Heil dem! den sie durch's Leben führet:
Wie hoch wird der beglükt! —
Der Seele Adel ist die Tugend!
Bestrebe dich um ihn.
Im Alter schön — schön in der Jugend,
Gewährt nur er Gewinn.
Was nüzt die Grazie in Mienen,
Was frommt's, wenn dein Gesicht
Umschwebt wird von den Karitinen —
Wenn jener dir gebricht? —
Der Zwek des Daseins ist — Kind merke,
Warum dich Gott erschuf:
Daß du fromm lebest, und stets Werke
Vollbringst nach dem Beruf.
Daß du stets förderst — Gottes Ehre,
Dein — und des Nächsten Glük.
Kind, heilig sei dir diese Lehre!
Denk stets an sie zurük.

Das Glük der Zufriedenheit.

(Nach einem ältern Liede.)

Zufriedenheit, du bist ein Gut,
Das nicht zu schäzen ist!
Zufriedenheit gibt frohen Muth;
Versüßt des Lebens Frist.
Ja, wer dich kennt und ganz besizt,
Lebt sorgenfrei dahin;
Und bleibt vor mancher Plag beschüzt.
Kein Kummer naget ihn.
Vergnügt bringt er die Tage zu,
Die ihm der Herr verlieh:
Voll Heiterkeit und Seelenruh';
Und nüzt zum Heile sie.
Er dankt gerührt dem Herrn dafür
In seiner Lebenszeit.
Und klopft ein Leiden an der Thür',
So ist der Trost nicht weit.
Er faßt sich gleich und spricht beherzt:
Komm nur, ich bin bereit!
Ich trage leicht, auch was mich schmerzt,
Mit der Zufriedenheit.
Ein Mensch, der sich mit Wünschen quält,
Kennt dieses Glüke nicht:
Sein Leben wird ihm stets vergällt,
Wie die Erfahrung spricht.
Wer bald nach Dem und Jenem jagt
Hat weder Ruh noch Rast.
Das kleinste Leid macht ihn verzagt;
Er lebt sich selbst zur Last.
Wer mehr verlangt, als ihm gebricht,
Und mehr, als Gott beschert:
Der fordert wider Recht und Pflicht!
Und mehr, als ihm gehört.

Genügsamkeit ist Kronen werth!
Weil sie uns Ruh' erhält.
Sie ist es, die zum Glük gehört,
In dieser Flitterwelt.
Heut wünscht man das, und morgen dieß:
Bald reich, bald Herr zu sein.
Jezt träumt man sich ein Paradies,
Und Gold und Edelstein;
Und da man's zu besizen glaubt,
Verschwindet unser Glük:
Und läßt — nachdem wir deß beraubt —
Uns Gram und Schmerz zurük.
Hinweg mit schnöder Träumerei!
Die Ruh' und Freude stört.
Seht, wir gewinnen nichts dabei!
Wir werden nur bethört. —
Zufriedenheit ist unser Glük!
Laßt sie empfohlen sein.
O geht von Wahn und Trug zurük!
Und schränkt die Wünsche ein.

Der Schreiber und die Feder.

Der Schreiber.

Feder, schreib' mir schön und fein,
Bliz! sonst greif' ich nach dem Messer!
Und es muß geschnitten sein —
Hältst du dich im Nu nicht besser.

Die Feder.

Schreiber, was vermag denn ich?
Bliz! du machst so schlechte Züge!
Lern erst schneiden — führen mich:
Dann — dann thu' ich dir Genüge. —

Auf das Kirchweihfest.

Begrüßet durch heilige Lieder,
Den hohen, den festlichen Tag.
Frohloket, ihr Schwestern und Brüder!
So viel es ein Mensch nur vermag.
O feiert mit Andacht die Weihe
Des Christen, im Hause des Herrn. —
Hier leuchtet — o Christenvolk! freue
Dich dessen — ein himmlischer Stern.
Jahrhundert' schon steht dieß Gebäude,
Zum Lobe der Gottheit erhöht.
Wo Edelgesinnten zur Freude —
Die Fahne des Sieges heut weht.
Die Worte des Lebens erschallen,
An diesem geheiligten Ort.
Wie kräftigt uns Pilger zum Wallen —
Der Weisheit belebendes Wort!
Hier wekt man die Todten zum Leben!
Hier werden im Namen des Herrn,
Dem Büßer die Sünden vergeben!
Welch Gnade! Welch tröstender Stern!
Wie göttlich ist Christus, zum Segen
Der Menschheit — deß Blut für uns floß,
Der seinen Leib hingab — zugegen!
Wie liebt Er so göttlich! so groß!
Hier opfert — mit Gott sich zu einen —
Durch Ihn sich die glaubige Schaar;
Und stellt — bis zum Wiedererscheinen —
Da geistig den Opfertod dar. a)
Des Abendmahls segnende Weise
Erneuend, im göttlichen Sinn:

---

a) 1. Kor. 11. K. 26. V.

Gibt Jesus, als geistige Speise,
Sich sakramentalisch uns hin.
O, preiset, ihr theuer Erlösten!
Die Güte, die Liebe des Herrn!
O, weihet das Leben dem Beßten!
Und huldigt dem Freundlichen gern!
Ihr Christen! lebendige Tempel
Des Höchsten — und Priester zugleich!
O leuchtet als Tugend-Exempel!
Und zeuget vom göttlichen Reich! —
Ein reines, ein heiliges Leben,
Ein Gott stets ergebener Sinn,
Ein weises und himmlisches Streben,
Nach Tugend: ist hoher Gewinn!
Nur Weisheit und Liebe erhebet
Die Menschheit — und adelt vor Gott!
Nach höheren Gütern nur strebet!
Stets wandelnd — nach Gottes Geboth.
Dieß ehret den Vater der Geister!
Dieß Opfer gefällt nur dem Herrn!
O liebt, wie der göttliche Meister!
Dann leuchtet der himmlische Stern! —
Erhebet frohlokend durch Lieder,
Den hohen, den festlichen Tag,
O jubelt! ihr Schwestern und Brüder!
So viel es der Mensch nur vermag.

Gefühle, von der Nothwendigkeit — in Gott zu leben.

Lieber soll uns gar nichts werden:
Als der liebe, gute Gott!
Ohne Ihn, wär' hier auf Erden —
Selbst im Himmel nichts — als Tod!

Außer Gott gibt's keinen Segen!
Keinen Frieden und kein Glük!
Ohne seiner Gnade Pflegen:
Keinen frohen Augenblik!
Gott ist aller Geister Leben!
Aller Kreaturen Herr!
Ohne ihn ist unser Streben
Kraft- und saftlos! herb und schwer!
Aber wenn sein Geist uns rühret,
Seine Lieb' und Huld uns trägt,
Seine Vaterhand uns führet;
Seine Kraft in uns sich regt:
O, dann fängt man an zu leben!
Fühlt die Wahrheit: ohne Gott,
Ist der Menschen Wirken, Streben:
Nichts als Ohnmacht, nichts als Tod!
Ohne Gott — ihr Menschenkinder! —
Können wir schon gar nicht sein!
Ist ein kranker — ist ein blinder
Mensch, sich selbst genug allein?
Ach! was kranke, blinde Brüder,
Ohne unsern Beistand sind:
Sind vom Haupt getrennt — die Glieder!
Elend, krank, und mehr als blind!
D'rum, ihr Brüder! Schwestern! schließen
Wir uns treu an unser Haupt!
Lieben, hoffen, und genießen:
Bis wir uns hindurch geglaubt! —

Trost, für unschuldig Verfolgte.

O Mensch! sei ruhig und gelassen,
Wenn dich des argen Feindes Wuth,

Beginnt zu plagen und zu hassen;
Und dir mit Unrecht wehe thut.
Wenn Bösewichte deinen Namen
Als schlimm verrufen und verschrei'n,
Und erst gebrandmarkt — dann verdammen:
So dulde es und lern' verzeih'n!
Laß deine Feinde boshaft lügen:
Du sei'st ein Thor, ein Taugenichts.
Lern dich an deinen Heiland schmiegen,
Und dulde, wie ein Kind des Lichts.
Bestrafet dich nicht dein Gewissen:
O dann verwundet dich kein Pfeil
Der Lästerung! Der Feind mag schießen:
Am End' wird ihm dieß Loos zu Theil.
Laß Groß' und Kleine dich verhöhnen;
Auf diese und auf jene Art:
Du, beth' für sie! Lern' dich versöhnen.
Bleib' Christ! und handle niemal hart. —
Und sollt' man dir dein Haus entreissen,
Dein Fach — als Kezer dich verschrei'n,
Kurz: jede Handlung böse heißen,
Und die Verläumdung stets erneu'n:
Laß dir den Muth doch nicht entsinken!
Schau' auf das Beispiel deines Herrn:
Er wollt' den Leidensbecher trinken,
Bis auf die Hefe — folg' Ihm gern.
Es reift dem Christen aus den Leiden,
Die er mit Muth ertragen hat:
Einst eine Aernt' der höchsten Freuden,
Verderb' durch Rachsucht nicht die Saat!
Such' deine Feinde zu gewinnen,
Mit Liebe und Bescheidenheit.
Die Sanftmuth bringt empörtes Sinnen
Zurecht; nicht Zorn und Bitterkeit.

Ermanne dich, der Leiden Schmerzen
Zu tragen, wenn kein Mittel klekt,
Zur Besserung verstimmter Herzen.
Gewiß! Gott hat ein Ziel gestekt. —

Der Lehrer, an seine Schüler.

Lieben Schüler! glaubt es mir:
In der Jugend
Ist die Tugend
Eure schönste Zierde hier.
Eines reinen Herzens sein:
Dieß erquiket
Und beglüket
Euer Leben nur allein.
Alle Güter dieser Welt,
Sind nur Gaben,
Die wir haben —
Bis der morsche Leib zerfällt.
Herrlichkeit und Pracht der Zeit,
Ach, verschwinden!
Und wir finden
Im Besize, Bitterkeit.
Wandeln, wie es Gott gefällt:
Schafft hienieden,
Lust und Frieden —
Mehr, als Reichthum, Gut und Geld.
Thut, was Jesus euch gebeut!
Lieben Kleinen!
Er hat einen
Großen Schaz für euch bereit.
Euch gehört das Himmelreich!
Seid an Tugend
In der Jugend
Eurem beßten Lehrer gleich!

Ach, verschließet euer Herz —
Jeder Sünde!
Weh' dem Kinde!
Das ihr traut: sie bringt ihm Schmerz!
O, vergeßt nicht eurer Pflicht!
Und versäumet,
Ach, verträumet
Eure Jugendjahre nicht!
Müßt schon in der Blüthezeit,
Euch in Pflichten
Unterrichten,
Welche euer Stand gebeut.
Lieben Kinder, das ist Pflicht!
Ach, man weiset,
Wenn ihr greiset,
Euch der Schule Gutes nicht.
Lernet, da ihr jung noch seid,
Gottes Willen
Treu erfüllen.
Reift heran — zur Seligkeit.
Wenn dann euer Pilgerlauf,
Einst sich schließet:
Dann — o wisset! —
Nimmt euch froh der Himmel auf!

Das verkannte Genie.

Ein Mann mit leerem Kopf und dikem, vollen Wanst,
Sprach einst zu sich: „Wiß, wie du dich erschwingen kannst:“
D'rauf malt' er seine Nase bunt, und ging voll Muth —
Auf die Erfindung stolz — durch Stadt und Land,
Und bot sich zur Bewund'rung an.
Er schrie: „Ihr Leut'! hab' ich denn nicht Verstand?

Seht, was der Wiz für eig'ne Wunderdinge thut!
Und was er nicht erfinden kann.«
Allein man rief der Buntnas' zu: »Dein Wiz ist klein!
Du dürftest wohl mit ihm zu Haus geblieben sein!«
»Was!« schrie er aufgebracht, »soll ich die Welt umsonst bereisen?
Und sezet man ein solch' Genie nicht in die Klass' der Weisen?«
»Du Thor!« erscholl's von allen Seiten:
»Schäm' dich der Dummheit vor den Leuten!«
Der Mann fand sich dadurch herabgesezt und arg verlacht,
Und hat, voll Aerger, sich davon — flugs aus dem Staub gemacht.
Seitdem kam nie ein solcher Auftritt vor;
Wahrscheinlich: weil sich diese Kunst verlor. —

Gottes weise Güte.

Gott führt uns oft durch finst're Stunden:
Er weiß, daß dieß uns heilsam ist.
Er läßt uns manchmal klein verwunden;
Weil dieß an ihn uns näher schließt;
Dem Leichtsinn Schranken sezt —
Der uns so oft verlezt. —

Ueber ein kleines Kind.

Du glühest, wie Aurora,
Geliebtes Kind, so schön.
Gleich Kinderchen der Flora,
Wenn sie im Lenz ersteh'n!
Du bist ein holder Knabe!
Des Vaters Ebenbild.

Hast auch der Mutter Gabe:
    Ein Auge — sanft und mild.
Entfalt' dich schön, du Pflänzchen!
    Im Garten Gottes hier.
Der Unschuld Blumenkränzchen,
    Duft' Engelfreuden dir. —
Der liebe Himmel walte
    Stets über dir, mein Kind.
Der gute Gott erhalte
    Dich größer — gutgesinnt.
O, weih' Ihm dann dein Leben!
    Und flehe kindlich Ihn:
Er möcht' ein Herz dir geben —
    Nach seinem Vatersinn.
Gott hab' dich stets geborgen!
    Du liebes, holdes Kind!
Denn heute oder morgen —
    Bläst auch ein böser Wind. —
Wer ist wohl hier auf Erde
    Von allen Uebeln frei?
Man fühlt so oft Beschwerde, —
    Und sonst noch Mancherlei. —
Man kommt oft in's Gedränge,
    Weiß weder aus noch ein;
Und dauert's in die Länge:
    Wie wird der Muth so klein!
Er wird oft klein bei Großen,
    Wie wird's mit Kindern steh'n,
Wenn sie — die zarten Sprossen —
    Der Mutter Schoos entgeh'n!
Der Unschuld Engel wache
    Stets über dir, mein Kind!
Du bist in jeder Sache —
    Dir überlassen — blind.

Es gibt verschied'ne Weege:
    Nur Einer führt zum Heil! —
Kind, wenn ich's überlege:
    Ist Schmerzgefühl mein Theil.
Wie viele Kinder kamen
    Schon in der Blüthezeit —
Um Ehr' und guten Namen,
    Und wurden böse Leut'!
Sie wurden's: weil sie Eltern
    Und Lehrer nicht gehört!
Weil sie sich losen Weltern
    Und Lüsten zugekehrt.
Wie mancher Lasterbube,
    Ach! sündigte sich früh'
Schon todt: sank in die Grube. —
    So lohnt die Sünde! Flieh'!
Mein Kind, wirst du einst größer,
    Die Sünd' — sie bringt den Tod!
Werd' gut, und immer besser!
    Und wandle stets vor Gott!
Besuch' die Schule gerne;
    Und lern' des Guten viel!
Und halte stets dich ferne,
    Von frecher Kinder Spiel.
Gehorch' der Eltern Lehren!
    Und hör' und nimm sie an!
Denn Kinder, die sie ehren,
    Sind hochbeglükt daran. —
Sie haben Gottes Segen,
    Zufriednen, frohen Sinn,
Und auf des Lebens Weegen —
    Den köstlichsten Gewinn. —

Treue Kunde ꝛc.

Die Bibel hat der Wahrheit Gründe stärksten Grund!
Troz Afterhochgelehrter Wahns = Disputen:
Sie macht der ält'sten Welt Geschichte treu uns kund!
Und jene — ihres Dünkels loses Brüten. —

Verschiedene Wahrheiten.

Wer Jedermann
Nur tadeln kann,
Nicht auch die Rose sieht,
Die zwischen Dornen blüht;
Der ist ein Wicht!
Und hat kein Licht.
Wem in der Welt
Nichts recht gefällt,
Wer Müken Fehler schmäht,
Zu Elefanten dreht:
Hat sicherlich
Viel Gift in sich.
Wer fremdes Thun —
Nicht auch läßt ruh'n,
Stets And're nur entehrt:
Hat keinen eignen Werth!
Und keine Ehr'
Im Herzen mehr! —
Wer je im Land —
Im niedern Stand
Nicht gut und nüzlich lebt,
Und doch nach Höherm strebt:
Verlezt die Pflicht!
Verdient ihn nicht!

Wer Gott nicht liebt,
Und Ihm nicht gibt,
Was Ihm, dem Herrn, gebührt:
Ist von der Welt verführt!
Sieht nicht den Tod —
Der furchtbar droht.
Wer Unzucht treibt,
Wollüstig schreibt,
Und frech der Bosheit Gift
Durch losen Mund und Schrift
Verbreitet: ist
Satanisch wüst. —
Wer Gutes höhnt,
Dawider dröhnt,
Religion verlacht:
Ist schwärzer, als die Nacht!
Und, ach! vor Gott
Lebendig todt! —
Wer Fehler lügt,
Sie scharf dann rügt,
Und schadenfroh erzählt:
Hat seine eigne Welt:
An Bosheit reich —
Der Hölle gleich. —
Wer schön nur spricht,
Und thut es nicht,
Und meint noch — Jedermann
Seh' ihn für rechtlich an:
Trügt sich infam!
Ihn frißt noch Scham!
Wer nicht sein Heil
Wirkt, der ist feil!
Verkauft sich, an die Welt.
Sein Gott ist Gut und Geld.

Sein Sold der Tod —
Voll grauser Noth!
Wer Lüsten fröhnt,
Sie noch beschönt,
Den Weg des Rechts verkehrt,
Sein Gut unrecht vermehrt:
Deß Glük ist Dunst
Und Feuersbrunst!
Wer nicht in Noth
Und Schmerz, auf Gott
Die ganze Hoffnung baut —
Wer nur auf sich vertraut:
Wie ist der Mann
So elend d'ran!
Wer Tugend ehrt,
Sie stets vermehrt,
In sich und ausser sich:
Den läßt Gott nicht im Stich,
Wenn Angst und Noth
Und Kreuz ihm droht.
Wer sich bekämpft,
Den Weltgeist dämpft,
Und weise Gutes schafft:
In dem wohnt hohe Kraft!
Gott ist sein Freund!
Ihn schrekt kein Feind!
Wer Brüder liebt,
Und fröhlich gibt,
Wo Noth die Brüder drükt:
Wird hoch in sich beglükt!
Deß denket Gott
Auch in der Noth.
Wer des Gebeths
Sich freut, und stets

Mit Gott voll Inbrunst spricht:
Dem fehlt der Himmel nicht:
Er fühlt ihn schon
In sich zum Lohn.
Weß Herz nur gern
Sich hebt zum Herrn:
Den labt der Gute oft
Mit Trost, ganz unverhofft,
Daß er die Bahn
Mehr wallen kann.
Erstarke, Mann!
Und wall' die Bahn
Der Wallfahrt muthig fort!
Was ist's, das Gottes Wort
Uns nicht verheißt?
Forsch dessen Geist!
„Mein Fleisch, mein Blut,“
Spricht unser Gut!
„Ist wahrhaft Speis und Trank!“
Bringt Ihm der Liebe Dank!
Was nährt uns? Wer?
Er selbst — der Herr!
„Geist“ — lehrt Er dort —
Geist ist mein Wort
Und Leben! Fleisch nützt nicht! —
Der Geist belebt!“ Welch Licht!
Fort Fleisches-Sinn!
Du bringst um Ihn! —
Wer Gott recht liebt,
Sich Ihm ergibt,
Ihm lebt, Ihm dient, Ihn ehrt:
O, dessen Herz erfährt —
Was alle Welt
Nicht in sich hält. —

Wer in sein Herz —
Und himmelwärts,
Vergnügt und ungescheut
Seh'n darf: welch Lieblichkeit
Muß da nicht sein!
Wie wird's erfreu'n!
Wer Sünde-frei
Ist, und die Weih'
Von Gott hat: der genießt:
Was nie die Welt ermißt:
In seiner Brust —
Erhab'ne Lust! —

Der Mensch stirbt nicht.

Ist das Sterben, Mensch! dein Loos?
Nein! dein Kamerad, der Leib, verdirbt.
Du, o Mensch! du bist zu groß!
Wiß: daß Gottes Ebenbild nicht stirbt! —

Vorbehalt und Vergebung der Sünden.

Christus, der vergibt —
Nicht der Priester — uns die Sünden.
Bildlichgöttlich übt
Der, was wir in Christus finden!
Christus, der behält —
Nicht der Priester — uns die Sünden!
Sich vor dem verstellt:
Wird uns Christus nicht entbinden! — *)

---

*) Daß hier nicht gegen den Geist, nicht gegen das Wesen der Beicht, nicht gegen das göttliche, im heil. Geiste gesprochene Binde- und Lösewort; sondern gegen das unaufgehobene Mißverhältniß des Beichtenden zu Gott, geredet wird; wenn jener

An die Sucher der Weisheit.

Wer ächte Weisheit redlich sucht,
Jag' weltgelehrtes Klügeln
Und Wahn und Dünkel in die Flucht!
Und lern' den Wiz bezügeln. —
Er strebe ernst, der Sinne Wuth,
Und Fleisch und Blut zu dämpfen!
Hat er nur festen, hohen Muth:
Er wird Sie sich erkämpfen!
Zwar kann des Menschen Ringen nicht!
Kein Mühen Sie ihm geben:
Zu Gott, der droben wohnt, im Licht,
Muß er den Geist erheben!
Dann ist die Holde ihm nicht fern!
Ein Eigenthum für Brüder —
Stieg Sie einst mild, und steigt noch gern]
Vom Himmel zu uns nieder:
Den Sinn zu hellen, den Verstand;
Zu leuchten, auf dem Pfade
Dem Pilger — nach der Heimat Land.
O, welche, welche Gnade!
Doch, ach! die Finsterniß ward mehr,
Als dieses Licht geliebet.
Dieß schmerzte nun die Weisheit sehr!
Sie ward um uns betrübet.
Sie wollte nichts, als unser Glük!
Und mußte Undank sehen:

---

den Wahn hegt, ohne Reue, ohne vorgegangene, oder jezt vorzunehmende Sinnesänderung und Lebensbesserung — durch bloses Hersagen seiner Sünden, schon Vergebung von Gott durch den Priester zu erhalten: sollte der gutunterrichtete Katholik wohl einsehen, und sich nimmer daran stoßen! —

Man stieß die Göttliche zurük,
Und ließ Ihr weh' geschehen. —
Und Sie — Sie opferte sich doch,
Mit liebentflammten Herzen,
Der argen, blinden Menschheit noch:
Und scheut' nicht Tod noch Schmerzen.
Der Kinder Wohl drang Sie! daß nicht
Die Armen elend blieben!
So kam die Weisheit, kam das Licht!
Das heißt denn göttlich lieben!
Trifft man die rechte Weisheit wohl
Bei unsern Filosofen?
Die Mehrsten sind von sich zu voll!
Da wird Sie nicht getroffen!
War Sokrates der Weisheit Mann?
Sie lieh ihm manchen Schimmer!
Sie lächelte den Forscher an:
Doch er erlebt Sie nimmer.
In Jesus Christus einzig, ist
Das Licht! die Weisheit Gottes!
Da wird die Wahrheit nicht vermißt!
Kein Gut! troz freches Spottes. —
In seinem Evangelium,
Fließt laut'rer Weisheit Quelle!
Kommt! sehet euch nicht weiter um:
Hier strahlt Sie rein und helle!
Der Einfalt und der Demuth Sinn,
Voll glaubigem Ergeben:
Nimmt Weisheit da um Weisheit hin —
Und dringt vom Tod zum Leben. —

Glükwunsch zur Namensfeier.

Dauernde Gesundheit ström' von Oben,
Theure, heut auf Dich hernieder!
Wohlsein dräng' hinweg der Krankheit Toben —
Und durchström' all Deine Glieder!
Dieß wünsch' ich zur Namensfeier Dir!
Gott gewähr's! und spend' es für und für. —

Freundschaftgefühle.

Fürwahr! Du bist ein Freund, wie's wenig' gibt:
Von seltner Offenheit und Treue.
Du liebst so innig, wie sonst keiner liebt!
O dieß erfahr' ich stets auf's Neue.
Welch glüh'nden Dank jauchzt meine Seele Dir!
Du zweites Ich! für Deine Liebe.
Doch glaub' es mir, mein Freund, ich stärb' dafür:
Ich lieb' Dich auch mit gleichem Triebe.
Weh' dem! der unser Freundschaftband zerreißt;
Doch dieß wird nie geschehen können! —
Allein ich droh' dem Mann', der sich erdreist':
Wir könnten ihn mit Fakeln brennen! —
So lang' die Parze unsern Faden spinnt,
So lang' sind wir stets Eines — Brüder!
Und reißt sie ihn entzwei: o dann gewinnt
Ein Freund den Andern Jenseits wieder!

Kriegs-Scenen aus Rußland.
Vom Dezember 1812.

Ha! man bürgt nun allgemein,
Für die laute Sage:
Hurrah! die Französelein
Litten Niederlage;

Und die Bundesvölker mit.
Menschen, Thiere — Alles litt!
Mann und Roß — ach, Alles litt!
    Auf den Mordgefilden —
Wo das Bild der Hölle stritt!
    Denn man focht, gleich wilden
Horden — mit Verzweiflungwuth!
Und den Franken ging's nicht gut!
Gott! wie mußt' in Mann und Roß —
    Todesschreken fluthen!
Alles mußte — Klein und Groß —
    Fliehen, oder bluten!
Denn es war verlornes Spiel,
Und des Elend's gar zu viel!
Zehnfach fühlten die den Tod:
    Die ihn Andern suchten.
Die — die einst dem teutschen Brod —
    Gottes Gaben fluchten:
Wurden dort — wen schauert's nicht? —
Menschenfresser! — — Welch Gericht! —
Gräßlich ging's in Rußland zu!
    Erd' und Himmel weine!
Welche Furie bist du —
    Korse, hart wie Steine!
Fühltest mit Erstarrenden —
Sonst des kalten Todes Weh'n! —
Mensch und Vieh hat keine Ruh'!
    Fuchs und Rapp und Schimmel:
Wilder Korse! quälest du!
    Morden ist dein Himmel.
Mörder — ach! und Räuber sein:
Wer kann dir noch Weihrauch streu'n? —

Roß und Mann — ach, Mann und Roß!
Alles todt! gefangen!
Und verloren das Geschoß!
So — so ist's gegangen:
Wer beim Leben noch entwich:
Dankte Gott und freute sich! —

Der träumende Sänger.

Flavinius begann im Traum
Aus vollem Hals zu singen.
Er sang entzükt, den Mund voll Schaum —
Von sehr erhab'nen Dingen.
So reizend hallten — träumte er —
Hienieden nie Gesänge.
Und wird vom Schreien ihm so schwer —
Fast zum Erstiken enge.
Begeistert trillt er Melodie'n —
Ha, des Apollo Lieder!
Auch diese, träumt er, müssen flieh'n:
Mein Sang schlägt sie darnieder;
Denn göttlich tönet mein Gesang!
Doch jezt erwacht der Sänger:
Der alte Tappes, wie schon lang,
Und bleibt ihn auch noch länger.
Wie mancher Stuzer gleicht dem Hecht,
An Albernheit und Blöße!
Erscheint sich groß im Luftgefecht.
Ein Traum ist seine Größe!
Ein Mensch, der edel denkt und lebt,
Der sich in Demuth hüllet,
Sich über Niedrigkeiten hebt
Und seine Pflicht erfüllet:
Ist groß! und kann für weise geh'n.
Er fühlt auch seine Blöße;

Er scheint nicht nur — er handelt schön:
Und das ist wahre Größe!

An Wahrheit-Freunde.

Freunde, kämpft mit Heldenmuthe
Für die Wahrheit, für das Gute!
Straft die Lüge, wo ihr könnt,
Die verstellt sich Wahrheit nennt.
Haltet fest zusammen, Brüder!
Reißt das Lehrgebaue nieder!
Das — vom Satan inspirirt —
Stolzer Weltgeist aufgeführt.
Glaubt und thut, was Christus lehret.
Von der Welt wird man bethöret:
Die nach Leidenschaft nur spricht.
Christus ist der Wahrheit Licht!
Fröhnet nicht des Fleisches Lüsten,
Die euch schänden und verwüsten.
Welche die getäuschte Welt
Ach! nicht für verbothen hält.
Ach, der Armen! der Belognen!
Von der Sinnlichkeit Betrognen!
Möchten sie den Irrthum seh'n!
Und es der Vernunft gesteh'n;
Dem Gewissen — das sie quälet,
Und es ihnen nicht verhehlet;
Daß sie sündlich irre geh'n —
Und zur Rükkehr sich versteh'n.
Lieben Brüder, Schwestern, glaubet
Doch nicht, jenes sei erlaubet,
Was ein feiler Bösewicht,
Ohne Gott und Tugend spricht.
Was ein fader Wizling heket,
Der in Finsternissen steket;

Der das Licht, gleich Eulen, flieht,
Weil es ihn zur Strafe zieht! a)
Ach! was Sündensklaven brüten,
Welche ewig nicht vergüten,
Was sie Uebels thun umher!
Schwer wird's ihnen werden! schwer!
Laßt uns treu der Wahrheit bleiben!
Ihr mit Blut uns unterschreiben,
Wenn sie je dieß Opfer will.
Nichts sei uns für sie zu viel! —
Laßt uns ganz für Christus leben!
Der sich selbst für uns gegeben!
Der für uns sein Blut vergoß,
Und am Kreuz das Leben schloß.
Der für uns beim Vater lebet!
Und in unsrer Mitte schwebet —
Täglich, bis zum End' der Welt:
Wo man sich für Ihn gesellt.
Ach, wer wollustathmend wandelt,
Thierisch fühlt und thierisch handelt:
Schwebt mit tollem Unverstand
An des Abgrunds steilem Rand.
Solcher Krüppel Schattenleben
Gleichet Träumen, die entschweben,
Eh' des Traumes Bild besteht:
Weil der Tod dazwischen weht. —
Glaubet nicht dem Eigendünkel!
Diesem finstern Irrthumswinkel
Eines Epikurs Geschlecht.
Seid nicht böser Lüste Knecht!
Freunde! daß ein Jeder glüklich werde —
Wacht! Bestrebet euch auf Erde:

---

a) Joh. 3. K. 13 — 21. V.

Stets der Wahrheit treu zu sein!
Sie nur führt zum Himmel ein.

Drang- und Wahrheitgefühle.

Gott! Du des Lichtes und des Lebens Quelle:
Mach' meine Seele rein und gut und helle;
Und tilge alle Sündenschuld —
Durch Deine Vaterlieb' und Huld.
Der Mensch strebt ohne Deinen Geist vergebens
Nach Besserung und Heiligung des Lebens.
Er muß aus Dir geboren sein:
Soll sich sein Geist und Sinn erneu'n. a)
Dein Bild muß sich in seiner Seele malen.
Das Bild — Gott! Deines Sohns im Antliz strahlen;
Gleich einem transparenten Licht —
Das mild durch seinen Vorhang bricht.
Wie hier — wo sich dieß Spiegelbächlein krümmet —
Das Fischchen fröhlich lebt, sich wiegt und schwimmet:
So lebt der Geist in Gott — und kennt
Kein and'res Lebenselement!
Und gleich wie jene ohne Wasser sterben:
Muß ausser Gott — der arme Mensch verderben!
Darum, o Menschen! laßt Ihn nicht!
Bis ihr Ihn seht — verklärt im Licht.

Der schwache Mensch.

Der schwache Mensch hienieden,
Ist wie der Wetterhahn
Veränderlich. Verschieden
Trifft man ihn täglich an.

---

a) Ps. 103, 30.

Heut, wie die goldne Stunde,
Voll Heiterkeit und Muth.
Und morgen keinem Hunde —
Und keinem Menschen gut.
Nichts will ihm recht gelingen;
Nichts ist ihm recht gethan.
Er sieht von allen Dingen,
Nichts recht — nichts freundlich an.
Er flattert hin und wieder,
Den Schmetterlingen gleich.
Bald fliegt er hoch, bald nieder.
Das ist ein toller Streich!
Der Mensch — der arme Wichte! —
Benimmt er sich wohl klug?
Die tägliche Geschichte,
Bestätigt es genug:
Daß er dem Wetterhahne
Oft gleicht; und sich wie blind
Herum dreht — gleich der Fahne —
Von jedem leichten Wind.
Der Mensch ist zu beklagen,
Der sich in dem Gewirr
Der Welt selbst mag so plagen!
Und ist nicht länger hier!
Das Leben währt ein Weilchen!
Dann ist's mit ihm gescheh'n!
Man wird von ihm kein Theilchen
In kurzer Zeit mehr seh'n.
Du mußt dich, Mensch! erheben!
Kein Sklave sein — vom Thier!
Mußt menschenwürdig leben!
Das Bischen Zeit dahier. —
Das sind nur schwache Geister,
Die nicht in Freiheit sind!

Die starken sind sich meister!
Sind nicht, wie's Spiel im Wind.
Die Leidenschaft muß schweigen!
Und der Vernunft auf's Wort —
Als Magd — Gehorsam zeigen!
Wo nicht: jagt man sie fort!
O Mensch! vom höchsten Wesen
Das Ebenbild allein!
O wende dich vom Bösen!
Und strebe gut zu sein!

Gnadenruf.

Wenn von der Gottheit dir ein Licht
Durch deine Seele blizt: sei nicht
Verschlossen! Mensch, sei offen!
Und wirke mit des Himmels Pfand!
Dann darfst du Alles hoffen:
Gott hat für dich stets offne Hand!

Gefühle reinster Liebe und Ehrfurcht, Seiner Königlichen Majestät, Wilhelm, König von Württemberg, bei Höchstdesselben Durchreise in Leutkirch den 4. Aug. 1836, als Opfer dargebracht.

Aller Herzen schlagen Dir,
König **Wilhelm!** froh entgegen.
Sieh, wir sind voll Ehrfurcht hier,
Nur des Liebedranges wegen:
Denn Du bist der Landesherr!
Unser Vater! unser König!
Nennst uns Dein — und liebst uns sehr!
O, daß freut uns groß — nicht wenig!

Aber, o! es lieben Dich
Deine Kinder treu entgegen!
Und ein Jedes fleht in sich
Gott für Dich, um Heil und Segen,
Daß Du — höchster Majestät
Bild und Stellvertreter — leitest
Unser Wohl stets früh und spät.
Und so Glük umher verbreitest.
Höchstes Glük, für Volk und Thron,
Und das beßte, schönste Leben,
Schafft nur die Religion!
Und der bist Du treu ergeben!
Weisheit und Gerechtigkeit —
Sie, der Fürsten Thronen Zierden —
Sind Dir eigen! und das freut
Uns — sie sind die Kron' der Würden!
D'rum sind wir vom Land auch hier —
Wilhelm! Deiner uns zu freuen!
Ehrfurchtvoll erscheinen wir,
Dir der Liebe Dank zu weihen!
Lebe hochbeglükt von Gott!
Leb' ein wonnevolles Leben!
Mit dem Früh- und Abendroth
Soll Dich Gottes Huld umschweben!
Hoch leb' unsre Königin!
Die verehrteste **Pauline!**
Käm' doch Sie auch! froher Sinn
Spräch' sich aus in jeder Miene.
Karl, der Kronprinz! lebe hoch!
Unsre Hoffnung, unsre Wonne!
Hold und freundlich schein Ihm noch
Spät des reinsten Glükes Sonne!

Preiset den Herrn in allen seinen Werken.

Betrachte die Natur —
Der Schöpfung Dinge:
Du findest Gottes Spur
Im großen Ringe
Der Welt.
Bewundere die Macht,
Die Weisheit Dessen,
Der sie hervorgebracht —
Mit allen Größen
Geziert. —
Im Weltall ist nichts klein!
Es zeigt an Birken,
An Thierchen, Gras und Stein!
Der Allmacht Wirken
Sich groß! —
Erstaune! Beth' Ihn an —
Den Herrn voll Gnade!
Und wall' des Wohlthuns Bahn,
Der Liebe Pfade —
Wie Er!

An schmähsüchtige Bekritler.

Was des Pöbels Unverstand,
Was ein scheeler Rezensent,
Manchmal gegen Dichtungen,
Die der Weise ehrlich nennt,
So in ausgelass'ner Brunst
Kriteln, heißt mehr nicht am Rand,
Als: wir haben Lust zu schmäh'n. —
Zeigt doch eine bessre Kunst!
Dichtet lieber auch und singt,
Und laßt seh'n — wie's euch gelingt! —

Reine Liebe beglückt.

Der Zug, der Liebende verbindet,
Sei frei, von nied'rer Leidenschaft!
Nur edle, reine Liebe, gründet
Das Glük — und bindet dauerhaft. —

Wunder-Zeugen.

Ich Hans von Tölp, zu Blendsinnschwenden,
Und Juliana Lapp von Albern, bei Truggukensach,
Wir sahen eines Bildes Augen zur Wallfahrt in Blach
In Thränen schwimmen und sich wenden. —
End' Mai war's, Eintausend Siebenhundert, —
Wir haben gewaltig uns verwundert!
Dieß geben wir mit Eid zu Protokoll.
Wer uns nicht glauben will, der glaubt doch wohl
Was Protokollisten scribirten,
Und wunderfroh einregistrirten. —

Umarmung.

Mich umarmt die ganze Nacht
Der Freund und Bruder des Todes!
Bin ich dann vom Schlaf' erwacht:
So freu' ich herzlich mich Gottes!
Dankend für den lieben Bruder — Freund des Todes:
Denn ein sanfter, süßer Schlaf — ist Wohlthat Gottes!

Ein Wort für Jeden, der es bedarf.

Noch zu leicht, zu kenntnißmager und zu unbewährt ist er,
Ueber dieß und jenes Mancherlei im Weltgebiet umher
Ein richtiges Urtheil zu fällen. —
Zu Dünkelweis' muß er sich prellen!
Frag' er, horch er, lern er, (das merk' er sich recht!)
Eh' den Zepter führen — regieren er möcht. —
Abwärts widerstreb' er gern, und sei ein Pikreiger,
Aufwärts, heißt es, kriech' er gerne, wie ein Hehlgeiger; —
Doch schneid' er ein blizendes Herrschergesicht:
Das taugt nicht! so wird er kein Mann von Gewicht
Das frommt nicht! so geht er den rechten Weeg nicht! —

Ueber Heiligenverehrung.

Die Heiligen verehren,
Ist gut, ist Pflicht! Gott ehret sie! a) Allein sich an
Ihr frommes Beispiel kehren,
Und leben, wie sie lebten — thun, was sie gethan;
Im Tugendlicht — die Quell des Lichts,
Die Huld des Herrn in ihnen
Lobpreisen, das ist doch —
Und so wie sie, Gott dienen —
Das Allerbeßte noch! —)
Und ohne dieß, nüzt Jenes nichts!

Ueber Bilderdienst.

Wie? darf der Christ — das Kind des Lichts —
Darf er den Bildern dienen?

---

a) Joh. 12, 26.

Sie sind Erinn'rung ihm — sonst nichts! —
Die Heiden dienen ihnen. —

Ueber Heiligenfürsprache.

Welcher Heilige ist gut —
Welcher besser, im Fürsprechen? —
Ist was gut, das Gott nicht thut?
Müssen Heilige erst brechen
Gottes Vaterherz? die Ihm,
Was sie sind, und alle Gaben,
Einzig — wie die Cherubim,
Und wie wir — zu danken haben! —
Wer, als Gott in Christus, wie?
Konnt' uns von dem Tod erlösen? —
Hilft uns der nun, oder sie? —
Seht, der Herr erlöst vom Bösen!
Nüzlich ist es zwar und gut,
Sie um Fürbitt' fleh'n. — Doch hören
Wir: wer's in dem Wahne thut,
Als müßt' Gott durch sie uns hören:
Geht nicht auf der rechten Bahn!
Christus weist in seinen Lehren,
Uns durch Ihn — an Vater an, a)
Und der will, daß wir Ihn hören. b)
Alles Gute kommt von Gott!
Wird durch Christus uns gegeben!
Der ist Helfer in der Noth!
Aller Heil — und Aller Leben! —

---

a) Joh. 16, 24. b) Matth. 17, 5.

An Maria, die Mutter des Herrn.

Mutter Jesu, unsers Herrn!
Holde, Gnadenvolle!
Bitt für uns, daß Jeder gern
Das, was Gott will, wolle.
Daß wir nicht von Gott uns ab —
Zu den Heil'gen wenden:
Deren es nie Einen gab,
Ohne Gottes Spenden. —
Die durch Gott in Christus sind,
Was sie sind und wurden.
Gottes Geist nur wirkt im Kind
Geistige Geburten. —
Bitt' mit uns, daß unser Sinn,
Unser Wille besser
Werde, — und so der Gewinn
Alles Guten größer!
Daß, Maria! wir wie du,
Vor der Sünde beben!
Rein, voll Demuth, Lieb' und Ruh',
Gott uns weihend — leben.
Bitt', daß wir der Tugend Kron',
Und den Sieg erringen —
Selig einst vor Gottes Thron
Heilig, heilig singen!

Wie so arm und leer.

Die apostolisch-christliche Geistigkeit,
Verschwindet je länger je mehr!
An Geist der apostolischen Christenheit —
Wie ist man so arm und so leer!

Seid Eines Sinnes.

Apstl. Paulus.

Protestant —
Ist ein Haderwort!
Dieß verbannt!
Pflanzt nicht Zwietracht fort!
Katholik —
Ist der Eintracht Wort!
Pflanzt mit Glük,
Auf dem Stammgrund fort!
Protestant,
Und der Katholik,
Sind verwandt.
Eins nur fehlt zum Glük:
Einigkeit!
Machet Bruderschaft!
Seit bereit,
Mit vereinter Kraft!
Reißt die Wand,
Die uns scheidet, ein!
Gebt die Hand
Euch, recht Eins zu sein. —

Luther und Tezel 2c.

Tezel ließ sich grundschlecht an:
Er mißbrauchte arg der Dinge
Stand — und bracht', als Ablaß-Schwinge,
Zwietracht auf der Einheit Bahn.
Luther widerstand mit Recht!
Und sein Eifer war zu loben!
Doch vom Fehlen gab's auch Proben. — a)
Ordnung brach der Herr und Knecht. —

a) So die Erlaubniß zu 2 Frauen für Philipp, Landgrafen von Hessen.

Weitum Leidenschaft und Brand!
Fried' und Eintracht — ach! verschwunden:
Schlugen jezt nur Schauerstunden,
Durch das schwer bedrängte Land. —
Zwar die Wunden sind verheilt;
Aber Narben sind geblieben,
Und das sollt' nicht sein, ihr Lieben!
Christenbrüder sind getheilt.
Noch herrscht Mißton im Gebiet
Derer, die sich Christen nennen;
Einen Gott und Herrn bekennen. —
Ach! daß noch nicht Eintracht blüht? —
Gott! gib, daß der Zwiespalt Ton —
Daß die Scheidwand fall' und schwinde!
Daß uns Einheit wieder gründe,
Auf den Urgrund — Volk und Thron. —

Zum neuen Jahr.

Stets, Freundin! scheine Dir
Im Raum der Zeit, des Glükes Sonne!
Leb' lang! und koste hier
Im Vorschmak höh'rer Welten Wonne.

Grabschrift.

Gott nahm im Blüthenalter
Mich heim, zu sich.
Der Tod, als Umgestalter,
Versezte mich
In Gottes schön're Welten,
Mir, wie noch nie,
Mit Wonne zu vergelten,
Was Gott verlieh.

Der bösen Welt Gefahren,
Entging ich noch
Zum Glük in jungen Jahren. —
Erwache doch!
Bald rauscht des Todes Flügel.
Licht aufgestekt!
Gelebt! eh' dich der Hügel
Des Grabes dekt. —

Was man heißt, soll man auch sein.

Nicht der bloße Name — Christ,
Macht dich schon zum Christen:
Wer nicht Christ im Werke ist,
Darf sich deß nicht brüsten! —
Eine Schale, ohne Kern,
Ist von schlechtem Werthe!
Thaten gelten vor dem Herrn!
Nicht die Scheingeberde. —

An einen neuen Dichter.
Herrn L. B—r.

Nun ist ein Dichter mehr!
Habt Dank! ihr holden Musen.
Mein Lieber! süß und hehr
Durchbebt dieß meinen Busen.
Apoll! Begeist're Ihn!
Entflamme und durchglühe
Des Sängers Herz und Sinn:
Daß Feu'r im Worte sprühe.
Erhöre, Götterchor —
Gewähr' mein heißes Flehen!
Für dich ganz Aug' und Ohr —
Laß hören Ihn und sehen,

Was je ein Dichter sah;
Was je ein Dichter hörte. —
Mit deiner Huld sei nah'
Dem Mann, der längst dich ehrte.
Parnaß, o weh' Ihn an!
Erweitre deine Schläuche: a)
Und weih' Ihn ein — den Mann,
Mit deinem Geistgeräuche.
Dann wallt Er, schön und mild,
Den hohen Pfad der Sänger —
Durch Edens Lustgefild
Und Floras Rosenänger.
Theilt sich in Helikons
Gesang und Saitenspiele, —
Und stimmt des Erdensohns
Gemüth zum Hochgefühle.
Erhebt der Erato —
Und aller Götter Größe. —
Singt trübe Geister froh,
Und heilt des Schiksals Stöße. —
Besingt der Tugend Glük,
Der Liebe Seligkeiten!
Und hellt des Sehers Blik —
Im Dunkel dieser Zeiten.
Apoll! so hör' mich dann,
Gewähre meine Bitten:
Füll deinen Liebling an —
Mit lauter Geistesblüthen. —
So fleht zum Musenchor,
Zum hohen Göttersize,

---

a) Der Lichtmensch, der Christ und der Weise, wissen die mythologischen Redeblumen ꝛc. zurecht zu deuten. Wissen, daß die heidnischen Gottheiten — Thorheiten sind ꝛc.

Zu dem Olymp empor,
Dein Freund — um Dichterblize!
Du hast Geschik, Talent,
Und starke Geistesschwingen!
Nur muthvoll, Freund! es brennt!
Du mußt entzükend singen!

Zuruf.

Auf du, der Erde Satter,
Da dein Gewissen schreit.
Komm, fühl', wie gern der Vater
Im Himmel dir verzeiht.
Komm nur, voll Reu' und Schmerzen,
Bekenne deine Schuld:
Gott hebt den Stein vom Herzen —
Denn groß ist seine Huld!
In Christus wird vergeben!
Durch Ihn, du wirst es seh'n,
Wirst du zum Gnadenleben
Vom Sündentod ersteh'n.
Berathe dich nicht einen
Moment mit Fleisch und Blut!
Die Sünden jezt beweinen:
Entreißt dich ihrer Fluth. —
Du könntest sonst verspäten,
Wenn du zur Gnadenfrist —
Troz freundlichguten Räthen —
Vermessnes Sinnes bist.
Das peinliche Gewühle
Wirkt geistige Geburt —
Ob manches der Gefühle
Schon jezt dawider murrt.

Gott will dich von den Sünden —
Du fühlst die Huld ja schon —
So gnadenvoll entbinden,
Wie den verlornen Sohn:
Nicht mit der Welt gewogen!
Die weise kühn zurük!
Du wirst vom Herrn gezogen:
Ergreif' das hohe Glük!
Die Gnade wirkt bald leise,
Bald mächtig auf das Herz.
Gott führet stufenweise:
Doch gibt's mehr Lust als Schmerz.
Um seinetwillen leiden,
Erhöht der Seele Glük;
Befördert unser Scheiden —
Und führt zu Ihm zurük.
Dieß reinigt die Beflekten,
Und macht wie Gold so rein!
Die je im Schmelzbrand stekten,
Gesteh'n die Wahrheit ein.
In Gott durch Christus leben,
O, welche Seligkeit!
Die Welt kann dir nichts geben,
Als Treber dieser Zeit.
Komm', laß sie räsoniren,
Verlaß ihr Zauberspiel!
Kannst nichts dadurch verlieren!
Gewinnen aber viel! —
Sie lohnt der Sünde Lüste
Mit Herzensangst und Pein.
Noch jeder Sklave büßte:
Sie schenkt nur Wermuth ein. —
Bald kommt die Nacht, mein Lieber!
Wo Niemand wirken kann!

Der Tag ist bald vorüber,
Den Augenblik fang an!
Du müßtest es bereuen
Durch alle Ewigkeit,
Und über dich selbst schreien:
Versäumtest du die Zeit
Des Heils, die Zeit der Gnaden:
Denn ewig nähmst du, ach!
An deiner Seele Schaden!
Denk' deinem Schiksal nach! —
Fang' an, für Gott zu leben!
Tritt aus, vom Dienst der Welt!
Sie kann nichts Gutes geben!
Mit ihr ist's weit gefehlt! —

Das Donnerwetter.

Ein schwüles Lüftchen weht mich an.
Was hat es zu bedeuten?
Es drükt mich, was es drüken kann;
Und saust zu beiden Seiten.
Ein wilder Sturm erwacht! und hebt
Die Ziegel von den Dächern.
Er tost, daß Alles ängstlich bebt:
In Haus- und Erdgemächern.
Der Frosch verstekt sich in den Sumpf,
In Büsche das Gefieder.
Der Storch — als nähm's den Kopf vom Rumpf —
Hängt tief die Flügel nieder.
Die Natter zischt vor Furcht im Moos;
Verbirgt sich scheu in Gruppen;
Der Fuchs in hohler Erde Schoos;
Insekten unter Schuppen.

Dem Hirsch, dem Hasen und dem Reh,
Dem Raben und der Eule,
Kurz: Allen wird es bang und weh —
Bei dieses Sturms Geheule.
An Mauern klappern Läden dumpf,
Geschleudert — hin und wieder.
Des Thurmes Fahne dreht sich stumpf,
Und bricht — und stürzt hernieder.
Des Weihers Wellen platschen wild —
Von Aeols loser Flamme
Gejagt. Man sieht der Aufruhr Bild!
Hört ihre Wuth — am Damme.
Zu Wolken fliegt empor der Staub;
Vom Wirbelwind gehoben
Vom Strauch und Baum wird Blüth' und Laub
Im Hast davon gestoben.
Durch Riß und Klimsen pfeift der Wind:
Erschüttert Wänd' und Fenster;
Und Mann und Weib und das Gesind' —
Erblassen, wie Gespenster.
Ein schwarz Gewölke rauscht daher!
Mit Schwefelbränden schwanger.
Der Luftkreis brennt im Flammenmeer,
Und Forst und Ried und Anger:
Ein Donnerwetter! Bliz und Knall!
Ha, kreuzweis Bliz auf Blize!
Wie tobt es über Berg und Thal,
Mit Frost und wilder Hize.
Reißt Eichen um, mit Ungestüm.
Wer kann vor ihm sich schüzen?
Kein Mensch! kein Thier entfliehet ihm —
In schroffer Felsen Rizen.
Es wüthet in des Vulkans Bauch
Oft grauser, als durch Lüfte:

Reißt ihm sein Eingeweid voll Rauch —
    Verwüstend aus — durch Klüfte.
Wie furchtbar trennt der Donnerknall!
    Wie schauerlich er zettert!
Als würd' auf einmal Berg und Thal —
    Die ganze Welt zerschmettert. —
Des Regensturzes Rauschen gleicht
    Dem Rheinfall bei Schafhausen:
Der keinem Widerstande weicht!
    Der braust, wie Wetter brausen. —
Wie groß zeigt sich des Schöpfers Macht,
    In einem Donnerwetter!
Wie groß bei Tag, zur Mitternacht:
    Am lichtglanzvollen Aether! —
Der Gute bebt und zittert nicht,
    Wenn Hochgewitter ziehen;
Wenn in der Blize wildem Licht
    Die Gegenstände glühen.
Denn Gott ist seine Zuversicht!
    Sein Vater und sein Retter!
Wie bei des Himmels heiterm Licht —
    Ist's ihm zu Muth beim Wetter.
Der Frevler wacht vielleicht dann auf,
    Und wohl ihm, wenn er beichtet,
Und einen bessern Lebenslauf
    Beginnt — vom Bliz erleuchtet! —
Der Bliz ist Wohlthat Gottes! Preist
    Dafür — und für das Hallen
Des Donners, Gott! Sein Segen fleußt
    Durch Bliz und Donnerknallen!

Dorchen und Seladin.

Lieb's Dorchen! horch, wo eilst du hin,
Mit deinem raschen Schritte?
Es suchte dich dein Seladin
Vergebens in der Hütte.
Wallst du zur Flur? zum Wiesengrün,
Mir einen Straus zu binden?
Flichst einen Blumenkranz — um ihn
Mir um die Schläf' zu winden?
„Getroffen, Seladin! so ist's.“
Gut, Dorchen! komm und höre:
Ich wünscht' ein Weibchen, und du bist's,
Die ich schon lang verehre.
Ich hab' bei deinen Eltern heut
Um deine Hand gebeten.
Sie warfen meine Bitt' nicht weit.
Du darfst ja nicht erröthen?
Es ist in Wahrheit so, mein Kind!
Ich möcht' ein Mädchen haben,
Das christlich ist und gutgesinnt:
Das sind die beßten Gaben!
„Ist's Gottes Wille, Seladin,
Dann wird es sich wohl schiken.
In diesem Falle ist's mein Sinn,
Ich wünscht' dich zu beglüken.“
Wohlan! wir wollen Gott um Licht
Und Weisheit kindlich flehen.
Denn wahrlich, ohne Ihn, kann nicht
Der Ehe Glük bestehen.
Er wird uns seinen guten Geist
Auf das Gebeth ertheilen:
Der uns belehrt und unterweist,
Daß wir nichts übereilen!

Denn heilig, wichtig ist der Stand,
Den wir betreten wollen:
Und nur der Tod löst jenes Band,
Das wir umschlingen sollen.
So komm! Gott wird das Beßte thun!
Er ließ uns Rath erscheinen.
Das Sakrament — komm' Liebste nun!
Wird uns jezt bald vereinen.
Gott segne diesen heil'gen Bund!
Den wir vor Ihm geschlossen.
Ein Kuß versiegle ihn, von Mund
Zu Mund, und rein entflossen.

Von der Gebethskraft.

Mensch, fühlest du zum Guten,
Zur Tugend, weder Lust noch Kraft:
So fleh' zu Gott! Das Fluthen
Der Welt, hat Er bald weggeschafft.
Beth' aber mit Vertrauen!
Beth' recht! Den Hoffenden gewährt
Er nur das Heil zu schauen.
Des Glaubens Fleh'n nur wird erhört.
Der Herr ist keinem ferne!
Wer kindlich und mit Inbrunst fleht:
Dem hilft Er, o wie gerne!
Er hilft ihm gerne, früh und spät.
Er ist der ewig treue,
Unwandelbare, gute Gott!
Er schikt — daß man sich freue —
Stets auf die Nacht ein Morgenroth.
Ha, wie verdrängt das Fluthen
Der Sündlichkeit, der beßte Freund!
O, huldige dem Guten!
Und sei, wie Er, der Sünde feind!

Entferne jede Schlake
Der Welt! und wandle stets vor Gott!
Dann kost' im Vorgeschmake
Des Ueberwinders Lebensbrod.
Trau' nie der Eigenliebe!
Sie, die ihr Haupt so stolz erhebt —
Ist mit dem bessern Triebe
Des Herzens meistens schlau verwebt. —
Oft glänzt in unserm Auge
Ein Ding als gut, voll Lichtgestalt;
Und daß es gar nichts tauge —
Verräth der Spuk im Hinterhalt.
Der Blendung Reiz — im Drange
Der Lüsternheit — welch Truggefild!
Hier kocht der Bosheit Schlange
Den Tod für Gottes Ebenbild. —
Späh' diesem Feind der Seele
Genauer nach! und stürz' ihn derb
Zurük — schon an der Schwelle!
Dann siegst du leicht und thust nicht herb.
Zum sichern Widerstande
Wähl' das Gebeth; des Glaubens Schild:
Dann wallst du hier im Lande —
Als wärst du schon im Lichtgefild. —

Wahres und falsches Gebeth.

Stets recht und glaubig bethen, ist
Der Tugend Trieb und Grund.
So bethet nicht der Namenchrist:
Er schwäzt nur mit dem Mund.
Wovon das Herz nichts fühlt, nichts weiß,
Dieß ist nur Plapperei.

So sinn- und geistlos bethen, heiß'
Man Papageigeschrei. —
Solch ein Gebeth gefällt Gott nicht!
Und wird auch nicht erhört.
Beth recht! und übe deine Pflicht:
Dann wird Gott recht verehrt.

Gewissen.

Gewissen! dir zu widerstreben,
Erkühnt sich nur der Bösewicht.
Der Gute strebt, dir nachzuleben;
Und dich zu hören — ist ihm Pflicht.
Du lohnst die Frommen, strafst die Bösen;
Vertrittst des Höchsten Richteramt!
Kannst exequiren, binden, lösen.
Du bist's, das frei spricht und verdammt.
Du predigest uns Tod und Leben!
Hälst unbestechlichstreng' Gericht!
Gewissen! dir zu widerstreben:
Erfrecht sich nur der Bösewicht.

Bitte.

Mein Gott! mach' mich geschikt:
Der Weisheit Pfad zu geh'n;
Und laß mich unverrükt
Auf deinen Willen seh'n.
Dein Wille ist mein Glük!
Mein Wille — Unverstand. —
Kein widriges Geschik,
Reiß mich aus deiner Hand.

Christliche Nächstenliebe.

Ach, Menschen! ach! wie schändlich ist es nicht:
 Wenn ihr euch haßt, verfolgt und neket.
Ihr handelt wider Gott und eure Pflicht!
 Und euer Herz — das wird beflekket.
Ihr wißt ja doch: daß Gott die Lieb' befiehlt?
 Daß der, der ihr zuwider handelt,
Nicht lebt! daß er im Reich des Todes wühlt,
 Und außer Gottes Weegen wandelt!
Ihr irret weit. Ihr täuschet euch! — Man kann
 Mit leeren Worten Gott nicht ehren. —
Ach! lügt euch nicht so blind und schädlich an:
 Ihr könnt die Wahrheit nicht verkehren!
Nicht der, der Jesum Herr und Meister nennt,
 Wird einst das Himmelreich ererben:
Nein! Wer Ihm glaubt, und sich zu Ihm bekennt,
 Muß lieben, und der Sünde sterben.
An dem erkennt man seine Jünger all':
 Wenn sie einander wahrhaft lieben;
Einander Gutes thun in jedem Fall;
 Selbst Liebe gegen Feinde üben.
Nur wer des Höchsten Willen weiß und thut,
 Wird sich der Kron' und Palmen freuen.
Wir wollen uns nun ohne Wankelmuth
 Bis in das Grab — der Liebe weihen!

Grabschrift.

Als Mensch und Christ stets, habe
 Ich in der Welt gelebt.
Nun ruht der Leib im Grabe,
 Vor dem das Weltkind bebt.
O, lerne Gott vertrauen!
 Erfülle deine Pflicht:

Dann schaust du ohne Grauen
Dem Tod in's Angesicht. —

Tröstendes und ermunterndes Pilgerlied.

Wer aus seinem Geist und Sinn,
Gott und Recht und Pflicht verlieret:
Dessen Wohlsein ist dahin:
Weil die Sünd' den Tod gebieret. —
Einem Solchen ist's nicht wohl!
Ach! sein Herz ist wie zerrissen,
Sein Gemüth der Leiden voll!
Furchtbar wurmt ihn sein Gewissen! —
„Liebet nicht die Lust der Welt!
Weh! es geht die Welt in Trümmer!“
Gott liebt, thut, was Ihm gefällt
Ach, sonst wird der Zustand schlimmer!
Bethet! kämpfet! reißt euch los!
Werdet Christi tapfre Streiter!
Was der Herr verheißt, ist groß!
Werth des Kampfes! Gott ist Leiter!
Frisch die Hand an Pflug gelegt!
Aber schaut nicht mehr zurüke!
Wer nicht vorwärts sich bewegt,
Wandelt nicht den Pfad zum Glüke. —
Auf! Es freut der Himmel sich,
Ueber eines Sünders Buße. —
Keinen reut es sicherlich —
Der da kommt zum Friedenskusse.
Jeder komm, voll Liebeschmerz, —
Keiner zag' in seinem Herzen:
Gott verstoßt kein wundes Herz!
Er vergibt und heilt die Schmerzen. —

Traut und baut auf seine Macht;
Seine Lieb' und Huld nicht minder.
So ihr standhaft kämpft und wacht,
Seid ihr wieder Gottes Kinder.
Nicht verdammen will der Herr!
Er kam nicht — die Welt zu richten!
Zu beseligen, kam Er!
Tod und Hölle zu zernichten. a)
Freut euch Seiner, frohes Muths!
Für Ihn sterben, mit Ihm leben,
Müssen wir — kraft seines Bluts!
Er will uns zu Sich erheben! —
Dort ist unser Vaterland!
Hier sind wir nur Pilger, Gäste. —
Wer den Feind hier überwand:
Feiert drüben Jubelfeste!
O so kämpft mit Heldenkraft,
Sieg und Palme zu erringen!
Gott, der Alles Gute schafft,
Hilft — es muß der Sieg gelingen! —

Geistesübung und Gymnastik.

Versuche deine Stärke,
Durch Uebung guter Werke!
Bekämpf' der Lüste Thier!
Sei Held — in dem Turnier. —
Forcier' des Geistes Kräfte,
Durch rühmliche Geschäfte.
Sei Christ, im ächten Sinn
Des Wort's! Das bringt Gewinn!

---

a) 1. Kor. 15. K. 26. und 55. V.

Durch körperliche Spiele
Verderbten sich schon Viele:
Zwar sind sie, weis' gewählt,
Mehr nüzlich, als gefehlt. —
Zuerst tracht', daß nichts fehle,
An Bildung deiner Seele,
An Herz und an Verstand:
Zulezt bild' Fuß und Hand. —

Gutsein gibt Wohlsein.

Das Böse meiden,
Das Gute thun,
Versüßt die Leiden,
Läßt sanft uns ruh'n;
Erheitert den Sinn und gibt fröhlichen Muth:
Ist einzig wohlthuend — für Seel' und Leib gut! —

An den Tadler.

Tadeln ist leichter, als besser machen. —
Tadler, mach's besser! sonst laß die Sachen. —

Wie einst.

Manchfaltigkeit, wie einst, trifft man noch heut
In teutschen, metrischen Gedichten.
Viel Werth und Grund! wohl Seichtheit auch ihr Leut'!
Das wollte ich nur kurz berichten:
Nicht d'rum, als wär's nicht ohne mich bekannt:
Ich hätt' mich nur gern selbst hier mitgenannt.

Macht und Wirkung höhern Gesanges.

Gleicht ein Mittel dem Gesang,
Geist und Herz empor zu heben?

Zaubert uns der Saiten Klang
So viel Schönes in das Leben?
Nicht vom Instrumenten Kling,
Klang, und rauschendem Getöne,
Rührt im großen Weltenring
All das Herrliche und Schöne.
Das Erhab'ne findet sich
In dem göttlichen Gesange,
Der der Vorwelt nicht entwich,
Als ein Gut von hohem Range. —
Niemals spricht das Große — nie,
Sinniger sich aus und schöner:
Als durch sanfte Melodie
Des Gesanges — troz der Höhner!
Er begeistert das Gemüth,
Nach dem höchsten Ziel zu ringen;
Er befeuert und entglüht
Uns für Gott — und warnt vor Schlingen,
Die der Bosheit Hyder legt:
Alles Heilige zu tödten.
Edler Hochgesang erregt
Scheu davor, und macht erröthen. —
Was man lieb und würzig preist,
Gibt des Sanges Wundersprache!
Er erheitert Leib und Geist,
Und beseelt zur hehren Sache;
Stählt den Muth zur hohen That;
Stürzt das Niedrige, Gemeine;
Wirft die Gözen aus dem Rath;
Er wirkt ein, auf Mark und Beine;
Er veredelt den Geschmak;
Stimmt den Sinn für reine Sitte;
Drängt hinweg vom Weltschnikschnak;
Schirmt der Tugend zarte Blüthe;

Schärft den Stumpfsinn, und entflammt
Das Gefühl zu hohen Dingen;
Hebt, weil er vom Himmel stammt,
Hoch den Geist, auf Wonneschwingen!
Dringt mit wundersüßer Macht,
In das Innerste der Seele;
Zaubert Licht in jede Nacht,
Daß der Freuden keine fehle. —
D'rum, ihr Menschen, liebet ihn!
Groß' und Klein, und Jung' und Alte:
O, er bringt uns viel Gewinn,
Mehr, als ich von ihm euch malte! —

Lied der Einwohner von Bregenz, im Herbste 1815.

Dir jauchzt, erhab'ner Kaiser **Franz**! a)
Entzükt Dein treues Volk entgegen!
Das Herz, rein wie der Morgenglanz,
Wallt Dir, in sanften, hohen Schlägen!
Du kommst, geliebter Vater **Franz**!
Voll Huld in Deiner Kinder Mitte.
Wie fühlen wir für Dich so ganz!
Wie freuen wir uns Deiner Güte!
Dich, unsern Kaiser — hier zu seh'n,
War unser glühendes Verlangen!
Nichts könnt' die Freude so erhöh'n:
Als Dir, o Vater! anzuhangen.
Es leb' für uns, es leb' für Sich —
Der Vater **Franz** ein glüklich's Leben!
Zum Himmel flehen wir für Dich!
Der Himmel kann — und wird es geben!

---

a) Gest. 2. Merz, 1835.

Ihr Brüder, wie ist's doch so süß!
Voll Zuversicht der Hoffnung leben:
Der Vater **Franz** werd' uns gewiß
Die Ruh' und goldne Zeiten geben. —
Des Krieges Nachweh'n unterdrükt —
Und mildert Er mit Christenfreuden!
Der Vater fühlt Sich nur beglükt:
Wenn keine Seiner Kinder leiden.
Dir jubelt, guter Kaiser **Franz**!
Entzükt Dein frohes Volk entgegen!
Das Herz, rein wie der Aetherglanz,
Wallt Dir voll Lieb' und Dankesschlägen.
So lang' wir athmen: sind wir Dein!
Dir, Kaiser! zu gefallen streben,
Mit Lust Dir uns're Pflicht zu weih'n:
Geloben wir — so lang' wir leben!

An F. J. S—r.

Ja, ja, ich muß Dir's unverhohlen sagen:
Wir gehen heute nicht hinaus zum Jagen;
Indem es dichte regnet, wie Du siehst,
Und da Du gern, wie ich, den Regen fliehst,
So bleiben wir, versteht sich ja,
Heut Nachmittag im Zimmer da,
Zu Hause ruhig sizen.
Wir harren einem schönen Tag entgegen.
Diana mag indeß den Hirsch erlegen.
Ist uns das Wetter hold und günstig,
Dann eilen wir gleich froh und brünstig,
Dasselbe zu benüzen.
Ein Tag, an dem kein Regen fließt,
Der unbewölkt und heiter ist,
Wird uns — den Vorsaz zu vollführen —
Mehr, als ein and'rer, amüsiren.

Ein Tag, an dem der Sturm mit Eichen ficht,
Ganz fürchterlich der Donner brüllt,
Der jedes Thier mit Angst erfüllt,
Die Blize in die Läng' und in die Quer' —
Von allen weiten Himmels-Zonen her —
Einander stets durchschneiden:
Gewähret keine Freuden,
Und ist für Helden unsers Gleichen nicht!
Wir bleiben also heute hier.
Erzählen uns vom Sailer was;
Von Eckartshausen dieß und das,
Von Feneberg. Wie schön ist das!
Und wie erbaulich mir und Dir!
Wir lassen draussen brausen,
Die Wirbelwinde sausen,
Den Donner knallen, Blize kreuzen,
Und graue Wolken Wasser schneuzen.
Hier unterm Dache ist's uns wohl!
Wir fühlen uns der Freuden voll.
Wir gehn nicht einen Schritt hinaus:
Es rauscht und tobt, es ist ein Graus.
Ein andersmal mag es gescheh'n.
O, Du, ich liebe Dich!
D'rum sorg' ich inniglich:
Daß Dir nicht Angst und bange Weh'n
Durchwühlen mögen — ach dein Herz!
Denn was verursacht Dir mehr Schmerz,
Als, ach! das Donnern und das Blizen.
Tief, tief in Deiner Seele Grund
Mußt' Wetterfurcht im Kind schon sizen!
Doch ich erinn're mich der Stund',
In welcher Du mir sagtest: „Da,
Fiel mir der Bliz schon viermal nah'."

Kein Wunder, daß die Glieder zittern,
So lang die Elemente wittern.
Von Schreken Dich nun zu befrei'n,
Will ich mich heut' zu Haus Dir weih'n. —

Friz und Karl.

F r i z.

Sieh den schönen, goldgestreiften Wurm — verwesen dort.
Schade ist's um ihn!

K a r l.

Ha, er ward zum Schmetterling, flog wunderprächtig fort:
Tod war sein Gewinn! —

F r i z.

Ach! Wird auch der Mensch verstaltet nach dem Tod ersteh'n —
Herrlich und verklärt?

K a r l.

Wird ein Würmchen umgestaltet: könnt' der Mensch vergeh'n,
Dem Gott Leben schwört! —

Stimmung zur Freude.

Singt der Freude Jubellieder!
Singet Schwestern! Jauchzet Brüder!
Süsse Wonne, hohe Lust,
Schwelle jedes Edeln Brust!

Schnell wie Nebel schwinden Zeiten,
Die an uns vorüber gleiten.
Nüzt des Lebens Augenblik!
Denn er kommt nicht mehr zurük.
Viele träumen, statt zu leben:
Schwarze Schrekenbilder schweben
Furchtbar stets vor ihnen her.
Solche Menschen athmen schwer.
Ihre Geistesnacht durchscheinet —
Ach, kein Licht! Das Auge weinet.
Aus der Trauerhöhle spricht
Matt der Geist, und seufzt nach Licht.
Wehrt dem Hypochonder, Brüder!
Schwestern! schlagt ihn muthig nieder!
Ach, er machet vor der Zeit,
Mürrische, und alte Leut'.
Fort mit Schwermuth! Weg mit Sorgen!
Freut euch heute, freut euch morgen.
Gott, der liebvoll auf uns denkt:
Ist's, der unser Leben lenkt.
Hat nicht Er uns Sein und Leben
Zu dem edeln Zwek gegeben:
Daß wir uns desselben freu'n,
Und es Ihm mit Freuden weih'n?
O, dieß kann man deutlich lesen,
In der Schöpfung kleinsten Wesen,
Das ein Leben hat und fühlt:
Seht, wie wonnig es nicht spielt!
Zwar — es wechselt mit den Freuden
Oft das Loos voll banger Leiden.
Alles nach dem weisen Plan
Dessen, der nur lieben kann.

Wie der Sonne goldne Strahlen,
Noch so schön die Fluren malen:
Brechen sie durch Nebeldünst' —
So sind Leiden uns Gewinnst'.
Kinder Gottes! scheut kein Leiden!
Jenseits quillt ein Strom der Freuden
Euch daraus, der nie versiegt —
Und die Leiden überwiegt.
Wie das Gold im Feuertiegel —
Wurden auf dem Leidenshügel
Wir durch unsern Heiland rein!
Laßt uns dessen dankbar freu'n.
Freude muß uns ganz beseelen!
Könnt' uns wohl die Freude fehlen!
Alles, seht, in der Natur —
Trägt an sich der Freude Spur.
Müken würden uns beschämen,
Wenn wir keinen Antheil nähmen,
An der Freude Harmonie.
Sind wir minder froh, als sie?
Nichts soll unsern Frohsinn trüben,
Meine Freunde! Meine Lieben!
Trauern mag der Bösewicht,
Aber Freunde Gottes nicht.
Wer nicht rein ist im Gewissen,
Muß die Schuld noch Jenseits büssen,
Wenn's hienieden nicht geschieht,
Eh' er Gott, den Reinsten sieht.
Gott ist Liebe, wie wir wissen,
Laßt der Rührung Thränen fließen!
Alles, was die Liebe thut,
Das ist weise und ist gut.
Was die Liebe liebend suchet,
Wird begnadigt! nicht verfluchet:

Erst nur noch die Reinigung —
Dann der Seele hoher Schwung.
O, bestrebt euch, Brüder, Schwestern,
Heut noch eifriger, als gestern,
Morgen eifriger, als heut,
Das zu thun, was Gott gebeut.
Heiligt, weihet eure Herzen —
Wollt' ihr sicher sein vor Schmerzen,
Die die Zukunft sonst gewährt —
Dem, der sie von uns begehrt.
Wohlzuthun, sei euer Streben!
O, dann fließet euer Leben
Sanft und wonnevoll dahin:
Wo die Freuden ewig blüh'n.
Reicht euch schwesterlich die Hände!
Singet: bis zum Lebensende
Wollen wir uns Gott nur weih'n,
Und uns hoch des Lebens freu'n.

An das Wechselfieber.

Welch ein Tirann bist du —
Du grauses Fieber!
Pak dich dem Galgen zu!
Das ist mir lieber.
Du quälst, es ist ein Graus!
Und schüttelst gräulich,
Das arme Beinerhaus.
Du bist abscheulich!
Der Zähne Knirschen zeugt,
Du Garst! von Schmerzen,
Die man — von dir gebeugt,
Beseufzt im Herzen.
Der Kranke stöhnt: mich friert!
Und will doch trinken;

Und eh' sich das verliert,
In Hiz versinken.
Ach, Krankheit voll der Pein!
Wer kann's erzählen —
Voll Frost und Hize sein,
Die wechselnd quälen?
Ein Zustand zum Vergeh'n!
Du garstig's Fieber,
Laß dich bei uns nicht seh'n,
Das ist uns lieber!

In der Versuchung zum Unrecht.

Vater, hör' mein Seufzen an!
Wirst Du nicht des armen
Kindes Dich erbarmen,
Das sich selbst nicht retten kann?

Sieh, wie mich der Sünde Macht
In ihr Nez verstriket,
Beugt, und niederdrüket,
Und umringt mit schwarzer Nacht.

Ach, das Feu'r verboth'ner Lust,
Das in mir jezt lodert,
Mich zum Unrecht fodert,
Lösche aus in meiner Brust.

Gott — Du meine Zuversicht!
Willst Du, daß Dein Erbe —
Daß Dein Kind verderbe?
Nein! mein Gott! das willst Du nicht!

Denn Du bist das beßte Gut!
Bist die laut're Güte!
Juble Ihm — Gemüthe!
Bin erlöst durch Jesus Blut.

Thu' ich redlich meine Pflicht:
Wirst Du mich schon retten
Aus der Sünde Ketten!
Gott! Du willst mein Unglük nicht!

In der Prüfung treu besteh'n,
Und mit Heldenmuthe
Kämpfen für das Gute,
Und zu Dir mit Inbrunst fleh'n:

Dieß willst Du! Ach selbst zu schwach:
Hilf mir auf dem Pfade,
Herr! mit Deiner Gnade,
Selbst zum bessern Leben nach.

Vater! gib mir Deinen Geist:
Werd' ihn dann erfüllen —
Deinen beßten Willen,
Bis mein Geist verklärt Dich preist.

Willkomm eines neuen Herrn Pfarrers.

Wir wallen Dir entgegen,
Mit hoher Herzenslust.
Gefühlvoll schwillt, vom Segen
Durchglüht, Dir unsre Brust.
Du kommst in unsre Mitte,
Ein Führer uns zu sein.
Als Lehrer voll der Güte,
Dich unserm Heil zu weih'n.
Geängstigten Gewissen
Die Schuld — an Christus Statt —
Zu schenken. Trost zu gießen
In's Herz, wie Er es that.
Uns mit dem Leib und Blute
Des Herrn — im Sakrament,

Zu speisen: das der Gute,
Im Geistsinn, Leben nennt. a)
Du kommst, für Deine Brüder
Ein Licht, ein Freund zu sein.
Zu eifern, für der Glieder
Beglükung und Verein.
D'rum geh'n wir Dir entgegen,
Mit Sang und Drang und Lust.
Gott geb' Dir Glük und Segen!
Und Freuden in die Brust.
Entflamm, o Geist der Liebe!
Sein Herz für unser Wohl!
Gib uns zum Guten Triebe!
Was Ihn erfreuen soll!
Sei herzlich uns willkommen!
Zieh für den Edeln ein:
Den Gott von uns genommen.
Sei unser! wir sind Dein!

Gefühle an einem Frühlingsmorgen.

Der schönste Frühlingsmorgen graut.
Ein Schauspiel — zum Entzüken!
Welch eine Schönheit! kommt und schaut,
Gewährt sich unsern Bliken.
Auroras goldner Finger lüpft
Den Flor der Nacht von hinnen:
Und Alles freut sich. Alles hüpft,
Mit hochgespannten Sinnen.
Seht, dort am Horizonte glüht
Und steigt die Sonne wieder
Empor: und Alles keimt und blüht —
Durch aller Wesen Glieder.

---

a) Joh. 6. H. 52 — 64. V.

Wie majestätisch, groß und gut —
Ist Gott, in seinen Werken!
Wer sollte nicht der Liebe Glut
Des Schöpfers hier bemerken!
Er führet seine Sonn' herauf,
Er führet sie auch nieder.
Er gibt den Sternen ihren Lauf,
Und nennt uns seine Brüder!
O, laßt vom Dankgefühl durchglüht,
Uns unser Herz ergießen!
Und Ihn, der segnend auf uns sieht,
In seinen Brüdern küssen.
Laßt uns das Herz dem Beßten weih'n!
Ihn lieben und verehren!
Und ewig Ihm ergeben sein —
Weil wir Ihm angehören.
Du, unser Herr und Gott! Du bist
Die Allmacht! gut und weise!
Wie groß doch Deine Huld schon ist,
Auf diesem Erdenkreise!
Was wirst Du dort den Frommen sein,
Die in der Liebe reifen?
Verstand, Du bist zu schwach, zu klein,
Den Himmel zu begreifen!
Gott schmükt mit Purpur die Natur;
Läßt tausend Sonnen strahlen.
Wo ist der Maler, der die Flur
Mit solcher Pracht könnt' malen;
Du übersäst den Wiesensee
Mit Perlen und Korallen.
Du wekst zum Sang die Lerch im Klee,
Daß ihre Töne hallen.
O Schöpfer dieser schönen Welt!
Und aller, aller Dinge.

Der Alles, was Er schuf, erhält,
In diesem großen Ringe.
Hier steh' ich, voll Bewunderung —
An diesem schönen Orte.
Ich stammle, bei der Seele Schwung:
Es fehlen mir die Worte.
Wie weise, mächtig, gut und groß,
Wirst Du nicht hier gefunden!
Dank Dir! für das, was ich genoß,
In diesen Morgenstunden.

An einen Freund, dem ich ein Buch zurük gab.

Freund, hier schik' ich Dir das Buch,
Welches ohne mein Gesuch,
Gütig Deine Hand,
In die meine wand.
Prüfend las ich jedes Blatt;
Fand, daß wirklich, in der That,
Manches, was da steht:
Mit der Schönheit geht.
Vieles schreibt der Mann mit Kraft,
Und gar wizig. Welcher rafft
Mehr, so schön vermengt?
Und doch kurz gedrängt.
Für gewiß, Er ist der Mann:
Der die Rolle spielen kann.
Meisterhaft und schön,
Muß der Tanz ihm geh'n.
Schade, daß der Dichter nicht
Reinmoralisch fühlt und spricht:
Sein Genie, sein Geist,
Ist hierin verwaist.
Afterweise! Die Natur
Zeigt Ihm Eines Gottes Spur:

Ja, er glaubt an Ihn,
Doch mit Eigensinn. —
Wetterwendisch widerspricht
Er dem Lichtpfad; und der Wicht
Möcht' ihn doch gern seh'n,
Aber, ach, nicht geh'n!
Dächte Jeder so, wie er,
Menschenwelt — du wärst nicht mehr!
Thierisch röch's im Hof!
Afterfilosof. —
Ach, wie oft erstikt doch nicht
Schwulst und Sinnlichkeit das Licht,
Das im Menschen glimmt,
Wenn er unten schwimmt. —
Glaubte er dem Heiligthum —
O, dem Evangelium:
Höher flög er noch!
Schöner! göttlich hoch! —
Schade, daß der Wirbelgeist,
Aechte Wahrheit niederreißt —
Und dem Dünkel traut,
Der auf Stürme baut:
Daß er jenes Licht verkennt,
Das so göttlichhelle brennt,
In dem Christenthum!
Schade ist's darum! —

Bruder Iltes an Aurele.

So lang kein Wörtchen mehr von Dir:
Aurele, bist Du todt?
Ach! Bruder Iltes grämt sich hier,
Und weint die Augen roth.
Mich jammert's in der Seele Grund,
Wenn Dich der Tod verschlang.

So geht's! Aurel' war erst gesund;
Jezt todt! Mir wird es bang!
Wer bürgt dafür — nur Einen Tag?
Der Tod schleicht schnell heran!
Wie unvermuthet ward sein Schlag
Auf den Aurel gethan!
So kann's dem Bruder Iltes geh'n!
Aurel', hilf mir entflieh'n!
Doch nein! dort wird Aurel mich seh'n,
Und Bruder Iltes ihn. —

Ode, auf Herrn A. S.

Welch süßes Hochgefühl, verehrter Freund!
Durchbebte meinen Busen und mein Herz:
Als Du mit tausend Fingertänzen jüngst
Bei mir auf dem Klaviere wandeltest.
Der Seele jedes schlummernde Gefühl
Ward aufgewekt, und glühte wonnevoll
Und sanft durch die gespannten Nerven hin.
Welch zauberische Töne sprach doch nicht
Das todte, lebenlose Instrument:
Von Dir zu dem harmonischen Getön,
Und o, melodischschönen Laut erwekt!
Mein Geist floß in den Deinen über — und
Sympathisirte rein, in hohem Grad,
Mit Dir nach Pindus Lustrevieren hin,
Ha! wo der Musen Saitenspiel und Sang
Entzükend die Umgebungen durchhallt.
Hold lächelt Dir Euterp', und läßt die Huld
Dir angedeih'n — umfächelt Dich mit Glük.
Könnt' ich ein Hörer Deiner Kunst stets sein:
Es göß' — ich schwör's beim Styx und Acheron!
Sich neue Lebenskraft in meine Brust.

Sei stets mir gut, gewogen und mein Freund!
So wie auch ich Dir ganz ergeben bin!
Wenn wir als Christen jenseits uns, daheim,
In sel'gen Regionen treffen, o!
Dann fliegen wir uns in die Arme, Freund!
Und geben ewig uns der Liebe Kuß!

Die Gespenster.

Hört ihr nicht das Geflüster dort,
Im düstern Tannenhaine?
Gespenster sind es: fliehet fort!
Sie brechen uns die Beine.
Verweilen wir uns länger hier:
Verstaltet sind wir! steh' dafür!

Welch scheusliche Gestalten dreh'n
Die Köpfe hin und wieder!
In schwefelgelben Trachten bläh'n
Sie sich bald hoch, bald nieder.
Entsezlich blizet ihr Gesicht!
Wen schauert dieser Auftritt nicht?

Ein Heer — auf Besen reitend — schwingt
Sich gräßlich in den Lüften;
Und musizirt und lärmt und singt.
Ein and'res schreit aus Klüften.
Dort bellt ein schwarzer Pudelhund,
Mit feurigem, verzerrtem Mund.

Mit Gabeln zieh'n, auf Böken dort —
Mit Schnauzen und mit Schwänzen —
Gespenster nach dem Boksberg fort:
Zu Schmäusen und zu Tänzen.
Mit schwarzen Kerzenlichtern zieht
Ein Chor daher. Ach Brüder flieht!

Der Anblik wird nach jenem Ort
Ganz schauerlich. Wir finden
Den Tod! denn die Gespenster dort,
Mit aufgesperrten Schlünden
Und Ziegenfüssen, wie wir seh'n,
Verschlingen uns, wenn wir nicht geh'n.
Eilt über Kopf und Hals davon!
Wir sind — wir sind verloren!
Denn hört! sie haben sich ja schon,
Ach gegen uns verschworen:
In Reihen furchtbar aufgestellt!
Bekreuzet euch! Es ist gefehlt!
Die Nacht, mit ihrem schwarzen Flor,
Dekt Forst und Flur und Zäune:
Und Ungeheuer geh'n hervor,
Beim blassen Mondescheine;
Und grinsen Erd' und Himmel an,
Und spuken gegen Jedermann.
Dieß Wäldchen ist schon längst verschrie'n.
Wer läugnet hier Gespenster? —
Kaum können wir mit Noth entflieh'n.
Lauft nach dem lichten Fenster!
Sonst dreh'n sie uns die Hälse um,
Und drüken uns den Naken krumm.
Mit Hexen und Gespenstern, mag
Der Weise nicht traktiren!
Zur Nachtzeit, wie am hellen Tag,
Nicht die Vernunft verlieren.
Der Unverständige begafft
Phantome stets, die er erschafft. —

Selbstprüfung am Abend ꝛc.

Beßter Vater meines Lebens!
Wieder ist ein Tag dahin.

Lebte ich ihn nicht vergebens?
Ist er für mein Heil Gewinn?
Lebt' ich, wie es Christen ziemet?
That ich redlich meine Pflicht?
Hab' ich mich der Gnad' gerühmet —
Gott gedankt, für Kraft und Licht?
Vieles ist mir zugeflossen
Heut aus Gottes Vaterhand.
Wirkt ich Gutes, unverdrossen —
Was ich konnt', in meinem Stand?
Uebte ich die Nächstenliebe
Nach dem Beispiel Jesu, aus?
Fühlte ich zum Wohlthun Triebe —
In — und ausser meinem Haus?
Kam ich Armen heut zu gute?
Theilte ich mein Brod mit Lust?
War, je nach des Bruders Muthe —
Froh und traurig meine Brust?
War ich nicht auf mein Vermögen
Stolz? Auf Anseh'n? Haab und Gut?
Dankte ich für jeden Segen
Gott, der mir stets Gutes thut?
Hab' ich Brüdern nichts entwendet?
Nichts mit List an mich gebracht?
Und den Meinen nichts verschwendet —
Durch die Ueppigkeit und Pracht?
Durch das Trinken? Schwelgen? Spielen?
Müssen nicht aus diesem Grund —
Weib und Kinder Mangel fühlen?
Und sich grämen jede Stund?
Strebte, rang ich nach der Tugend?
Freute ich mich des Gebeths?
Gab ich heut der lokern Jugend
Auch ein frommes Beispiel stets?

Aergerte ich meinen Nächsten
Nicht mit sündlichem Gespräch?
Wie verhielt ich mich im sechsten
Der Gebothe? War ich frech?
Gab ich Anlaß, ach, zu Thaten —
Die die Sittlichkeit verbeut?
Half ich mit zur Sünd'? durch rathen?
Schweigen? Bin ich jezt bereit:
In die Zukunft zu verhüthen,
Daß die Sünd' nicht mehr geschieht?
Und das Uebel zu vergüten —
Das dieselbe nach sich zieht?
Dürft' ich dessen mich nicht schämen,
Was ich heimlich that und trieb?
Wenn sie an das Licht jezt kämen —
Meine Werke! wär's mir lieb?
Hielt ich heute die Gedanken —
Wie es das Gesez gebeut —
Und Begierden in den Schranken:
Bei erlaubter Fröhlichkeit?
Handelte ich aller Orten,
Als in Gottes Gegenwart?
War ich nie in Thaten, Worten,
Lieblos? mürrisch oder hart?
Hab' ich Niemand angefeindet?
Und beschimpft? verlacht? verhöhnt?
Böses nachgeredt? Verläumdet?
Hab' ich mich noch nicht versöhnt?
Wie benahm ich mich in Freuden?
War ich mäßig im Genuß?
Und im Gegentheil — in Leiden?
Litt ich niemal mit Verdruß?
War ich rüstig, zum Erfreuen —
Wo es je an Trost gebrach?

Willig — Feinden zu verzeihen?
    Kam ich allen Pflichten nach?
Fühl' ich jezt des Dankes Triebe —
    Gegen Gott, für alles das:
Was Er mir mit Huld und Liebe
    Gutes that — im reichen Maaß?
Gott! ich muß beschämet schweigen!
    Ach! es kommt mir Viel zur Schuld!
Sieh, vor Dir mich reuvoll beugen!
    Fleh'n, um Gnade und Geduld.
Künftig will ich frömmer leben!
    Thun, was Dir, o Herr! gefällt.
Dir nur zu gefallen streben!
    Nicht mehr mir, ach! und der Welt.
Gib mir Deinen Geist, o Vater!
    Dieß zu thun, wird leicht dann sein!
Segne meine Ruh! Ich Matter,
    Schlaf' nun gut gestimmet ein.

Warnung, für gute Mädchen.

Trau dem Weichling nicht, der Jeder schmollt: a)
    Gutes Mädchen, wirst betrogen!
Ach, wer dem Verführer Achtung zollt:
    Wird mit List in's Nez gezogen.
Wiß: ein solcher Böswicht ist gar schlau;
    Weiß sich höllisch zu verstellen.
Malt dir schwarz für weiß und roth für blau.
    Laß dich doch von ihm nicht prellen!
Für die Tugend hat der Pursch kein Herz.
    Unempfindlich für das Gute:
Geht er nur auf Unglük, allerwärts,
    Und verführt mit kaltem Blute.

---

a) Hier so viel, als: das Maul machen.

Jedes edlere Gefühl ist todt!
  Jeder gute Sinn erstorben!
Pflichtvergessen lebt er! fern von Gott!
  Kurz: er ist im Grund verdorben. —
Wer mit diesem was zu schaffen hat:
  Fällt — der Wetterwolke ähnlich!
Willst du glüklich sein, folg' meinem Rath:
  Flieh! ich bitte dich recht sehnlich! —

Der kathol. Urkirche Wort.

  Des Wortes Consekration,
Bedient sich schon der Urkirch hehre Pflege,
  Nicht Transsubstantiation; a)
Dieß Wort hat nicht des Alterthums Gepräge.

---

a) Erst im J. 1215, kommt dieser Ausdruk in der viert. lateran. Kirchenversf. das erstemal vor. Paskasius Radbertus, ein Mönch-Abt, hat im J. 831, die Worte des Herrn vom Essen und Trinken seines Leibes und Blutes, nach dem Begriff und im Sinne der Juden zur Zeit Jesu, genommen. —

Worte des heil. Irenäus: «Es ist (das konsekrirte Brod) nicht mehr gemeines Brod; sondern es ist alsdann ein Sakrament, welches aus zwei Stüken, nämlich aus einem irdischen und aus einem himmlischen besteht. Das irdische ist das Brod, das himmlische ist der göttliche Segen, der durch Anrufung oder Einsegnung damit vereiniget wird.» Iren. geb. ums J. 120, † 202, war des Papias und Polikarpus Schüler, welche selber den Evangel. Johannes gehört hatten.

Origenes Worte: «Nicht die Materie des Brodes, sondern die Worte, welche darüber gesprochen werden, sind es, welche demjenigen zu statten kommen, der den Herrn würdig genießt.» Orig. geb. 185, † 254.

Worte des Pabstes Gelasius: «Gewiß ist das Sakrament des Leibs und Blutes des Herrn eine göttliche Sache, wodurch wir der göttlichen Natur theilhaftig werden, obgleich es nicht aufhört, die Natur und das Wesen des Brodes und

Des Herrn geheimnißvolle Gegenwart
Im Sakrament, verstand man geistigzart.

Gott ist wie Er ist. Ps. 101, 28.
Er ändert sich nie. Malach. 3, 6.

In Gott ist nichts als Gott! und Er
Ist von sich selbst der Einzige von Ewigkeit!
Schafft aus Natürlichem der Herr
Sich selbst? Wird Erdenstoff sein Selbst in Wesenheit?
Der Unerschaffne! ewig in sich Nämliche! — kann, will Er dieß?
Ist's Sünd', zu glauben, sagt! daß dieß von Gott nicht würdig denken hieß'?

Ueber Worte heil. Stellen des Evangeliums.

Welch theures Wort vom Herrn:
„Nehmt hin und eßt,
Das ist mein Leib.“ „Nehmt, trinkt, das ist mein Blut!“

Weines zu behalten.» Gel. ward Pabst den 1. März 492, und starb den 19. Nov. 496.

Tertullians Worte: «Der sterbliche Mensch ißt den Leib und das Blut Christi, daß die Seele mit Gott erfüllt werde.» † ums J. 216.

Der Apostel Paulus, 1. Kor. 11, 26—29.: «So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn, bis er wieder kommt, in Erinnerung bringen. Wer demnach unwürdig ißt, oder trinkt, versündiget sich am Leibe und Blute des Herrn, ißt und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet;» (der da sakramentalisch, wahrhaft und wesentlich in seinem Geiste, der Leben gibt, Joh. 6, 64., als höhere Speise — die von gemeiner Speise wohl zu unterscheiden ist — von den Glaubigen genossen wird. V. 47—58.)

„Mein Leib wird hingegeben
Für euch, für euch mein Blut vergossen!
Dieß thut zu meinem Angedenken.“
So sprach der Beßt'!
Sein Tod bringt Leben uns! Was Liebe thut!
In uns will Christus leben!
Wir sollen Eins mit Ihm — gleich Schossen
Am Weinstok — und stets fruchtbar sein.
Welch himmlischseliger Verein!
Sein Tod soll nah' und fern
Zum Heil uns sein, in uns sich senken. a)
Im Geist als Opfer Ihn am Kreuze sehend — ist's sein Blut,
Sein Leib, in seinem Geist — was uns belebt, nährt, Wunder thut!
So will, im Geist des Worts — Er Trank und Speise
Den Seinen sein, geheimnißvoller Weise.

Der Worte Joh. 6. K. 32 — 63. V. Jesus eigener Aufschluß, und eigene, lichte Sinndeutung, V. 64.

Sinnlich hatten die Juden des höhern Herrn Worte genommen;
Verstanden den Herrn nicht — des Lebens, des Lichts!
Aufschlußgebend ist Jesus den Jüngern entgegen gekommen,
Und sprach nun: „Der Geist belebt! Fleisch, das nüzt nichts!“
Wie klar doch! Geistig tränkt und speist
Wahrhaftig Jesu Fleisch und Blut
Den, der Ihn glaubt im Fleisch. b) Der Geist
Belebt! Dem Geist kommt Geist nur gut. —

---

a) Röm. 6, 4—8. b) 1. Joh. 4, 2.

Wie wahrhaft Fleisch und Brod und Wein des Leibes Nahrung sind:
So nährt der Herr a) — doch höhern Sinns — wahrhaftig unsre Seele
Im Abendmahle, ganz und wesentlich. Des Lichtes Kind
Glaubt seinem Wort, nimmt geistig Ihn,*) und glaubt nicht, daß es fehle. —

Ermuthigendes Wort für Leidende.

Drükt dich je ein Leiden schwer —
Tritt im Geiste hin auf Golgatha!
Sieh! wer litt je wie der Herr!
Er, die Unschuld! für die Schuldigen!
Und du findest Muth, Trost, Stärke da,
Jesus auf dem Kreuzweeg nachzugeh'n,
Bis zur Freude — in des Himmels Höh'n. —

Dichter Ruhliebs Begraben des Dichtens.

In eines Dörfleins Thal,
Hab' ich das Dichten begraben!
Den dichterischen Strahl
Abgewandt! Ruh' will ich haben!
Dicht' und tracht' — wer da will, zu:
Dichten, gut Nacht! ich will Ruh'! —

---

a) Joh. 6, 48.

*) — Nur dann wird der Leib und das Blut Christi für einen jeden das wahre, ungetheilte Leben sein, wenn das, was im Sakramente sichtbar genossen wird, in der Wahrheit selbst geistig genossen, geistig getrunken wird.» Augustinus tom. V. sermo CXXXI. de verbis Evang. Joan. Cap. 6. p. 640. — 641. n. I. lit. G. A — D. J. M. Sailers Reliquien 2c. 2tes Hft. S. 47—49.
Augustinus geb. 354, † 430.

Wer ist der größten Ehre werth?

Der Mann, voll Geist, im Priesteramt,
Mit frommem Herzen, priesterlichen Sinn,
Der ist der größten Ehre werth!
Sein Wirken bringt uns ewigen Gewinn. —

Wohlthätigkeit und Liebe.

Wohlthätigkeit und Bruderliebe,
Das sind die heiligsten der Triebe.
O Menschen, schmäht sie nicht!
Fühlt eure erste Pflicht. —
Die Liebe, Jeden zu erfreuen,
Den Feinden herzlich zu verzeihen:
Lehrt uns am Kreuz der Herr,
Im größten Leidensmeer.
Laßt uns nach seinem Beispiel lieben!
Die Liebe in dem Wohlthun üben:
Erleichtert jede Noth,
Seid gut, und liebt, wie Gott!
Die Liebe ist ein Balsam, Brüder!
Für Leidende und kranke Glieder.
Sie ist's, die uns erquikt,
Wenn uns was Schweres drükt.
Sie ist's, die in betrübten Herzen,
Der Sünde Wunden und die Schmerzen
Des Todes, gründlich heilt —
Und Lebenskraft ertheilt.
So laßt uns denn von Herzen lieben!
Wohlthätigkeit und Liebe üben,
Sei stets in unsrer Brust
Das Thema höchster Lust.

Lieblosigkeit und Haß sei ferne!
Ahmt unserm Herrn und Lehrer gerne
Die Liebe nach, und sprecht:
Wir sind des Herrn Geschlecht.
Wie selig macht die Liebe! Brüder,
Wenn sie erlosch: facht an, pflegt wieder,
Was Gott, die Liebe! gibt,
Und gibt — weil Er uns liebt. —

Allegorie auf einen jungen Dichter.

Ein Vogel, der erst fliegen lernt, fliegt anfangs nicht gar weit;
Und dennoch fliegt er öfter gern, weil ihn das Fliegen freut;
Es ward ihm so zu der Natur. Er danket dem Geschik,
Benüzet sein Talent, und lernt mit jedem Augenblik.
Geläng' er in der Kunst auch nicht wie Andere, so weit,
So dächt' er sich: Wie Viele bringen's zur Vollkommenheit? —
Ist der Kolibri nicht der kleinste Vogel, den wir seh'n?
Er fliegt doch wunderschön — wenn schon nicht in des Adlers Höh'n!
Und flög er auch dahin? — Doch nein, er bleibet schön zurük!
Er fürchtet in der Höhe eines Ikarus Geschik!
Und d'rum genügt's ihm unten, aus der Blum' mit frohem Sinn
Den Honig einzusaugen — weil die Andern lärmend zieh'n. —

Räthsel.

Ich schließ', wenn ich mich dreh' —
Stets einen Bund.
Der rizt, mit dem ich geh' —
Am Bund sich wund.
Mein Inhalt ist sehr reich;
Von großem Werth.
Ist meine Farb schon bleich,
Bin doch geehrt.
Die Welt wär' ohne mich
Elend daran!
Den Bund vermißt' — wär' ich
Nicht — Jedermann.
Man schmachtet sehnsuchtvoll
Nach meinem Bund,
Und pantscht ihn dann, wie toll,
So manche Stund.
Nun rathet, wer bin ich —
In eurem Land?
Ich bin — ihr kennet mich —
Ein Garbenband.

Abschied, von Freiburg im Breisgau.
Für Hrn. F. J. G.

Von dir, o Freiburg! muß ich scheiden;
Du mir so lieb geword'ne Stadt!
Wer malt des Abschieds glüh'nde Leiden —
Den Schmerz, der mich ergriffen hat?
Ich kostete in deinen Mauern
Der reinen Freuden viel und schön!
Nun muß ich sie — sollt' ich nicht trauern? —
Vertauschen, für so manche Weh'n.

Mein Herz schlug rein für eine Schöne.
Nun trennt das Schiksal mich von ihr!
Ach, Edle! unsre Abschiedsthräne —
Glänzt Niemand, als nur mir und dir.
Ich muß, so sehr es mich auch schmerzet,
Aus diesem Paradiese zieh'n;
Wo Anmuth die Gefilde herzet,
Und strozendvolle Trauben glüh'n.
Wo die Natur im Gallakleide,
Zur Promenade lächelnd winkt,
Und mit dem herrlichsten Geschmeide —
Wie nirgends in der Welt sonst blinkt.
Wo sanft der Sang der Nachtigallen
Den frühen Waller hoch entzükt.
Hier fühlet von den Wesen allen —
Die athmen — jedes sich beglükt.
Ich muß den Ort, wo Musen saßen —
Und wo ein frohes Völkchen lebt:
Elisium muß ich verlassen!
Das meinem nassen Blik entschwebt.
Allein, es lebt in meinem Herzen,
Bis mich die Mutter Erde dekt:
Wo mich der Wurm — doch ohne Schmerzen —
Zernagt, bis mich der Schöpfer wekt.

Der Mann an sein Weib.

Geliebtes Nettchen, Du bist mein!
Du fesselst meine Triebe.
Dein edles Wesen nimmt mich ein!
Dir wallt mein Herz voll Liebe!
Ja, gutes Weibchen! Du bist mein!
Dieß sagt nicht nur dieß Blättchen:

O nein! mein Herz — mein Herz stimmt ein!
Du bist mein theures Nettchen!
Du bist, o Herzensweibchen! mein!
Mit gleichbeseelten Trieben —
Weiß, schwuren wir, uns treu zu sein,
Und innigst uns zu lieben.
D'rum, Busenweibchen! bist Du mein!
Und, o, wie ist's so labend:
Ich, Weibchen — ich bin einzig Dein!
Bis an des Lebens Abend.

An einen Freund.

Ein Herz, voll Liebe,
Und gut — wie Gott!
Voll zarter Triebe
Bei And'rer Noth,
Ein Herz, voll Güte,
Nach Jesu Bild!
Und ein Gemüthe,
So rein und mild!
Ein Herz, ein Wesen,
Voll Edelmuth,
Entfernt, vom Bösen —
Der Tugend gut!
Ein Herz, das über
Die Welt sich hebt,
Und Gott stets lieber
Zu werden strebt,
Ein Herz, ein Leben,
Ganz Gott geweiht!
Ein weises Streben,
Nach Heiligkeit:
O, das ist werther
Vor Gott — als Gold!

Du, Freund, Verehrter!
Dem Glük sei hold!

Dialog in Fragen und Antworten.

„Was sind die guten Sitten?
Wo trifft man diese an?
Noch da und dort in Hütten —
Bei dem gemeinen Mann. —
So löste ich die Frage,
Die man an mich gethan.
„Die Ehrlichkeit? Ei sage
Mir dieß!“ fragt jezt der Mann.
Die mißt man in der Hütte,
Bei guter Sitte nie:
Sie zeugt von ihrer Güte —
Und schließt sich stets an sie.
„Sind gute, edle Sitten,
Nicht in der Stadt daheim?“
Zum Theil! Ach, sie zerrütten
Dieselben meist im Keim. —
„Was ist denn,“ fragt er weiter —
„Der Fleiß? Die Emsigkeit?“
Ein Roß! das seinen Reiter
Weit bringt, in kurzer Zeit.
„Fürwahr! Der Reiter aber —
Das Roß nicht — trieft vom Schweiß.“
Und dieß frißt keinen Haber;
Und jenem zollt der Fleiß. —
„Was ist denn, darf ich fragen —
Die Treu und Redlichkeit?“
Die kennt in unsern Tagen
Kein Mensch mehr, weit und breit! —
Doch dir die Frag zu lösen,
So geb' ich zu verstehn:

Sie sind nie das gewesen,
Was wir an Heuchlern seh'n. —
„Was sind nun Heucheleien
Und Gleißnereien denn?“
Das sind Betrügereien
Und schienen gern noch schön! —
Ich will dich sicher stellen,
Vor aller Lumperei:
Bleib' nur in allen Fällen
Ein Christ — dann bist du frei. —
Dann kann dir Niemand schaden!
Und bellt, und beißt ein Hund:
Er beißt nur in die Waden!
Das Herz — das bleibt gesund!
„Was sind die guten Sachen?
Was soll die Tugend sein?“
Ein Segen! die befachen
Das Herz — und machen's rein.
„Was gilt's, wenn List und Tüke
Im Wort sind, das man spricht?“
Da baut man eine Brüke
Zum Fall! betritt sie nicht!
„Was heißt: Gewissen haben?“
Nichts! flucht Renk, Advokat!
Getödtet und vergraben
Wird's, wenn er noch ein's hat. —
„Sich an der Unschuld rächen,
Der Wahrheit abhold sein,
Das Wort, den Glauben brechen,
Und sich der Lügen freu'n;
Dieß ist ganz schlimm zu deuten! —
Wo trifft man Alles an?“
Bei teuflischbösen Leuten!
Bei keinem guten Mann!

Ach! laß dich nicht bethören —
Vom hehlen Modeton.
Hör'! von vergiften Chören
Geschieht es! flieh' davon!
Wenn du dem Zaubertone
Dein Ohr leihst: so entreißt
Dir Gott die Siegeskrone,
Die Er dem Held verheißt.
Trau' keiner fremden Sprache!
Hör' dein Gewissen an!
Prüf' — unterscheid' die Sache
Vom Schein! Merk's! lieber Mann.

Der Müller Wad.

In vier und zwanzig Stunden
Dreht sich der Erdkloß um
Die Achse? Hab's empfunden!
D'rum bin ich, leider, krumm.
Ich konnt' es lang nicht fassen,
Daß dieses möglich sei.
Nun will ich's gelten lassen:
Er dreht sich, wie ein Ei,
Ich bin — ich garantire —
Davon ganz überzeugt.
Der Grund, auf den ich schwüre —
Ist stark, der nicht zerfleugt.
Ich stand mit sicherm Fusse,
Einst auf dem festen Grund:
Flugs fiel ich, wie vom Schusse
Getroffen — auf den Mund.
Ich jammerte, voll Schreken:
Ach, Gott! was ist gescheh'n?
Und kroch einher, gleich Schneken;
Denn ach! ich konnt' nicht steh'n.

Ich hatt' ein Bein gebrochen!
Die Ursach' finde ich
Von selbst hier ausgesprochen:
Weil mir der Erdkloß wich!
Doch folgere ich weiter:
Wenn dieß die Ursach' wär',
So stürzten Mann und Reiter
Beständig hin und her.
Es muß von meinem Purzeln
Was anders Ursach' sein!
Ein Graben? oder Wurzeln?
Vielleicht ist's gar der Wein?
Bliz! dieser durft' es wagen —
Mein Kamerad, der Wein,
So dreiste mich beim Kragen
Zu nehmen! Ist das fein?
Ich will dich künftig meistern!
Du grober Geist, voll List,
Wenn du mit guten Geistern
So unverträglich bist.
Nun ließ ich mir den Glauben —
Daß sich der Erdkloß dreht —
Um eine Nulle rauben!
Um Schaum, der schnell vergeht.
Ich will Beweise sehen!
Sonst glaub' ich, Müller Wad,
Nicht, daß sich Körper drehen,
Als nur allein das Rad. —
Was über die Begriffe
Des Müllers geht, das sind
Nach seinem Sinne Kniffe!
Ich zwar, ich bin kein Kind!
Ich schau — ihr Himmelsluchser! —
Mehr, als ein simpler Kopf!

Oft doppelt! Sternwartmuchser!
Bin kein gemeiner Tropf!

Zweier Sprache.

Der Erste.

Was gibst Du um das Forum mir,
Das ich in mir stets spür' und trage?
Ich geb' es wohlfeil — wohlfeil Dir!
Es wird mir immer mehr zur Plage. —

Der Zweite.

Ich trag' ein Forum stets in mir,
Mit dem ich friedlich mich vertrage!
Ich will das Deine nicht von Dir!
Ich kauf mir keine — keine Plage. —

Der Erste.

Ich habe einen Wurm in mir;
Vermöchtest Du ihn nicht zu tödten?
Du rettetest — wie dankt' ich Dir! —
Mich von dem Druk der bängsten Nöthen. —

Der Zweite.

Den Wurm in Dir vermag ich nicht
Zu tödten: das vermag nur Einer!
Gott ist's! Ihn such'! Was Dir gebricht,
Gibt Er, Er hebt, was drükt — sonst Keiner! —

Glaube, Hoffnung, Liebe.

Der Glaube ist ein Licht,
Aus jenem Leben:

Das in die Seele bricht —
Ihm nachzustreben.
Die Hoffnung ist ein Grad
Der Glaubensstärke.
Ein Pfand — daß man den Pfad
Des Himmels merke.
Die Liebe ist die Glut,
Die uns erhebet:
Nur in der Urquell ruht —
Und ewig lebet!

Ermunterung zum Kampfe.

Bekämpf' das Böse durch das Gute.
Bitt Gott um Weisheit, Kraft und Licht.
Kämpf' stets mit immer neuem Muthe —
Sonst geht es rükwärts — vorwärts nicht!
Gott und der Himmel sind die schwersten,
Die heissesten der Kämpfe werth!
D'rum kämpf und sieg — sollt' Alles bersten!
Dem Sieger ist die Kron beschert. —

Der Geist des Herrn macht weise.

Spräch einer zehn, und noch mehr Sprachen,
Latein, französisch, griechisch, und so fort:
Er wär' d'rum weis', licht, geistreich doch noch nicht!
Mundarten können das nicht machen!
Dieß kann im Grund nur Einer Sprache Wort:
Das Wort der Geistigkeit! licht durch das Licht —
Weis', geistig durch den Geist:
Der göttlich unterweist. —

An eine Freundin.

Freundin, zärtlich lieb ich dich!
Bin dir treu ergeben!
Zärtlich liebst du ja auch mich!
Freut mich, wie mein Leben!
Freundschaft soll stets, wie bisher,
Unter uns bestehen —
Rein vor Gott! dann segnet Er —
Glüklich uns zu sehen.

Grabschrift.

Liebe Gattin! gut warst Du!
Gott hat Dich zu sich genommen.
Eingegangen in die Ruh' —
Zur Gesellschaft aller Frommen —
Lebst Du froh und selig nun!
Selig, die hier Gutes thun!

Auf das Wie und Wer kommt es an.

Du, Er, Ihr oder Sie,
Gefällt uns — oder nicht!
Nachdem es Jemand spricht,
Und wie mans spricht. Auf's Wie
Und Wer — kommt's an,
Bei Jedermann.

Nerettan, auf seiner Gattin Urne.

Ach! der Fieberhize Raub —
Sankst du, Mutter von sechs Kindern —
Gute Gattin! hin, in Staub.
Gott! der Trennung Schmerz zu lindern,
Ruft dein Geist uns tröstend zu:
Ich hab' sie zu Mir genommen!

Eingeführt zu meiner Ruh'. —
In Gemeinschaft aller Frommen,
Lebt sie froh und selig nun!
Selig die, die Gutes thun!

An Jeden.

Wall hier fromm und schön!
O, dann wirst du drüben
Gottes Antliz sehn —
Und Ihn ewig lieben.
Der Tod — die Pforte zum Leben.
Liebend leb' und rein —
Nach des Herrn Geboth!
O, dann wird der Tod,
Dir zum Leben sein! —

Das Uebelankommen.

Die Geld — in jedem Kirchenalter —
Für Messen, Händ'auflegen, bieten, in dem Wahn,
Gott zu gewinnen: sind Entfalter
Der Simonie — und Simon kam sehr übel an! —
Wie die, die Gottes Gab' um Geld spendiren?
Die wird man Haceldama tituliren! —
Matth. 10, 8. Apstlgscht. 8, 20. Basilius Ep. LIII. p. 147.

An jede Felizitas.

Felizitas:
Glükseligkeit! O welch ein Wort! —
Fühl', was du heißest, hier und dort:
Felizitas! —

Inneres und Aeußeres.

(An einen Freund, Herrn F. W.)

Wo ächte Freundschaft waltet,
Da glüht die Liebe stets erneut!
Und wo die Lieb' erkaltet:
Hat nie ihr Geist das Herz geweiht. —
Der Geist — das inn're Leben —
Hat Werth und gilt! Das Aeußre drükt
Es aus. Durch Formen eben
Wird in des Freundes Herz geblikt. —
Wir wissen Kern und Schale
Zu unterscheiden! Freund, beim Bliz!
Im Geist mehr — als im Strahle
Des Wort's — hat unsre Lieb' den Siz! —
Doch ich könnt' Dir die Fülle
Des Herzens — die Gedanken, Freund!
Nicht malen, ohne Hülle —
Durch die das Inn're erst erscheint. —
So ist's im Geistes-Leben!
So ist's mit der Religion.
Was ist: muß kund sich geben,
Durch Zeichen, Bilder, Schrift und Ton. —
Nie reißen Freundschaftbande,
Vom Geist der ächten Lieb' erzeugt!
Dieß singt im Versgewande
Mein Geist Dir, Freund! der Dich umfleugt. —

Dichten und Reimen.

Was ist leichter, Dichten oder Reimen?
Ha, so leicht die Tischler fügen, leimen,
Können Dichter dichten und auch reimen.
Fehlte jenen doch das Holz,
Diesen der Gedankenbolz:

Hexerei wär's da zu dichten und zu reimen!
Hexerei dann dort zu fügen und zu leimen!
Aber Holz nun gibts: d'rum Tischler und Leimer;
Gibt Gedankenhölz': d'rum Dichter und Reimer. —

Die rechte, wahrste Zunge.

Luther, Kalvin, Zwingli, Fox und And're mehr —
Und die altkatholisch-apostolischchristlich' Kirch'?
Wer von diesen hat die rechte, wahrste Zunge?
Forsche recht! du triffst — wenn auf den Grund du gehst —
Recht und reinwahr nur die alte! nicht die junge
Zung' zu Witemberg, in Basel, England, Genf und Zür'ch. —

Kern und Schale rc.

Von Lieb' zu Gott erglüht,
Von Nächstenlieb' beseelt,
Für Recht und Pflicht bemüht:
Da wird nicht leicht gefehlt!
Wer glaubt, daß Jesus Christ
Der Gottheit Sohn, der Herr,
Der Menschen Heiland ist:
Der irret nimmermehr!
Der sieht im hehren Licht
Auch Christi Kirch' besteh'n:
Er glaubt ihr — zweifelt nicht!
Er forscht — um hell zu seh'n. —
Sie trägt das Wort des Herrn!
Nimmt manches Glied auch oft
Die Schale für den Kern;
Der Edle seufzt, und hofft,
Es werde besser geh'n;
Denn Gott verläßt die nicht,

Die frommes Sinnes fleh'n,
Um ächter Wahrheit Licht.
Ach! Finsterniß und Licht,
Die waren stets im Streit;
Und besser ist's noch nicht —
Wird's morgen nicht, wie heut. —
Noch wird der ächte Christ
Verkezert und verkannt:
Wird höhnisch Pietist
Und Freigeist — frech genannt.
Obgleich der Kirche Glied —
Er diese hört und liebt:
Der Flachgeist wird nicht müd',
Zu thun, was ihn betrübt.
Es ging den Frömmsten schon —
Ging edeln Seelen so. a)
Der Schalkchrist höhnt den Sohn
Des Lichtes schadenfroh;
Verkennt der Lehre Kern,
Kennt Form und Schale blos,
Und zieht — vom Geistsinn fern —
Blind auf das Lichtkind los.
Käm' Christus noch einmal
In seiner Einfachheit:
Er schwür' Ihm Todesqual —
Mit Kaiphas Grimm und Neid. —
Ein Glaube, Eine Tauf',
Ein Gott, Ein Herr! was fehlt?!
Der Wahrheit Licht geht auf,
Dem — der zur Kirch sich hält.

---

a) Z. B. Fenelon ꝛc. ꝛc.

Die Kirche Christi ist
Ihm Glaubensregel. Licht
Und Geist gibt Gott! Der Christ —
Dieß glaubend — irret nicht! —

Ueber 2 Br. Kor. 3, 6. und 1 Br. Kor. 2, 10—16.

Manche Stell' der Schrift hat licht're Seiten,
Als wie solche die Buchstäbler deuten. —
Geistlicher, sei du zuerst ein Geistesmann!
Denn zunächst geht das, was Paulus spricht, Dich an!

Ein geziemendes Wort.

Biggels „des Christen Wandel im Erdenthale:"
Welch ein Gebethbuch! Weihevoll! höherm Strahle
Des Lichts und der Liebe entstammend!
O wär' es in jeder Hand doch!
Das Herz so fürs höchste entflammend:
Erschienen wohl wenige noch!? —

Grund des Kezermachens.

Was mag der Grund sein, einen Mann,
Der rein und hell das Christenthum erschaut, besizt,
Zu einem Kezer zu machen?
Weil man den Mann nicht leiden kann!
Weil eigner, blinder Wahn es hemmt: daß Licht durchblizt!
Weil man am Buchstab', der tödtet, klebt,
Den Geist verkennend — ungeistig lebt!
Das sind gewöhnlich die Sachen! —

Wer, und warum spottet man der Religion?

Man spricht dem Christenthume,
Der göttlichen Religion,
Dem höchsten Heiligthume,
Mit Troz und kaltem Blute Hohn. —
Warum? Weil sie die Söhne
Aus Staub zur höchsten Würde hebt?
Weil sie — die göttlich Schöne!
Den Sinn mit Edelmuth belebt?
Weil sie die Menschheit adelt?
Weil sie die Sklavenkette sprengt?
Ha! und das Böse tadelt,
Weil dieß das Herz für Gott verengt? —
Weil sie auf finstern Weegen
Als Fakel unsern Blik erhellt?
Weil sie den höchsten Segen
Verbreitet in der Menschenwelt?
Weil sie der Welt Glük gründet?
Weil man mit ihr in Harmonie
Gelebt, sich wohl befindet?
Sich hochbeseligt fühlt, durch sie? —
Weil sie die schönsten Weisen
Zum Wissen unsers Wissens gibt? —
Und Jünglinge und Greisen
Erleuchtet, wenn sie Dunkel trübt? —
Weil sie das Leben würzet?
Weil sie mit hoher Gotteskraft
Die Gözengräuel stürzet,
Und aus der Welt ein Eden schafft? —
Weil sie den Wolf zum Lamme,
Den ärgsten Licht- und Wahrheitfeind,
Mit ihrer Allmachtflamme
Verwandelt — in den wärmsten Freund? —

Weil sie in jede Wunde
Gern Balsam gießt und Kühlung weht?
Und in der Todesstunde
Des Bangen Trost und Muth erhöht? —
Warum dem Christenthume,
Der göttlichen Religion,
Des höhern Lebens Blume,
Denn feind? Verdient sie Spott und Hohn? —
Sie? ohne die uns Armen
Kein wahrhaftfrohes Stündchen schlüg? —
Ein Leben, zum Erbarmen!
Statt Recht: gält Mord und Raub und Krieg.
Wer spricht dem Christenthume,
Der göttlichen Religion,
Der Menschheit höchstem Ruhme,
Für tausendfache Wohlthat Hohn?
Ach, Gott! der Lasterhafte
Haßt, gleich der Eule, scheu das Licht:
Weil ihn sein Herz bestrafte
In ihrem Glanz — als Bösewicht.
Weil er sich selbst entehret,
Und die Vernunft in Fesseln schlägt;
Den Tag in Nacht verkehret,
Als Thier sich — nicht als Mensch beträgt. —
Der bloß, von aller Zierde,
Mit seiner Irrreligion
Elend bestehen würde:
Der arme Tropf — der spricht ihr Hohn. —
Der Thor, der an der Seele
Unsterblichkeit — an Gott nicht glaubt:
Gequält von inn'rer Hölle —
Durch Selbstmord sich das Leben raubt. —
Der kaum vom Mißgeschike
Gebeugt, schon Herz und Muth verlor. —

Ist der, der jenem Glüke
Nicht huldigt, nicht der größte Thor?
Beweinenswerther Blinder!
Erträgst du deinen Unsinn noch?
Schließ an, an Gottes Kinder!
Sei frei! kein Sklav! Zerbrich das Joch! —

Jeder Kopf denkt nicht wie er.

Wenn ein Dichter christlich dichtet,
Und ein Recensent ihn richtet,
Der kein Christenthum besizt:
Arg wird jener durchgefizt!
Bliz! was fragt darnach der Dichter?
Er kennt einen höhern Richter!
Der durch das Gewissen spricht:
Ob er schön dicht' oder nicht. —
Einer gilt doch nicht für Alle?
Daß es Vielen noch gefalle,
Christ zu sein: ist wahr und gut!
Dieß erhöht des Dichters Muth!
Christliche Gedichte nüzen
Hunderten! Man läßt nur fizen!
Recensent hin oder her!
Jeder Kopf denkt nicht wie er! —

Epistel, für den Denker.

Willst du hell und richtig denken,
Achte auf Modelle nicht!
Nach der Logik nur sich lenken,
Zeugt zur Noth ein Flimmerlicht.
Laß dir die Vernunft nicht binden,
An ein schwaches Gängelband.

Suche — willst du Wahrheit finden —
Sie in lichterem Gewand. —
Ueber Form und Schlaken brüten,
Und die Sonne überseh'n,
Heißt fürwahr das Hirn verschütten,
Und sich selbst im Lichte steh'n. —
Wizelei kann nicht genügen;
Grübeln trifft die Wahrheit nicht!
Glauben — nach der Wahrheit Zügen:
Bringt in Kopf und Herz nur Licht. —
Wissenschaften, die sich halten
Wollten, ohne Christenthum,
Sind entartete Gestalten,
Und im Grund ein Dudeldum.
Meere, der gelehrten Dünste,
Sammelten sich allweg schon
An dem Horizont der Künste:
Der Profit war klein davon. —
Bess're mochten theilweis dienen;
Aber die Religion
Harmonirte dann mit ihnen,
War derselben Licht und Kron'.
Rechtes wird nichts ausgerichtet,
Ohne Gott — die Urvernunft!
Wenn nicht Er den Denksaal lichtet:
Bleibt es dunkel — Denkerzunft!

Verdürren, nicht verdorren.

Von Dürre, Dürrheit, Dürrsein, kommt das Wört-
chen her: verdürrt.
Verdürrt ist richtiger gesprochen, als verdorrt.
Man spricht nicht, dieser Baum ist dorr, wohl aber
dürr. Forscht, spürt!
Verdürren — nicht verdorren, ist das rechte Wort. —

Bildung des Redners.

Einen Redner Pitt zu bilden:
Ha, die Kunst ist schwer!
Leichter zähmt man einen Wilden —
Wüth' er noch so sehr.
Diesen kann man doch bezwingen:
Die Gewalt thut viel!
Aber, Bliz, mit jenen Dingen
Kommt man schwer zum Ziel. —
Die Gedanken und Gefühle
Sind im innern Grund
Oft im vollsten Dranggewühle —
Und kein Wort im Mund!
Wer hat Macht und Kunstgeschike,
Daß er sie entlokt?
Wer ist innen, daß er schwike,
Wenn der Schwall sich stokt? —
Welcher Filosof ergründet —
Forsch' er noch so lang —
Wie sich alles löst und bindet,
Im Ideengang? —
Lauert, lauschet, Psychologen!
Anatomiker!
He, sekzirt des Geistes Wogen!
Sagt, wie geht es her? —
Die Natur hat Spukereien,
Die kein Mensch versteht!
Plagt euch nicht mit Grübeleien:
Geht schon — wie es geht! —
Ihre Werkstatt ist verborgen!
Keiner sieht in's Spiel!
Laßt den Grübelkopf nur worgen:
Er verfehlt das Ziel!

Ha, ein Redhaus einzubilden,
Bliz! dieß fodert mehr!
Leichter zähmt man einen Wilden:
Wüth' er noch so sehr. —
Kurz: nicht jedes Holz gibt Pfeifen!
Dieß ist längst probirt —
Und so wahr, man kann es greifen,
Wer nicht gern studirt! —

A. K. v. U. Sterbgeschichte.

Am Frohnleichnamsfeste, brannte
Anton, den die Freude hob —
Die Geschüze los, und sandte
Knallend, himmelwärts sein Lob.
Aber, ach! die lezte Stunde
Seines Lebens schlug für ihn:
Aus des Pöllers Feuerschlunde
Fuhr der Tod — und nahm ihn hin.
Brüllend schlug, in Stük und Scherben,
Furchtbar das Geschoß auf ihn:
Ach, und plözlich, unter herben
Zügen, schied der Schüze hin. —
Schreklich sind des Herrn Gerichte!
Guter Jüngling — nicht für dich!
Schauerlich bleibt die Geschichte!
Jedes Alter spiegle sich. —

Die Gerechtigkeit im Traum.

Wie prangst du — voll von Blüthe —
So schön, geliebter Baum!
O, deiner Früchte Güte —
Die schmek' ich schon im Traum.

Wie will ich dich nicht schütteln —
Sobald der Herbst erscheint.
Ich will dich freundlich rütteln:
Mehr gut — als bös gemeint.
Doch, wenn sich Aeste beugen —
Ach, unter meinem Fuß —
Daß ich vom tiefen Neigen
Hinunter rutschen muß:
Dann möcht' ich dich zerbrechen!
Doch nein! du dienst zu gut!
Sich an der Güte rächen:
Wie schlecht — wer dieses thut! —

Töne aus dem Grabe.

Unter diesem Leichenstein
Ruht mein moderndes Gebein:
Und die abgeschiedne Seele
Lebt verklärt in Gottes Reich —
Jenseits dieser Todeshöhle —
Selig, Seraphinen gleich.
Jedem, der gerecht hienieden
Lebt, ist dort dieß Loos beschieden.

Ruf aus dem Grabe.

Willst du selig sterben:
O, so halt dich fern,
Von der Welt Verderben!
Diene deinem Herrn.
Nichts bleibt dir im Grabe!
Hier sind Alle gleich!
Körperliche Gabe,
Wird bald blaß und bleich;

Und der Reichthum schwindet,
Wie der Rauch dahin:
Nur wer Gott liebt, findet
Bleibenden Gewinn. —

Grabschrift.

Sanft nahm der Gott der Güte,
Mich heim, zu sich.
Bald trifft — nimm's zu Gemüthe —
Das Loos auch dich.
Was ist das längste Leben?
Ein Augenblik!
Mensch, vor dem Tod nicht beben:
Ist Himmelsglük.
D'rum halt' dich stets, ich bitte,
Zum Tod bereit.
Bald, bald bricht deine Hütte,
Schnell flieht die Zeit.
Willst in den Himmel kommen,
So bess're dich!
Die Bösen nicht — die Frommen,
Nimmt Gott zu sich.

Sprache, aus dem Grabe.

Ich hab' es überstanden,
Bald kommt das Loos an dich!
Entreisse dich den Banden
Der Welt! O, höre mich:
Willst du einst selig enden,
Fang' unverzüglich an,
Das Blättchen umzuwenden:
Betritt der Tugend Bahn. —

Auf eine Jubelhochzeit.

(29. April 1828.)

Vor fünfzig Jahren wurden wir
Vereint, am Traualtar.
Froh feiert heut dieß Fest nun hier
Das Jubelhochzeitpar.
Dank, Preis und Ehre sei dem Herrn!
Der gnädig Sich bewies —
Durch Wohlthun: der des Glükes Stern
Uns freundlich scheinen ließ.
Er spend' auf uns, und Kindeskind,
Des Segens ferner viel!
Und leit' uns Alle — gutgesinnt,
Zur Wallfahrt hohem Ziel.
Gott! Dir sei neue Treu und Lieb'
Zum Opfer dargebracht.
Gib uns, und allen Menschen gib —
Was Jeden glüklich macht!
Du, Gott! hast uns auf Erde hier
Vereint durch's Eheband.
Mach' uns, und Alle, einst bei Dir,
Dort Eins — im Vaterland. —

Deren Kinder Herzenserguß.

Theure Eltern! Glük und Segen
Wünschen Töchter Euch und Sohn.
Freude blüh' auf Euren Weegen!
Gottes Huld sei Euer Lohn —
Für das Gute, für das Liebe,
Das Ihr stets an uns gethan!
Nehmt des reinsten Dankes Triebe,
Heut zum Opfer gütig an!

Ermunterung zum Kampf.

Von nied'rer Wollust trunken,
Erstikt der Mensch den Funken
Des Göttlichen in sich!
Und sinkt — ach schäme dich! —
Zum Thier herab. Erliege
Dem Taumel nicht!
O kämpf'! Sei Held — und siege!
Nicht für die Welt — für Eden
Erschuf dich Gott! Vom Schnöden
Der Sünd', die ewig reut, —
Hat dich sein Sohn befreit!
Bleib' frei! und acht die Würde!
Folg' Ihm! Sein Joch
Ist sanft, und leicht die Bürde.

Mancherlei.

Auf unserm Erdenrund
Gibt's sehr verschiedne Sachen:
Zum Weinen und zum Lachen.
Mehr Ach, als O im Grund.
Auf unserm Erdenrund,
Geht freundlich, schön und munter,
Manch Wesen auf und unter:
Zum höhern Sein im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Erzeugt die hehre Liebe
Des Wohlthuns fromme Triebe,
Und heiligt sie im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Wird brüderliches Handeln
Und liebevolles Wandeln,
Stets seltener im Grund.

Auf unserm Erdenrund
Wallt man verschied'ne Pfade,
Sehr krumme und gerade:
Doch jene mehr im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Ist Mancher so vermessen,
Er droht, die Welt zu fressen:
Und kann nicht sein im Grund. —
Auf unserm Erdenrund,
Ach, gibt es viel der Schlauen:
Man darf so leicht nicht trauen!
Man ist zu falsch im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Gibt's derlei Arten Sitten,
Wenn's hälf', man müßt' sie bitten:
Ach, geht einmal zu Grund!
Auf unserm Erdenrund
Sind meistens die Romanen
Ein Glatteis für Galanen —
Und vielmal nichts im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Gibt's sehr verschiedne Weise,
Mit — und auch ohne Läuse:
Gewiß nicht ohne Grund!
Auf unserm Erdenrund
Gibt's stündlich Neuigkeiten;
Mitunter Albernheiten:
Man kennt kein Maß im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Gibt's viel Gesundheitgräser,
Vom Niger bis zur Weser:
Kein Panazer im Grund.
Auf unserm Erdenrund

Gibt's Streiche und Finessen,
Wie Rauch in Feueressen,
Noch eher mehr im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Gibt's modische Maximen,
Wenn sie nicht Etwas schienen:
Sie wären Nichts im Grund! —
Auf unserm Erdenrund
Gibt's so verhunzte Schriften,
Die Kopf und Herz vergiften:
Sie tödten Viel im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Gibt's Stuzerchen und Herrchen,
Man frißt sie fast, die Närrchen:
Und sind nicht gut im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Gibt's krasse Bubenstüke,
Sofisterei und Tüke —
Daß man erschrikt im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Gibt's Zotten, Possen, Ränke,
Intriguen und Schwänke:
Man fürchtet sie im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Still seine Weege gehen,
Nichts hören und nichts sehen:
Ist Weisheit oft im Grund!
Auf unserm Erdenrund
Gibt's Studien und Künste,
Und der gelehrten Dünste:
Verschmachtend viel im Grund. —
Auf unserm Erdenrund,
Gar Vieles nicht zu wissen:
Welch sanftes Ruhekissen!

So dient kein Flaum im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Geh'n Viele, wie Maschinen:
Ein Stoß erregt in ihnen
Erst Wirkenskraft im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Gibt's Thoren, die nur glauben,
Was sie zusammen schrauben:
Weil's Thoren sind im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Hekt man so viel Methoden,
Man findet keinen Boden —
Und dennoch manchmal Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Sind Schulen großer Segen
Für Stadt und Land: sie legen
Zum Menschenglük den Grund. —
Auf unserm Erdenrund,
Ach! gibt's beliebte Teufel:
Die richten, ohne Zweifel,
Mehr, als die Höll' zu Grund. —
Auf unserm Erdenrund,
Fährt man in Lufballonen,
Nach höhern Regionen:
Kein Wunder ist's im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Ist jede Kunst gestiegen;
Man lernt gewiß noch fliegen!
Man flattert schon im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Gibt's wahr' und falsche Gründe,
Oft gleicht man einem Kinde:
Man handelt ohne Grund. —

Auf unserm Erdenrund
Wird mancher Wicht vergoldet,
Das heißt: so reich besoldet —
Und frommt zu nichts im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Spielt mancher Schurk Kabalen,
Und läßt dafür sich zahlen:
Ein Schelmenstük im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Gibt's sehr verschied'ne Launen,
Bei Menschen und Kapaunen:
Man fühlt es oft im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Gibt's Geistliche, sie haben
Mehr Welt- als Geistesgaben,
Hat jener Name Grund? —
Auf unserm Erdenrund
Ist's Priesterthum die Zierde
Der Menschheit — und voll Würde!
Erhabner nichts im Grund! —
Auf unserm Erdenrund
Gibt's ganze Schwärme Grillen:
Daß sie den Kopf oft füllen —
Das sollt' nicht sein im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Nüzt selbst das Ungeziefer!
Forscht der Natur nur tiefer
Stets nach, bis auf den Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Gibt's manchen ausstudirten,
Auf Alles raffinirten —
Halunkenkerl im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Gibt's wunderliche Dinge;

Doch nie gerade Ringe,
Und gibt so viel im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Stekt Mancher tief in Würden,
Und ist doch ohne Zierden:
Der Mann ist nichts im Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Ist keusche, reine Sitte,
Die schönste Tugendblüthe —
Die schönste Frucht im Grund! —
Auf unserm Erdenrund
Ist oft der Geist so heiter,
Das Herz wird einem weiter:
Ein Wohlsein ist's im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Ist oft der Geist so trübe,
Das Herz so leer von Liebe:
Ein Uebelsein im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Schien stets die holde Sonne
Des Glükes und der Wonne:
Höb' man der Wolken Grund! —
Auf unserm Erdenrund
Ging Alles gute Weege,
Hätt' nur des Menschen Pflege
Die Tugend stets zum Grund. —
Auf unserm Erdenrund
Geht Jeder — troz der Moden —
Gleich unsern Antipoden,
Auf Füssen noch im Grund.
Auf unserm Erdenrund
Bedient man sich der Dichter,
Nicht selten wie der Trichter:
Man füllt und leert im Grund. —

Auf unserm Erdenrund
Gibt's zwei und dreißig Winde;
Ha, zählet sie geschwinde!
So kommt man auf den Grund.
Auf unserm Erdenrund
Hat jedes Ding sein Ende,
Wenn dieß mein Lied nicht bände,
Wo käm' ich hin im Grund?! —

An den Mitpilger.

Kostbar ist, Bruder! die Zeit.
Flügelschnell eilt sie vorüber.
Nüzen wir weise das Heut!
Morgen kann fehlen, mein Lieber!
Weisheit und Tugend erhöh'n,
Würzen und adeln das Leben!
Irdische Größen vergeh'n;
Höher stets wollen wir streben.
Gold ist ein glänzendes Nichts!
Blendet der Eitelkeit Sklaven.
Wandeln, als Söhne des Lichts:
Lacht man des Freiherrn und Grafen.
Freie Geschöpfe sind die:
Welche sich selber besiegen!
Würdige Edle sind sie!
Groß in erhabenen Zügen. —
Wandeln, die Weege des Herrn,
Segnen, erfreuen und lieben:
Adelt! kein Band und kein Stern —
Flitter hienieden und drüben! —
Flüchtig entgleitet die Zeit!
Rosen und Dornen, mein Lieber!
Wurden dem Pilger gestreut —
Wallen wir weise darüber!

Züge eines Edeln. a)

Dem Mann, den Jeder, wer Ihn kennt,
Verehren muß und lieben:
Dem sei mein Lied geweiht! Ihm brennt
Mein Herz voll Dankestrieben!
Er ist ein Menschenfreund! ein Christ!
Schön zeichnet sich sein Leben —
Im Kreise, wo Er Priester ist:
Mit Wohlthun und mit Geben!
Noch weit umher muß Er erfreu'n!
Nicht nur im engen Kreise.
Er kann nur liebenswürdig sein!
Der große, stille Weise!
Aus Güte, Milde, Edelmuth,
Besteht sein holdes Wesen!
Für Alle, wie für Einen gut —
Ist Er, und fern vom Bösen.
Wer kennt Ihn, und verehrt Ihn nicht?
Wer fühlt sich nicht getrieben:
Dem Herzen und der höhern Pflicht
Zu opfern — Ihn zu lieben?
Den Menschen gibt es nicht! O nein!
Sein Herz hätt' böse Falten!
Sonst müßt' er gut — dem Guten sein!
Und Gegenliebe halten!
Als Schulinspektor ist Er gut!
Den Lehrern hold ergeben!
Die lieben Ihn, mit reinster Glut
Der Liebe — wie ihr Leben!

---

a) † 16. Mai 1831

Ich nannte euch den Edeln nicht!
Zwei Silben sezt zusammen:
Nur Sa und nens! Wer diese spricht:
Der hat des Edeln Namen. —

In dringender Noth.

Auf Dich allein, mein Gott!
Mein Vater! will ich trauen.
Und in der größten Noth —
Auf Dich die Hoffnung bauen.
Du wirst der Retter sein,
Von allen meinen Plagen;
Von Trübsal, Angst und Pein.
Sollt' ich, ein Christ, wohl zagen?
Du eilst mir beizusteh'n,
In meinem Leidensmeere.
Durch Deines Geistes Weh'n:
Erleichtert sich das Schwere.
Was Du beginnst, ist gut!
Sollt' ich's auch nicht verstehen.
Gib mir nur festen Muth,
Den Leidenspfad zu gehen.
Ich werd', wenn tausend Weh'n
Auf mich zusammen stürmen —
Doch fest und aufrecht steh'n!
Du, Herr! wirst mich beschirmen.
Was Du, mein Gott! verhängst,
Ist Milde und Erbarmen!
Du hältst mich stets, wie längst,
In Deiner Liebe Armen.
Du machst es gut und recht,
Mit Deinem lieben Kinde.
Du bist der Herr! ich Knecht:
Dem ich die Hand nicht binde. —

Ich will auf Dich, und nicht
Auf meine Einsicht bauen.
Einst werd' ich dort im Licht —
Der Weisheit Plan durchschauen.
Ich bebe nicht zurük!
Der Druk währt nur Minuten;
Verkleidet naht das Glük
Sich in der Leiden Fluthen.
Du prüfst und läuterst mich:
Ob ich die Probe halte!
Weh' mir, wenn ich für Dich
Mein Herz nicht ganz entfalte.
Du lehrest mich den Werth
Der ächten Demuth kennen;
Und o! den Stolz verzehrt
Der Leiden heißes Brennen.
Und meine Lüsternheit,
Wird durch das Kreuz besieget:
Die wechselweis im Streit
Mit meinem Geiste lieget. —
Ich will kein Leiden scheu'n!
Und keinem mich entziehen;
Ich würde nicht der Pein —
Vielmehr dem Glük entfliehen.
Der Kreuzweg ist die Bahn,
Zu unnennbaren Freuden!
Mein Heiland ging voran,
Der Held im größten Leiden!
Sein Leiden, ach, war groß!
Das meine ist geringe!
Weil noch mein Blut nicht floß —
Und ich am Kreuz nicht hinge!

Tobel Peter.

Kein Gespenst mehr soll es geben?
Keine Hexe? Ist's gewiß?
Tobel Peter gäb' sein Leben,
Eh' er dieß sich nehmen ließ.
Hexen und Gespenster spukten —
Seufzet er — noch nie so stark:
Weil sie mir mein Geld verschlukten —
Und mich preßten, bis auf's Mark.
Exorzisten ließ ich bitten:
Kapuziner g'nug in's Haus!
Franziskaner, Karmeliten:
Und kein Küttchen treibt sie aus! —
Unaufhaltsam, leider! zogen
Sie bei mir stets aus und ein,
Bis sie mich ganz ausgesogen —
Wird kein Trost der Rettung sein! —
Wer belehrt ihn eines Bessern?
Welcher hält das Widerspiel?
Spuken denn nicht in den Schlössern —
Alten Mauern — jezt noch viel? —
Möget nun des Peter lachen,
Und ihm glauben, oder nicht:
Hexen- und Gespenstersachen,
Sind oft mehr — als Mancher spricht. —

K. S. an seine Freundin L. B. als er ein Einladungschreiben von ihr erhielt.

Ludmille! welch Gefühl der Liebe,
Durchglüht für Dich mein keusches Blut!
Es sind der reinsten Liebe Triebe!
Und diese nennt Dein Herz ja gut!

Im Frühling unsers Lebens kannten
Wir uns zuerst, bei Sang und Scherz.
O, wie wir da in Eins entbrannten!
Du fühlst es noch! und fühlt's mein Herz!
Die erste Freundschaftflamme lodert
In meiner Brust noch himmlischrein!
Und bis mein Herz im Grabe modert:
Schlägt's warm für Dich — Dir Freund zu sein!
Seit ein und zwanzig Sonnenjahren,
Ach! sah'n und sprachen wir uns nicht.
Kein Kuß — so hehr sie mir einst waren —
Floß auf dein rosiges Gesicht.
Das Schiksal trennte uns. Geschieden
Von Dir — vergaß ich Deiner nie!
Ich lebte stets mit Dir hienieden
Vereint — durch edle Simpathie.
Ich brenne — Dich nochmal zu sehen!
Gewähr' o Himmel! mir dieß Glük.
Ludmille! o, ich werde gehen —
In Deinen offnen Arm zurük.

An ein Mädchen, zu seinem Namenstage.

Mädchen, herzlich wünsch' ich Dir
Glük zu Deinem Namenstage.
Wandle stets auf Rosen hier:
Fern von Dir sei jede Plage.
Zwar es liegt in der Natur:
Rosen sind verwandt mit Dornen.
Dieses, Mädchen! soll uns nur
Zur Behutsamkeit stets spornen.
Wenn Du Rosen pflükest, ach!
Liebe, stich Dich nicht an jenen!
Sei behutsam, weise, wach!
Horch! der Leichtsinn büßt mit Thränen. —

Freud' und Leiden sind gepart,
Wie die Rosen mit den Dornen.
Zukunft hängt an Gegenwart:
Dieß soll uns zur Weisheit spornen. —

An den christlichen Pilger.

Kurz ist unsre Pilgerreise!
Unser Sein — ein Augenblik!
Nur ein Leben, fromm und weise,
Ist am Scheidweeg unser Glük.
Häng' dein Herz nicht an der Erde
Blendwerk — an den Mammon nicht!
Ach! erspar' dir die Beschwerde
Um ein Nichts — im rechten Licht. —
Gib den innern, süßen Frieden,
Nicht um Tand und Scheinglük hin!
Was ist köstlicher hienieden,
Als ein Gottvertrauter Sinn! —
Welt- und Fleischeslust, ach! lohnet
Stets mit Reu und Bitterkeit.
Nur in reinen Seelen wohnet
Göttliche Zufriedenheit.
Jede Denk- und Lebensweise,
Die den Christensinn verstimmt:
Ist ein Schritt vom rechten Gleise,
Der kein gutes Ende nimmt. —
Nur die Tugend, nur ein Leben —
Rein gelebt und Gott geweiht,
Nur ein weises Aufwärtsstreben:
Hebt des Todes Bitterkeit.
Hebt den Geist, vom Leib entbunden,
Ueber Tod und Grab und Zeit!
Muth! der Herr hat überwunden!
Erbe seiner Herrlichkeit.

Ringe! nach der Helden Weise —
　　Vorwärts! keinen Tritt zurük!
Herrlich ist das Ziel der Reise!
　　Und der Thor verscherzt sein Glük. —

Infallibilität.

Welcher Mensch ist infallibel?
　　Welcher ist vom Irren frei?
Welcher ist nicht auch vom Uebel?
　　Möcht' ihn wissen — wer er sei. —
Christus, Gottmensch! diese Ehre —
　　Dieser Ruhm gebührt nur Dir!
Unfehlbar ist Deine Lehre!
　　Und die Kirche gibt sie mir.
Deine Kirche! sie noch stehet —
　　Von Dir selbst gebaut, auf Fels:
Troz der Hölle, die sich blähet,
　　Blüht das Haus Emmanuels. a)
Troz des Wüthrichs Bonaparte,
　　Der sie zu erschüttern droht'.
Ausgewezt ist diese Scharte;
　　Er bedekt mit Schand und Spott. —
Schmach nun ärntet er und Schande:
　　Von dem Thron auf's Meer verbannt, —
Wird der Name von dem Brande
　　Nur mit Abscheu noch genannt.
Wahrhaft, Herr! in Deinen Worten —
　　Du bist Deiner Kirche Hirt:
Welche von der Hölle Pforten
　　Niemal überwältigt wird!

---

a) 1. Tim. 3, 15.

Wellingtons und Blüchers Kuß,
nach der siegreichen Schlacht bei Waterloo.
18. Juni 1815.

Heil Dir! Heldenpar!
Groß hast überwunden!
Küß' Dich! Friede war
An den Kuß gebunden! —
Habet hohen Dank —
Wellington und Blücher!
Ha, der Würger sank!
Friede blüht nun sicher!
Korse, würgst nicht mehr!
Blutige Hiäne!
Machst uns nicht mehr schwer!
Aus ist deine Scene!
Wie zerschmolzen, schied
Man dich aus! dich, Fessel-
Und der Leidenschmied!
Feuersprüh'nde Nessel. —
Ach! wir seufzten schon
Lang — von dir zerwettert!
Blücher, Wellington,
Haben dich zerschmettert!
Heil Dir! Heldenpar!
Küß' Dich — frohes Blikes,
O, Dein Kuß ist rar!
Ist der Kuß des Glükes! —

Lied des Mannes, an der Seite seines Weibes.

Sich guter Dinge freu'n,
Und nicht davon auch singen:
Wär's über's Herz zu bringen?
O, Weibchen, wahrlich nein!

Von Gott — durch seinen Sohn —
Der Liebe Proben haben:
Wer fühlt des Himmels Gaben,
Und stammelt nicht davon?
Wer gibt dem Geiste Brod,
Dem Leibe Trank und Speise —
Auf unsrer Pilgerreise?
Wer, als der gute Gott!
Er gibt uns frohen Muth!
Gesundheit und das Leben.
Ihn soll das Herz erheben!
Ihm walle unser Blut!
Was wirkte, ohne Gott,
Die Ohnmacht unsrer Kräfte,
Zum Heiligunggeschäfte, —
Wär's nicht des Mittlers Tod?
D'rum töne Ihm Gesang.
Ihm brenn' das Herz voll Liebe!
Für seines Geistes Triebe,
Stets unser lebenlang.
Wer läßt es wohl gescheh'n,
Daß mir, mit dir verbunden,
O Weib, des Lebens Stunden
Nochmal so schön vergeh'n?
Dich, beßtes Weibchen! seh'n
Für Mann und Kinder spinnen,
Und dich nicht liebgewinnen:
Das wär' nicht auszusteh'n!
Wenn von der Andacht Glut
Sich deine Wangen röthen,
Für uns zu Gott zu bethen:
Wie bin ich dir so gut!

Und wenn mit frohem Sinn —
Du mild den Armen segnest,
So freundlich ihm begegnest:
Wie ist's auch mir Gewinn!
Wir Zwei sind Eines nur!
Das Männchen und das Weibchen —
Sind beide nur ein Täubchen:
In ehelicher Natur.
Das Haupt ist unser Herr!
Wir sind mit Ihm verbunden!
Das hohe Glük empfunden!
O Schaz! wer wünschte mehr? —
Liebkosend, Kuß auf Kuß,
Von deinem Mund genießen,
Und dir's dann nicht versüßen:
Was frommte der Genuß?
Der Liebe süß' Geboth,
Ist uns in's Herz geschrieben.
D'rum wollen wir uns lieben!
Doch über Alles — Gott! —
Löst unser Band der Tod —
Das heilig uns umschlinget:
Dann lebt der Geist — und singet
Daheim, beim lieben Gott!
Wo wir uns wieder seh'n:
Mit Herrlichkeit gekleidet,
Und wo uns nichts mehr scheidet.
Gelt, Weibchen, das ist schön! —

Gesang zur Aufheiterung.

Warum so trüb und maudrig heut?
Kein heit'rer Mienezug!
Hat doch die Welt — so schön und weit —
Zur Freude Stoff genug. —

Noch hauchen Pflanzen, viel und schön,
Gesunde Lebensluft.
Wer riecht wohl ohne Freude denn
Der Kräuter süßen Duft?
Ha! Gottes Erde, schön und weit,
Ist recht der Wonne voll!
Häng' deinen Kopf, wenn's Igel schneit!
Und wenn man trauern soll. —
Die Sonn' scheint uns zu freundlich an!
Das Sternheer glänzt zu mild!
Und o, wie sanft blinkt Jedermann
Des Mondes Silberschild!
Froh hebt und regt sich alle Welt!
Wenn schon manch Dörnchen sticht.
Die Ros' hat sich zum Dorn gesellt;
Man pflükt sie anders nicht. —
So wollt's der Schöpfer der Natur,
Der uns die Rosen gab.
Nun brechen wir die Schönen nur
Am Dornbusch reizend, ab.
Verschwistert ist auf dieser Welt
Die Freude mit dem Schmerz.
Doch jene steigt, und dieser fällt:
Dieß fühlt des Christen Herz.
Der edle Mensch — der Gottheit Bild!
Sollt' ohne Freude sein? —
Lacht Erd' und Himmel ihm so mild;
So soll er sich auch freu'n!
Und leb' man auch in einem Quak —
Voll bunter Wüstenei;
Greif's in einander — zik und zak,
Vor lauter Schelmerei;

Schau nur der Welt recht in's Gesicht:
Sie hat doch Edle noch!
Zwar wenige! sie steh'n nicht dicht!
Noch zwanzig Duzend doch? —
Und gäb' es nichts, als Lumpenkerl —
Und liederlich's Gesind:
Dem Rechtlichen glänzt eine Perl —
Was wär' ein Hiazinth?
Die Männer, die noch bieder sind,
Der Pflicht, und Gott getreu:
Umarmt das Glük! Ihr Angebind'
Ist etwas mehr — als Spreu! —
Ha, ging es noch so flott und arg
Auf unserm Erdball zu:
Die Welt bau' ihren Todtensarg!
Was kümmerst dich denn du! —
Noch lebt der alte, gute Gott!
Fort mit dem Grillenfang!
Für Christen ist es Schand' und Spott —
So zaghaft thun und bang.
Der Himmel wendet seiner Zeit
Das Blättchen noch gewiß!
Häng' deinen Kopf, wenn's Igel schneit —
Und Tiger, voll Gebiß. —
Fang' deine Sachen klüger an!
Schau anders in die Welt!
Denk: was der Mensch nicht ändern kann —
Sei Gott anheim gestellt! —

Achtung für den Stand, und Menschenschäzung nach Verdienst.

Jeder, wer er immer sei, spricht gern
Vom Nuzen, den sein Stand gewährt.

Hört man das vom Knecht ja wie vom Herrn;
Wie die Erfahrung Jeden lehrt.
Und es ist gewiß nicht tadelnswerth,
Wenn Jeder seinen Stand auch liebt.
Lobenswerth vielmehr — wenn man ihn ehrt,
Durch Pflichterfüllung Gutes übt. —
Unrecht thut der Mensch, der seinen Stand
Nicht ehrt, der dessen Pflicht verlezt.
Seine Schuld ist es — wenn man am Rand
Den Stand zwar ehrt, doch ihn nicht schäzt. —
Auch wer Andrer Stände Werth nicht schäzt,
Nicht anerkennt, verlezt die Pflicht!
Stolzer Wahn hat ihm den Kopf gesezt:
Sein Stand hab' Werth nur — Andrer nicht. —
Unterschied ist in der Stände Werth —
Nach ihres Wirkens Nüzlichkeit:
Doch was je zum Ganzen mitgehört,
Verdient, daß man ihm Achtung weiht. —

R. an seine Gattin.

Mein Dorchen! liebes Weib!
Bin dir so gut!
Dir schlägt mein Herz im Leib!
Dir wallt mein Blut.
Bin einzig nur dein!
Und du, o Weibchen! lebst
Nur mir allein.
Die Liebe schafft die Welt
Zum Paradies!
Man hat, wo Liebe fehlt —
Die Höll' für dieß. —
Nur Liebe und Treu' —
Macht uns, mein theurer Schaz!
Die Freuden neu.

D'rum schling' der Liebe Band,
Stets Herz an Herz!
Kein Feind sei je im Stand —
In Freud' und Schmerz —
Daß er uns entzwei!
Treu lieben wir uns fort!
Es bleibt dabei!

Die Verlobte, an ihren Geliebten in der Ferne.

Lieben, und den Liebsten missen:
Welch ein hartes Mißgeschik!
Ach, Du bist mir wie entrissen!
Komm, Geliebter! komm' zurük!
Wie so lange bleibst du ferne!
Blatt des Schiksals — wende dich!
Heller funkelte der Sterne
Mildes Licht herab auf mich.
Schöner strahlte mir die Sonne,
Und des Mondes Silberschein,
Göß' mir süße, hohe Wonne —
Dann in's wunde Herz hinein.
Muntrer Vögel Lustgesänge,
Tönten angenehmerschön:
Wenn mich hold dein Arm umschlänge.
So ist alles Mißgetön!
Die Natur, im Blumenkleide,
Majestätischschön geschmükt —
Meiner Augen liebste Waide —
Hat mich sonst so hoch entzükt.
Und wie lieblich zog der Flöte
Sanfter Ton mein Ohr auf sich!
Heiter, wie der Unschuld Röthe —
Lachte jedes Ding um mich.

Nun ist ohne Dich von meinen
    Freuden keine wahr und rein.
Stunden und Minuten scheinen
    Ewigkeiten mir zu sein!
Du nur bist's, der mich erfreuet!
    Du erheiterst meinen Sinn;
Du, der liebend mir sich weihet,
    Du, für den ich fühl' und bin!
Lieben — und den Liebsten missen,
    Welch ein peinliches Gefühl!
Ohne Dich, Du darfst es wissen —
    Ist die Welt mir ein Exil. —
Ach, Geliebter! komm zurüke!
    Komm! beflügle Deinen Fuß!
Ein Elisium im Blike —
    Fühl ich's dann im Wonnekuß.

Fürbitte.

Liebe bist Du, Gott! die Liebe!
    Und aus Liebe bitten wir —
Mit der Liebe zartem Triebe,
    Vater! flehen wir zu Dir:
Für die Schwestern, für die Brüder,
    Welche hingeschieden sind.
Gott! für Deiner Kirche Glieder.
    Hör' der Liebe Fleh'n vom Kind!
O, erhör' der Liebe Flehen!
    Liebender Erbarmer Du!
Laß Dein Antliz ihnen sehen!
    Sage uns die Bitte zu!
Liebe! tilge ihre Mängel!
    Bist ja Liebe, Gott! und Huld.
Tröste sie durch Deine Engel.
    O, erlaß, erlaß die Schuld!

Laß von ihnen Alles schwinden,
Was sie ferne von Dir hält.
Laß in Jesus Gnade finden,
Liebe! alle, alle Welt!
Alle sind wir Deine Kinder!
Weil Du Vater Aller bist!
Theuer Dir erkauft — wir Sünder:
Durch den Sohn, der Mittler ist.
Laß durch Ihn Erlösung finden,
O, du allerbeßtes Gut!
Laß im Opfer für die Sünden —
In des Heilands Bundesblut,
Das am Kreuz für alle Sünder —
Dort auf Golgatha einst floß,
Gnade finden Deine Kinder!
O, Dein Herz — unendlich groß!
Und Dein Wesen: Weisheit, Güte —
Wird das Allerbeßte thun!
Liebe! höre unsre Bitte,
Hör' der Liebe Flehen nun —
Für die hingeschiednen Lieben!
O, vollende ihren Lauf!
Laß sie ruh'n, im Frieden drüben!
Amen, Liebe nimm sie auf!

Warnung vor Verführung.

Den Bogen nicht zu straff gespannt!
Die Nase nicht zu hoch getragen!
Wie Mancher hat sie schon verbrannt!
Man weiß es, ohne umzufragen.
Nur klug in diese Welt gelebt!
Es gibt zu viel der bösen Geister!
Mit dieser Rott' sich nicht verwebt:
Sonst ist der Teufel los und meister. —

In sich — in jeder Kreatur,
Verwüstet dieses Chor das Schöne.
Religion, Vernunft, Natur,
Entweihen diese Venussöhne.
Vom Freiheitschwindel taumelnd, kocht
Ihr schwarzes Herz nur Gift und Galle.
Verglommen ist der Glaubensdocht,
Und sie — wie Mäuse in der Falle.
Ihr zweites Wort ist meist ein Fluch;
Sie glauben nichts, als ihre Träume;
Sie sind sich selbst ein Widerspruch;
Ein Bild, verdürrter, wilder Bäume. —
Ihr Auge ist voll Ehebruch.
Ihr Innres strozt von Unflat über.
Sie sind ein tödtender Geruch —
Und steken an, wie Pest und Fieber.
Versenden noch ihr Sündengift,
Verblümt, durch schlüpferige Schriften —
Ach! deren man so viele trifft, —
Um alle Herzen zu vergiften.
Seid, Wahrheitfreunde, auf der Huth!
Denn ach! man legt zu viele Schlingen.
Verschmäht das Loken böser Brut!
Sie lok' — sie kann doch Niemand zwingen! —

Veit Rax.

Veit Rax, geweiht vom Bischof, ward Vikar, —
Doch geistlich nicht bisher, — so heißt es, und es sei bekannt.
Rax tritt vielleicht erst später — über's Jahr,
Vielleicht als Pfarrer erst — vielleicht gar nie in diesen Stand. —

Alles hat zwei Seiten.

Alles hat zwei Seiten doch,
In der Welt — im Sphärenlauf.
Ja, so war's, so ist es noch.
Vor- und rükwärts, ab und auf —
Geht's. Geht's recht: dann geht's schon gut!
Denn es mäßigt Freud' und Schmerz. —
Nicht umsonst fließt unser Blut
Auf zwei Seiten durch das Herz. —

Erfahrung allein thut's nicht immer.

Erfahrung macht gescheid und klug.
So hörte ich schon vielmal sprechen.
Ist's wahr? Ist's falsch? Mit wahrem Zug
Möcht' ich die rechte Bahn nun brechen.
Zwei Dumme kannte ich schon lang:
Der Eine hatte Viel erfahren;
Der Andre nichts. Gleich war ihr Gang,
Auch glichen sie sich an den Haaren.
Ich fand nur diesen Unterschied:
Daß jener sich brutaler stellte;
Und dieser, der den Stolz vermied,
Sich weniger, als jener prellte.
Noch Eins stach vom Erfahrnen mir
In's Aug, beim Bliz! das muß ich sagen:
Er konnt' mehr Branntwein, Wein und Bier —
Als dieser saufen und ertragen. —
Einst kannt' ich einen Wizling auch:
Der war nicht dumm, doch recht gescheide
Auch nicht! Er machte zu viel Rauch,
Fuhr hoch, und fluchte, wie ein Heide;
Sprach von Erfahrung und Verstand,
Wollt' Alles wissen und verstehen,

Und ließ der Blößen dann am Rand
So viel, meist mehr, als Dumme sehen.
So nüzt denn die Erfahrung nichts?
Nichts Wiz? und demnach nichts das Wissen?
Nichts: ohne Leuchten höhern Lichts!
Dieß könnt' ihr von Gelehrten schließen. —
Ist mit Erfahrung Weisheit — und
Gediegnes Wissen und Verstehen
Vereint: nur dann geht's klug von Mund
Und Herz! und wird gescheid auch gehen. —

Warnung, vor widernatürlicher Sünde.

Schwer ist's, den Geschlechtstrieb zu besiegen,
In der Ordnung stets zu halten;
Schwer! ihr jungen Leute, schwer!
Aber Muth gefaßt! Zum Nichterliegen
Hilft der Bitte Gottes Walten!
Wirkt ihm mit! dann seid ihr hehr!
Onanie verabscheut! Meine Lieben,
Sie ist Unnatur! ist Sünde
Gegen die Vernunft und Gott!
Würd' euch schänden — euer Leben trüben!
Wer du bist — Mensch, überwinde!
Unzucht stürzt in Angst und Noth. —
Mannhaft! Elend sind die schon geworden —
Um gesunden Sinn gekommen,
Die der Sünd' der Onanie
Fröhnten. Sie sind Lüstling', die sich morden. —
Schreklich rächend mitgenommen
Wird ihr Sklav! Mensch, fürchte sie! —

Glaubiges Ergeben in Seelenleiden.

Ist's dir wohl, so singe.
Ist's dir übel, o so bethe:
Klage Gott den Schmerz!
Und statt arger Dinge
Treten gute an die Stätte:
Froher schlägt das Herz.
Sollt' in Augenbliken
Alle Hoffnung dir verschwinden —
Und des Trostes Stern:
Wirst sie zum Entzüken
Bald mehr sehen, schöner finden —
Jubeln in dem Herrn!
Gott hat seine Weege.
Führt dich anders nicht, als weise!
Trau' es kühn Ihm zu!
Wie Er dich auch pflege:
Geht's mit dir im beßten Gleise.
Bleibe nur in Ruh'!
O, Er ist die Liebe!
Lauter Milde, Huld und Gnade!
Nicht verkürzt sein Arm!
Ach, sonst säh' es trübe
Aus, auf unserm Lebenspfade —
Daß sich Gott erbarm!
Welch ein Jammerleben,
Müßt' — bestände nicht in Liebe
Gottes Majestät —
Unser Herz durchbeben!
Der Verzweiflung Raub nur bliebe
Jeder, früh und spät!
Welch ein Dolch für Sünder:
Daß sich Gott nicht mehr erbarme —
Lüge! Er verzeiht!

Reuevolle Kinder
Schließt der Vater in die Arme:
Noch am liebsten heut! —
Wären auch der Sünden
Viel und groß! Er muß verzeihen!
Wahr ist's, was Er spricht!
Komm'! du kannst es finden.
Könnt' sein Wort, sein Schwur Ihn reuen?
Ewig, ewig nicht!
Brüder, das sei ferne!
Seinem Worte nicht zu trauen,
Das nicht trügen kann!
Gott! wir glauben gerne!
Wer Dir glaubt, muß sicher bauen!
Der hat wohl gethan!
Welcher Thor, ach, möchte
Sich den Trost des Lebens rauben —
Der das Dasein würzt,
Der für das Geschlechte
Adams einzig quillt im Glauben:
Den kein Feind je stürzt!
Wer da seufzet, wende
Sich zu Gott! er findet Hülfe!
Nur der Zweifler freut
Sich nicht seiner Spende:
Denn er wanket, gleich dem Schilfe,
Von dem Wind der Zeit.
Sind der Gnade Pfänder
Nicht sein Sohn? sein Geist? die Liebe?
Fühltet ihr's noch nie? —
Fesseln diese Bänder
Nicht mit Macht des Glaubens Triebe?
O, wie stark sind sie!

Wen ein Kreuz nun drüket:
O, der laß den Muth nicht sinken!
Komm' nicht um das Herz!
Auf! hinauf gebliket:
Wo der Dulder Kronen blinken!
Himmel = himmelwärts!
Schön und liebend handeln:
Läßt das Glük in Hoffnung schauen,
Das wie Sonnen glänzt!
Wenn wir glaubig wandeln:
Darf's uns vor der Höll' nicht grauen!
Wie das Wetter schränzt! —
Wer noch ängstlich bebte,
Quälte sich mit Skrupuleien —
Purer Nichtigkeit!
Als wenn Gott nicht lebte,
Seine Menschen zu erfreuen:
Der mit Lust erfreut:
Fort, mit Satans Grillen!
Lieben, wohlthun, sich erbarmen:
Ist des Herrn Natur!
Muth — und festen Willen!
Und geholfen ist's euch Armen!
Glaubt es einmal nur!
Leidet euch auf Erden!
Seid noch nicht daheim — im Himmel:
Noch ist Prüfungzeit!
Wird schon besser werden!
Schlagt euch durch, durch das Getümmel!
Rüstig stets zum Streit!
Braucht des Glaubens Waffen!
Und gestürzt sind eure Feinde!
Ha, nur nie verzagt!
Gott wird Sieg verschaffen!

Also nochmal, lieben Freunde!
Sei es euch gesagt:
Ist's euch wohl, so singet!
Ist's euch aber übel, bethet:
Groß und gut ist Gott!
O gewiß, bald klinget
Hoch das Lied: wir sind gerettet!
Aus ist alle Noth! —

Bedingte Zusicherung.

„Wer bis zum End' verharrt, wird selig sein."
Fang' an! halt aus! dann ist der Himmel dein!

Falsche Freunde.

Ein Wurm benagt die Pflanze;
Man sieht es, und man klagt.
So wird von falschen Freunden,
Ein guter Freund benagt.
So lang die Welt ihn achtet,
Scheints, sei er ihnen werth;
Wenn diese ihn benaget:
Dann hat es aufgehört. —
Sie nagen mit — und nagen,
So lang ein Judas nagt.
Von diesem Wurmgeziefer
Weiß mancher viel, und klagt. —
Lernt kennen — falscher Freunde
Und falscher Freundinnen
Natur! und hüthet, hüthet
Euch vor den Wurmigen! —

Christlicher Edelmuth.

Gib, Bruder, gib Pardon!
Wenn dich ein Mensch betrübet.
Auf Hohn, nicht wieder Hohn!
Ein Christ bleibt Christ — und liebet!
Ein übereilter Schritt —
Wie bald ist er geschehen!
Der strengste Eremit
Müßt' diesen Saz gestehen!
Kein Mensch ist in der Welt
Ganz rein — und ohne Mängel!
D'rum — weil sich's so verhält: —
Bist du allein kein Engel!
Erinn're dich daran,
Und lerne billig denken!
Ein guter, weiser Mann,
Kann Brüdern Vieles schenken!
Ein Held: wer schweigen kann!
Wer sich nicht leicht entzweiet!
Ein Christ ist er! Ein Mann,
Der Gott im Himmel freuet!
Ein edles Glied vom Haupt!
Wie ächte Christenglieder!
O, Bruder! wer das glaubt:
Gewiß — der liebt die Brüder!

Christlich-brüderliches Lied.

Brüder liebt den Herrn!
Liebt — und thut stets gern,
Was der Beßte haben will.
Liebt Ihn immer mehr!
Wie liebt uns nicht Er!
Theuer hat Er uns erkauft!

Ihr — sein Eigenthum:
Schaut nach Ihm euch um!
Er nur ist der beßte Freund!
Seine Lieb' ist groß!
Klagt es Ihm nur blos,
Was euch drükt, betrübt und kränkt.
Er — ein Freund voll Treu',
Dessen Huld stets neu
Sich bewährt: lenkt Alles gut!
Haltet euch an Ihn,
Stets mit treuem Sinn:
Alles dient euch dann zum Heil.
Bracht ihr Ihm die Treu':
Kehrt zurük voll Reu,
Und voll Liebe. Treu ist Er!
Er vergibt die Schuld!
Groß ist seine Huld!
Er will nicht des Sünders Tod!
Daß er leb', will Er!
Sündige nicht mehr!
Sprach Er einst — und spricht es noch!
Wallt der Tugend Bahn!
Thut, was Jeder kann:
Was ihr nicht vermögt — thut Er! —
Brüder, liebt den Herrn!
Habt einander gern!
Thut in Liebe, was ihr thut. —
O, dann geht's schon gut!
Habet frohen Muth!
Glüklich wird das Ziel erreicht. —

Sprache des Leichtsinns und des Ernstes.

Man ist Mensch! Man fehlt!
Wer will Alles eben machen?
Es ist eine Welt:
Man muß thun mit ihr — und lachen;
So spricht Mancher. Sprecht,
Hat man so noch nie gesprochen?
Wer that immer recht?
Wer hat nicht auch was verbrochen? —
Rechtthun sollt' man stets!
Sprechen Viele — sprechen Alle.
Aber ach! wie geht's?
Wie die Mäuse in die Falle —
Geht man leichtes Sinns,
Oft in Fallen auch und Schlingen:
Und statt des Gewinns,
Fühlt man — das muß Schaden bringen!
Man ist schwach — und fehlt!
Wahr ist's! Doch auch wahr die Sprache:
Daß der Mensch der Welt
Bitter weine noch — statt lache.
Mensch, brauch' die Vernunft!
Leb' nach Christus Wort und Lehre!
Fällst der Thoren Zunft
Sonst anheim. Rett' deine Ehre! —
Wissen, daß man schwach,
Fehlbar ist, und es erkennen;
Und nicht wach sein — wach:
Muß man nicht in's Unglük rennen? —
Ach! so sollt's nicht sein!
Dumm ist's! Laßt es uns bereuen!
Uns der Tugend weih'n!
Fort mit Sündenwüsteneien! —

Grabschrift.

Jung sank ich dem Tod in Arm:
Jungfräulich, mit neunzehn Jahren.
Fröhlich lebt ich, ohne Harm,
Mit der Welt noch unerfahren.
Und so nahm mich Gott zu Sich.
Mensch, man stirbt — leb ordentlich! —

Empfindungen am Morgen.

Gott! durch Deine Vatergüte
Bin ich wieder aufgewacht.
O, wie dankt Dir mein Gemüthe!
Für die sanfte Ruh' der Nacht.
Leib und Geist hast Du erquiket!
Und zur Arbeit mich gestärkt.
Meine Seele wird entzüket,
Da sie Deine Liebe merkt.
Gott der Liebe! Deinen Willen
Möcht' ich treu und unverrükt —
Stets gewissenhaft erfüllen!
Was mich nur allein beglükt.
Jedes Unrecht will ich fliehen!
Jede Lokung eitler Welt.
Möcht' nur für die Tugend glühen,
Weil sie Dir allein gefällt. —
O, dann werden reine Freuden,
Schon hienieden für mich blüh'n;
Und zur Stunde banger Leiden,
Wirst Du Dich mir nicht entzieh'n!
Nein! Du prüfest nur — und eilest
Dann, dem Schwachen beizusteh'n;
Gießest Trost in Herz, und theilest
Kraft ihm mit, aus Deinen Höh'n.

Welterlöser! lehr' mich dulden,
Wie Du einst am Kreuzesstamm —
Für der Menschen Sündenschulden
Duldend büßtest — Gotteslamm!
Lehre mich Dir ähnlich werden!
Liebevoll, wohlthuend, rein,
Heilig; wie Du einst auf Erden
Warst, möcht' ich beschaffen sein!
Gib mir Deinen Geist! Gib Gnade!
Weil ich nichts aus mir vermag!
Daß ich wall' auf Deinem Pfade,
Bis zum lezten Herzensschlag.
Daß ich nach der Pilgerreise —
Wenn Du mich von hinnen rufst —
Ewig Dich im Himmel preise!
Gott! zu dem Du mich erschufst.

Die sieben heil. Sakramente.

Es sezte der vermenschte Gott
Zu unserm Heile sieben Sakramente ein.
Die Taufe hebt uns aus dem Tod
In's Gnadenleben — denn Gott macht von Sünden rein. a)
Der Firmung Sakrament gibt Muth,
Zu wirken, und den Glauben zu bekennen, Kraft.
Sie kommt uns schwachen Menschen gut:
Da Gottes Geist in uns des Geistes Leben schafft. b)
Das Sakrament des Leib's und Blut's
Des Herrn, vereint mit Ihm, und mahnt an seinen Tod.

---

a) Apstg. 2, 28. b) Apstg. 8, 17.

Zu meinem Angedenken thut's,
Sprach Er, und liebt, wie Ich: dieß ist des Herrn
Geboth. a)
Im Sakrament der Buß', erhält,
Durch Christi Wort und seinen Geist, der Reuige,
Der seine Schuld bekennt, der Welt
Entsagt, Erlaß, wie Magdala, die Büßende. b)
Der lezten Oelung Sakrament,
Hilft durch des Glaubens Fleh'n uns, wenn's zum
Heil uns ist;
Tilgt Sünden, die man nicht bekennt
Hat Unvermögens halber, und noch nicht gebüßt. c)
Im Sakrament der Priesterweih', d)
Wird mittelst Händauflegung Dem, der tüchtig ist, e)
Von Gott die Gnade, daß er sei
Des Wortes treuer Diener, und ein Musterchrist. — f)
Die Eh', ein großes Sakrament, g)
In Christus und in seiner Kirch', erwirkt die Gnad',
Daß Mann und Frau, stets ungetrennt,
Der Standespflicht nur lebend — geh'n des Lebens
Pfad.

Glaubensgrund.

Gott spricht durchs Wort im Evangelium
Zu uns! der Wahrheit Geist durch der Apostel Mund!
D'rum glaubt der Kirche Glied, es weiß, warum!
Das Wort des Wortes, das vom Himmel kam, hat
Grund!
Joh. 1. K. 1. und 14. 14. K. 24. und 26. V.

---

a) Luk. 22, 19. Joh. 13, 34. b) Joh. 20, 22 — 24. c) Jak. 5, 14 — 16. Mark. 6, 13. d) 1. Tim. 4, 14. Apstg. 6, 6. e) 2. Tim. 2, 2. 1. Tim. 5, 22. f) 1. Tim. 4, 12. g) Eph. 5, 32.

Ueber Hrn J. H. Jungs (Stillings) Schrift: Theorie der Geisterkunde.

Jungs Theorie der Geisterkunde
Hat Wahres, Falsches. Welches mehr? —
Jung macht mit Geistern seine Runde,
Und schweift mit ihnen weit umher!
Mischt nicht bei solchem Geisterwesen
Phantastisches sich viel mit ein? —
Der Mensch ist nicht bestimmt zu lesen,
Im Buch der Geisterwelt. O nein!
Hier soll er glauben, noch nicht schauen.
Er soll den Phantasieen nicht
Er soll dem Worte Gottes trauen!
Erst schauen wollen dort im Licht! —
Jung kann sich wohl Gedanken machen
Vom Zustand nach dem Tod; allein
Es mischen schwärmerische Sachen
Und Täuschideen sich mit ein. —
Wohl steht des Menschen Geist im Bunde
Mit Geistern in der Geisterwelt.
Davon gibt selbst der Herr uns Kunde; a)
Doch nicht wie Jungs Schrift sie enthält. —
Das Sehen seiner Somnambüle —
Sieht unächt aus! Kein Zug ist da
Vom Schauen und der Geistesfülle
Der heiligen Theresia! —
Daß frommer Seelen Loos dort Freude,
Der Bösen Loos dort Leiden sei,
Das lehrt der Herr! der Mensch bescheide
Sich gern damit, und merk' dabei:

---

a) Luk. 15, 7.

Der arme Lazarus hat Freuden,
Der reiche Prasser leidet Qual:
Ihn peinigt Durst in Flammenleiden,
Und jener kostet Freudenmahl. —
Durch eine große Kluft geschieden —
Kann Keiner zu dem Andern hin:
Dieß ist zu wissen uns beschieden!
Und klar erschaut's kein Menschensinn! —
Wer noch den lezten Heller zahlen —
Der Schulden Rest noch büssen muß: a)
Den reinigen der Sehnsucht Qualen
Nach Gott und Jesu Friedenskuß. —
Genug! Wir seh'n der Aussaat Früchte:
Man ärntet, was man hier gesä't.
Die Tugend freut sich hoch im Lichte,
Indeß das Laster untergeht. —
Jung meint es gut, nach seiner Weise;
Jedoch von Katholiken spricht
Er fad! säh' sonst im Geistergleise —
Die weisse Frau jezt luth'risch nicht. b)
Erkännten lutherische Brüder
Der lichten Katholiken Grund
Des Glaubens: o, sie stimmten wieder
Zur Einen Kirch c) mit Herz und Mund!
Lenk' Alle, Herr und Haupt der Glieder!
Recht bald zur Glaubenseinigkeit!
Daß Alle, Eines Sinns als Brüder
Sich freu'n — zu Einem Bund geweiht!

---

a) Matth. 18, 35. 2. B. Machab. 12, 45. 46. Matth. 12, 32.

b) S. 288. Da die weisse Frau, eine gewe'ene Katholikin in Böhmen, gegen die Protestanten so gut gesinnt war, so mußte sie, nach Jung, den Katholizismus wohl abgelegt haben. —

c) Matth. 16, 18.

Scherzhafter Kunst- und Parade-Aufzug junger Mädchen.

Hier seht Ihr in Parade,
Vom Kopf, bis hin — zur Wade,
Großartig uns, in Pracht gekleidet;
Woran sich Euer Auge waidet.
Wir kommen her aus Flandern;
Wohin wir wieder wandern.
Hat Jemand Lust, mit uns zu gehen,
Der komm'! Er wird dort Wunder sehen!
Denn ohne je zu fehlen,
Kann Jeder ungrad zählen;
Und drei von sieben muß aufgehen,
Das könnt Ihr an der Thür dort sehen.
Sogar auch mathematisch
Zu künsteln — nicht nur flandrisch,
Versteh'n wir trefflich! Zum Exempel:
Die Stein sind kürzer, als der Tempel. —
Da ist nur Eine Länge!
Der Kürzen eine Menge!
So wüßten wir noch viel der Künste:
Allein man hieß sie blaue Dünste! —
Adieu! Wir müssen weiter.
Lebt stets gesund und heiter!
Denkt uns'rer Kunst oft, und Parade —
So schön, vom Kopf, bis hin — zur Wade.
Dann kommen wir in Gnaden —
Das nächste Jahr, beladen —
Mit Flanderns Kunst und Prachtschmuk wieder,
Und lassen uns zu Euch hernieder! —

Die schönste Schönheit und die schönste Größe.

O Mensch, die schönste Schönheit ist
Ein kindlich=Gott geweihtes Herz!
Die schönste Größe ist der Christ,
Voll Liebe strebend himmelwärts,
Und in der Leiden Drang geduldig,
Und in der Freud' Genuß unschuldig! —

Sermund.

Ein Narr macht hundert,
Wie man im Sprichwort sagt.
Sermund verwundert
Darüber sich, und wagt
Es frei, das Sprichwort näher zu erklären.
Vom Einen, sagt er, kann's im Aeußern Schein
Vom innern Dulden und vom Mißbehagen sein.
Von Hundert: daß gar viel bethört nur wären,
Durch einzelne, verschiefte,
Bösartige, verkniffte
Geschöpfe — wenn man prüfte.
All aber müßten, jedenfalls, sehr affenartig sein,
Sonst wirkten Einige, wie Einer, nicht auf Hundert ein.
So schließt und spricht Sermund.
Gewiß mit gutem Grund! —

Leben und Wissen.

Gott nur ist das Leben!
Alle leben wir in Ihm! a)
Selig Engel, Cherubim,
Selig Menschen, die Ihm gleichen. b)

a) Eph. 4, 6. b) Matth. 5, 48.

Teufel aber beben —
Und die je vom Leben weichen:
Sei es nun ein Engel, oder Mensch. —
So ist nur das Wissen
Gottes — wahres Wissen! Das,
Was der Mensch weiß, ist kaum was!
Lernt er nicht von Gott: ist's Thorheit!
Laßt's euch nicht verdrießen,
Ihr Verkehrten! falsche Weisheit
Wird zu Schanden werden — und ihr mit! a)

Schein und Spur.

Scheint's da und dort nicht so in unsrer Zeit, als würden
Die jungen Leut' — so viel man spürt —
Mehr für den Weltdienst fabricirt
Beim Studium, als für das Amt der Psychenhirten? —
Und scheint's nicht auch, als würden
Da welche Psychenhirten
Im Alter — und je älter sie werden
Fast spürbar mehr — des Mammons Gefährten? —

Zwei Wahrheiten.

Ein guter, edler Mensch — der kann kein Heuchler sein!
Ein Heuchler aber — der kann gut sein, auf den Schein. —
Geprüft! Traut jenem! diesem nicht:
Er lügt und heuchelt in's Gesicht. —

---

a) 1. Kor. 1, 19.

Reinlieb an seine Albertine.

Meine gute, liebe Albertine!
Liebe fühlend — bin ich dir so herzlich gut!
Liebe lächelt mir aus deiner Miene.
Zweier reine Liebe lohnt ein froher Muth.
Mit vier Strofen — ist das Lied zu Ende.
Aechte Liebe fühlt, statt Liebe zu entweih'n.
Bei dem reinen Kuß, beim Druk der Hände,
Läßt sie's gut sein, bis zum ehelichen Verein. —
Ganz ein Andres wär' es, vom Geschike
Weit getrennt von Menschen — ganz allein zu sein. a)
Solche segnete, zu ihrem Glüke,
Gott ein — ehlich sich zu lieben und zu freu'n.
O du liebe, gute Albertine!
Welche Wonne, lieben und geliebt zu sein!
Reine Liebe glänzt aus unsrer Miene;
Liebend, bis zum Tode, wollen wir uns weih'n!

Der Geist der Zeit.

Die Menschenwelt, ach, liegt im Argen!
Das spricht die Bibel aus.
Jezt machen Wizler, ohne Kargen —
Ein Märchen blos daraus.
Sie wollen nichts von Sünden wissen;
Nichts vom Versöhnungtod
Durch Christus; nichts vom Sündenbüßen,
Und nichts vom Bibelgott!
Ein Gott, nach ihrer Sinne Lüsten —
Nach ihrem Kopfe blos,
Taugt ihnen — nicht der Gott der Christen!
Ist nicht ihr Unsinn groß!? —

a) Wie z. B. ein Robinson ꝛc.

**Ueber Sam. Chr. Wageners „Die Gespenster rc."
I. Thl. S. 388, und II. Thl. S. 161.** *)

Wagener hat mit profaner Blendfilosofie,
Mit Sofisterei-Gespensterriesen —
Gegen des Rietzky eingetroffne Profetie,
Im Geringsten nicht nur nichts bewiesen:
Vielmehr hat er das bestätigt, was geschah;
Mittelst eines Esels, welchen er in der Verlegenheit —
Wahres wegzuwizeln — sich zur Hülf' ersah. —
Beim natürlich-menschlichen Erklären
Dessen, was Gott in der Geister Sfären —
Wohl nach seiner Weisheit, seinem Rath —
Ohne ihn je Wundervolles that:
Wie erscheint er da in filosofischer Erbärmlichkeit!
Spukhaft ist dem Wagener selbst das Erscheinen
Christi! Zweifelhaft sein Wehruf auf Jerusalem. —
Sollt' er auch der Sonne Dasein noch verneinen:
Scheint und wärmt sie doch! Es ist nicht — daß ein Schalk sie hemm'! —

Regeln, zu bestimmen, welcher teutsch. Dingwörter Endart im zweiten Fall der Einzahl, best. und unbest. Geschlechtes, auf n ausgehe, oder nicht.

Ob n — und wann am End'
Des Wort's geschrieben werden müsse?
O daß sich dieß behend
Und kurz in Versen geben ließe!
Schreib' n stets oder en:
Dingwörter männlichen Geschlechtes,

*) Wagener: Feldprediger! in der Churmark Brandenburg.

Die auf ein n ausgeh'n
Im ersten Fall des Mehrgesechtes;
Nebst diesem im Plural
Des Singulars Form beibehalten;
Das heißt: in keinem Fall
Sich durch den Umlaut umgestalten. a)
Was weder Mensch noch Thier
Ist, weicht von diesem Regelwesen; b)
Doch Adjektive für
Dingwörter brauchend, nicht; als Bösen. c)
Des sächlichen Geschlechts
Und weiblichen Geschlechts Wortende,
Bleibt dieß, nie jenes, rechts
Sich gleich; als: Mitgefühl, und: Spende. *)
So hat man, leichter Müh',
Ein Regelwerk in kurzen Gaben,
Und kennt die Wörter, die
Auf n, auf s die Endung haben.

---

a) Bauer, Fürst, Kapaun, Herr, Bär, der Ehrliche, Fasan, Fuchs (Pferd,) Staar, Hase, Mensch, Hirt, Rabe, Pfau, Nachbar, Löwe ꝛc.
Umlautende Wörter ꝛc., die hieher nicht gehören, sind z. B. Storch, Hahn, Hirsch, Fuchs (Wild.)

b) Z. B. Name, Same, Gedanke, Glaube, Friede (Mehrz. fehlt,) Schmerz, Dorn, Buchstab, Göze, Felsen oder Fels ꝛc.

c) Z. B. Lieber gedenk' ich der Rose, als des stechenden Dornstrauchs — des Bösen!

*) Die Wörter des sächl. Geschlechtes enden, wie die Wörter männl. Geschlechts, die nicht zur Regel auf n gehören, auch mit s, es oder ens; z. B. Mädchen, Bauer (Vogelkäfig) Schwert, Herz ꝛc. Die Wörter weibl. Gschts bleiben sich in der Einz. durchaus, nicht nur im zweiten Endf. gleich; als: Bank, Tenne, Hummel (Mhrz. Hummeln,) Frau ꝛc.

Der Contrast.

Almosenpflegern legten einstens die
Apostel ihre Hände auf: a)
Und heut zu Tag sieht mancher Lehrer scheel
Auf Lehrer hin. — Welch ein Contrast
Zur Brüderschaft nach Christi Sinn, —
Zur Norm in jener Zeit
Der bessern Christenheit!
Wie anders war's, als heut! —

Der Inquisition Brände im Mittelalter.

Dominikaner
Und Franziskaner,
Verbrannten, mittelst der Ermächtigung der Päbst'
Gregor des neunten,
Und Innocenz des dritten, vierten, die es all drei
feurig meinten,
Viel Tausend Menschen, die sie Kezer nannten;
Obschon sie Christus, Gottes Sohn, bekannten,
Gut wandelten, als thätige Bekenner
Des Herrn, rechtschaffner, als die Leutverbrenner. — b)
Durch Torquemada nur allein verbrannten
In vierzehn Jahren mehr, als sechsmaltausend Men-
schenwesen, —
Nicht Zwei blos, wie Hieronimus von Prag, und Huß
Zu Kostniz, dieser durch der Priesterrache Schluß. c)

---

a) Apstgschte. 6, 1 — 7. b) Hoffentlich wird Jeder, der Einsicht hat, zwischen verkannten und wahrheitliebenden Menschen, wie es deren gab, und wüsten, verbrecherischen Sectirern, wie z. B. einem Bockhold, oder andern ihm früher oder später Verwandten, einen Unterschied zu machen wissen, und ein Wort, für Jene geredet, gutheißen. — c) Huß

Und ach! — — Doch nein! ich schweig' von dem, was
ich noch mehr gelesen.
Es nahmen diese Gräuel ja, Gott Lob! ein Ende.
Wie? oder gibt's in Spanien noch derlei Brände? —

Des Unrechts Sprache und Folgen.

Nach dem Naturtrieb, und nach eigener Vernunft
Allein soll sich der Mensch benehmen stets und wan-
deln;
Spricht suchtend die dem Christenthum abholde, lose
Zunft.
Spricht man nicht der von Gott für's Recht gegebe-
nen Vernunft
Zum Hohn so — und der höhern, geistigen Natur!? —
So spräch' ein Thier wohl — ohne Kenntniß vom Ge-
both
Und dem Verboth des Schöpfers, unserm Herrn und
Gott —
Könnt's durch die Sprache sich enthüllen. —
Dr'um sieht man unnatürlich, unvernünftig handeln, —
So Manchen — statt nach Gottes Willen, —
Weil er sich leiten läßt, ach, vom Instinkte nur. —

Kampf um Freiheit.

Nach der sinnlichen Gelüste Triebe,
Ohne Freiheit, blindlings nur, —

---

predigte wider die Geistlichkeit. — Darüber vom Erzbischof Sbinko beim König Wenzel verklagt, gab dieser zur Antwort: «So lange Magister Huß wider uns Laien predigte, habt ihr euch darüber gefreut. Jezt ist die Reihe an euch gekommen, ihr mögt es also auch dulden.»
Dr. A. Michls Kirchengschte. S. 308 ꝛc.

Handeln Thiere, ohne hehre Liebe,
Nach der sinnlichen Natur.
Ihnen fehlt Verstand und freier Willen:
Wie sie thun, so thun sie recht.
Nur der Mensch hat Freiheit — zu erfüllen
Das, was recht ist, oder schlecht.
Denn er hat Erkenntniß vom Gebothe
Und Verboth des Herrn der Welt.
Weiß: daß wer nicht treu ist seinem Gotte —
Sündigt und in Ungnad' fällt.
Weiß: daß der, der das Gesez verlezet,
Strafbar und ein Sklave sei. —
Menschen, Christen, von der Sünde sezet
Euch hinweg! und kämpft euch frei!

Lichtkleid.

Ach! der Name — Christ
Ist gar Vielen ein verhaßter Name.
Rationalist —
Gilt dem Weltmann und der eiteln Dame.
Täuschen nicht Verstand,
Und Vernunft uns oft — durch falschen Schimmer!?
Nein, im Lichtgewand
Aechter Wahrheit — zeigt sich einzig immer
Nur der Gottmensch! schön,
Wundervoll, in höchster Geistesfülle!
Mensch, sei Christ! Vergeh'n —
Muß die Scheinweisheit! troz prunker Hülle. a)

---

a) «Die Filosofen sind nur Kinder, wenn nicht Jesus Christus Männer aus ihnen bildet.» Der heil. Clemens v. Alexandria, Strom. L. I.

Falsches Licht erlischt!
Christliche Vernunft vernimmt der Gottheit
Sprache unvermischt,
Und erscheint im ewigschönen Lichtkleid!

Unsterblichkeit.

Unsterblich ist des Menschen Geist!
Er ist aus Gott für Gott geboren!
Gott ist's, der Leben ihm verheißt:
Er ist zum Ewigsein erkoren.
Mensch, streb' durch Tugend himmelan!
Dort ist das Leben deines Lebens!
Ring aufwärts, auf des Lichtes Bahn,
Gott sei das Strebziel deines Strebens!
Der Himmel ist dein Vaterland!
Verschmäh' Gelüst'! beherrsch' die Triebe!
Erkämpfe deinen hohen Stand
Durch Gottes- und durch Menschenliebe.
Entwürdigtest du dich des Glüks
Der Seligkeiten höhern Lebens —
Durch Sündigen: kehr' Augenbliks
Mit Reu zurük, voll neuen Strebens —
Nach Gottes Willen jezt zu thun!
Gott wird in Christus dir vergeben!
Der Geist des Herrn wird auf dir ruh'n,
Begnadigt — wirst du wieder leben!
Unsterblich ist, o Mensch, dein Geist!
Erheb' dich auf der Liebe Schwingen —
Zum Leben! das dir Gott verheißt:
Durch Lieb' und Glauben wirst's erringen!

Solch ein Höker sollt' nicht sein.

(Jedem gesagt, der einen solchen hat.)

Hoch auf, wie ein Dromedar,
Hat das Herrchen Brausmakar
Stolz! denn gegen Höflichkeit unartig sein:
Ist ein Hochmuthshöker — und der steht nicht fein!
Solch ein Höker sollt' nicht sein! —

Frage und Antwort über die Schrift: „Werthers Leiden.“

Wie gefallen Dir Werthers Leiden?
Was hältst du darauf?
Sie gefallen mir, ach! wie Heiden
Im irrenden Lauf
Durch's Leben zum Tode — gleich Rossen,
Und halte darauf — als auf Sprossen
Verirrten Sinns — nichts!
Und freu' mich des Lichts,
Des Lebens durch Christus in Gott
Schon hier, und im Vorgefühl dort —
Hoch über dem Grab und dem Tod!
Das dient auf die Frag' zur Antwort. —

Frage.

Muß der Dichter sein Gedicht
In Regeln stets zwingen?
Ist ihm nie ein freier Flug
Gestattet, zu singen?
Und wie wohl und wann?
Ihr Regler, sagt's an,
Arkadisch und recht! —

Warum nicht den rechten Namen?

Vespuzius
Amerikus
War nicht der neuen Welt Entdeker!
Christoph Columb! Vespuz sein Neker —
Und dennoch heißt man Christophs Fund Amerika?
Warum nicht — wie es Rechtens wär' — Kolumbia? —
Dem Verdienste seine Ehr'!
Seinen Preis! der Neid geh' leer! —

An den Schöpfung-Forscher.

Erforschest, Forscher, du den Grund,
Wie aller Welten Ding' entstanden? —
Leg' nur den Finger auf den Mund,
Dein Sprechen machte dich zu Schanden!
Das weiß der Schöpfer, Gott, allein!
Er sprach: „Es werde!“ und es ward.
Das Wie — sah nie ein Mensch noch ein,
Troz hochgeschwungner Wiz-Standart'
Und des Genies Gefieder:
Da steht der Mensch zu nieder! —
Umsonst ist da die Grübelei,
So schulgelehrt der Grübler sei! —

Schillers „Philosofen.“

Ein furchtbardummes Wirrgeschwäz
Läßt Dichter Schiller Philosofen halten.
Gelehrter zeigt sich Gellerts Pez!
Der wußte sich gescheider zu entfalten!
O, tanzt mit Pez! dem Bären — Wirbelköpfe:
Das frommt uns mehr, als eure Wirrgeschöpfe. —

Moral, für den Gernweintrinker.

Du trinkst gern Wein! darfst mäßig trinken:
Drei halbe Schoppen ehrlich! ganze zwei
Nicht oft; höchstselten einen halben noch!
(Sonst achtest du die Mäßigkeit nicht hoch!)
Und sollt' dir Bachus weiter winken,
So sprich: genug für heut! und bleib' dabei.
Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Erheitert das Gemüth;
Doch Unmaaß schadet sehr, bringt Schmerz;
Erhizt dir das Geblüt.
Du magst nun essen oder trinken,
So iß und trink' in Ordnung stets! zur Ehr' des höchsten Gebers nur!
Was wohl bekommt! Das merk' dir doch!
Sonst spannt — gehorchst du losen Winken —
Dich Bachus selbst ins Lumpenjoch. —
Nimm dich in Acht! Zu viel ist schändlich, sündlich — wider die Natur. —

Rechnen und Rechen.

Sprecht und schreibt — statt Rechenbuch —
Rechnenbuch; denn ungleich ist der Wörter Sinn. —
Sucht doch Niemand, such' wer such' —
Statt dem Rechnen — Rechen in dem Buche d'rin. —

Was ist der Rationalist?

Fährt's nicht wie himmlisch Leuchten durch den Geist:
Der Rationalist ist wie ein Kind!
Er glaubt getrübtem Lichte nur, und weist
Des Urlichts reinstes Licht, das aus der Höhe bricht,
Von sich — blos jenem folgend, nach dem Wind

Der Leidenschaft und Sinnlichkeit,
Gewiegt in falsche Sicherheit. —
Ist der kein Kind, der höherm Lichte nicht entspricht,
An es nicht glaubt, und es nicht liebt,
Von dem doch Gott selbst Zeugniß gibt? a)

Zusaz, zu Schillers Distichon: „Der erhabene Stoff."

„Deine Muse besingt, wie Gott sich der Menschen erbarmte,
Aber ist das Poesie, daß er erbärmlich sie fand?"
Ach, der Mensch, von Gott ab — zur Sünde gewendet, erarmte!
Da kam liebend Gott im Sohn, welcher der Schuld ihn entband, —
Somit die ewigen Folgen mißbrauchter Willensfreiheit, hob!
Und das ist mehr, unendlich mehr — als Poesie!
Unendlich mehr, als menschliche Philosofie! —

Gefühle am Neujahrstage.

Ein neues Jahr — ein neues Leben!
Dieß ist mein Sinn! Gott helfe mir!
Nicht gut stets war bisher mein Streben!
Von heut' an — Herr! gelob' ich's Dir!
Daß ich Zeit meines Lebens Dein Geboth
So vielmal übertrat, reut mich! Mein Gott!
Vergieb! Ich will von nun an Dir nur leben!
Will gut sein! Dir nur zu gefallen streben!
Allein was wird mit Menschenkraft erreicht!?
Wie schwach! Herr hilf! ich bitt'! Mit Dir geht's leicht!

---

a) 1. Joh. 5, 9. Apstgschte. 3. K. 1—17. V.

Ehret das Große im Kleinen.

Durch vier und zwanzig Zeichen —
Lautzeichen nennt man sie mit gutem Grund,
Läßt Großes sich erreichen!
Durch sie erscheint der Geist, und gibt sich kund. —
Ein Klopstok gab Beweise,
Wie hoch der Mensch mit Geisteskraft durch sie
Sich schwingen könn' im Kreise
Des Wissens schönster Kunst — der Poesie.
Aus Kleinem wird das Große!
Aus Schößlein werden sichtlich nach und nach
Am Weinstok große Schosse. —
So kommt es auch im Kunst- und Wissensfach. —
In kleinen Wunderzeichen —
Enthüllt sich unserm Sinn des Menschen Geist. —
Ein Mittel, ohne Gleichen!
Zu Allem, was man groß und schön nur heißt. —
Großwisser, da das Große
Im Kleinen nur sich groß uns präsentirt,
So ehrt's! sonst folgt die Glosse:
Ihr seid wahrhaftig klein — nicht groß studirt! —

An Frd. K*b, über seine Composition.

Freund, die Musik — von Dir zur Dichtung componirt —
Wie trefflich doch! wie wirkt sie ein!
Wer Deine Composition hört, spricht gerührt:
Wie schön! sie könnt' nicht schöner sein!
D'rum zaub're noch Vieles so schön in Musik,
Es gab Dir Dein Genius d'rum das Geschik. —

Denkmanns Vergaffen und Erkennen.

Zu was ist wohl das Fraugebilde da?
Es wurde einzig für das Mannsgebild erschaffen.
D'rum, wenn ich je ein Fraugebilde sah,
So ward es mir, als müßt' ich mich in es vergaffen.
Allein die Sach' dann hin und her recht überdacht und überlegt:
Ward ich vom Geistgeseze gegen solch Vergaffen aufgeregt!
Denn ich erkannt': dem Adam ward Ein Fraugebild nur beigesellt;
D'rum darf sein Sohn — der Mensch — auch mehr nicht haben nach der ersten Welt.

Nur des Herrn Licht macht helle.

„Wenn ein Blinder einen andern Blinden führt,
Fallen Beide in die Grube“, spricht der Herr!
Sehende, laßt — von der Wahrheit Wort gerührt —
„Laßt die Blinden, und die blinden Führer“!
Du Verirrter, bitt' den Herrn um Licht! Nur Er —
Macht dir hell', den rechten Weeg zu finden,
Nicht die Dunkelwandler! Schäm' dich ihrer!
Denk' der Grube und des Falls der Blinden! —

Bemühe dich um das Ewige.

Das Himmelreich leidet Gewalt,
Und die sich Gewalt anthun, reissen's an sich.
Die Welt, mit all ihrer Gestalt,
Vergeht; d'rum bemüh' um das Ewige dich!
Such' ernstlich das Heil deiner Seele!
Such' — daß dir der Himmel nicht fehle,
Den Jesus, dein Heiland, dir theuer erwarb',
Indem Er aus Liebe am Kreuz für dich starb! —

Wallers Bemerkungen über J. N. gedrukte Predigten vom Jahr 1572.

Johannes Nasi, Priester, war zu seiner Zeit
Ein Mann, voll Geist — für seinen Stand voll Treu'!
Hätt' jeder Geistliche, und Lai', die Frömmigkeit,
Die Treu', den Geist, wie Nasi — solche Weih':
Das wären erfreuliche Züge und Gaben!
Bemüh'n wir uns ernstlich um sie!
Es soll der Mensch alle Genüss' der Welt haben —
Und sie nicht: recht freut er sich nie! —

Schlußwort an den Leser.

Aus! Leser, meine Muse schweigt hinfort;
Es mag dir leid thun, oder mag dich freuen.
Im lezten Fall vergibt sie — auf mein Wort! —
Von Herzen dir, und wünscht dir reinen, neuen,
Entwölkten Freudensinn,
Damit auch Freuden für
Sie über dich erblüh'n.
Gelt, das verzeihst du ihr? —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sinnstörende Drukfehler.

Seite 11, Z. 6 von unten, lies Ah, statt Ach.
— 50, Z. 2 v. unt. l. Barbarn, statt Barbaren.
— 56, Z. 6 v. unt. l. innen, statt immer.
— 79, Z. 14 v. unt. l. Reingehaltene, statt Reingehalten.
— 84, Z. 8 v. unt. soll nach Dankes ein, statt einem - stehen.
— 90, Z. 6 v. unt. l. racaillet, statt wakelet.
— 109, Z. 10 v. oben l. Ah, statt Ach.
— 142, Z. 1 v. unt. l. das, statt daß.
— 149, Z. 15 v. oben l. Seid, statt Seit.
— 170, Z. 10 v. unt. l. Ah, statt Ach.
— 219, Z. 15 v. unt. l. beleibte, statt beliebte.

Sinnstörende Druckfehler.

Seite 11, Z. 6 von unten, lies Ab, statt Ob.
— 50, Z. 2 v. unt. l. [illegible], statt [illegible].
— 66, Z. 5 v. unt. l. [illegible], statt [illegible].
— 79, Z. 14 v. unt. l. [illegible], statt [illegible].
— 84, Z. 8 v. unt. soll nach [illegible], statt [illegible].
— 90, Z. 6 v. unt. l. [illegible], statt [illegible].
— 109, Z. 10 v. oben l. Ab, statt Ob.
— 142, Z. 1 v. unt. l. das, statt daß.
— 149, Z. 15 v. oben l. [illegible], statt [illegible].
— 159, Z. 10 v. unt. l. Ab, statt Ob.
— 209, Z. 15 v. unt. l. [illegible], statt [illegible].

284

119 г

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Natterer, Josef Alois

Gedichte zur Erbauung und bildenden Unterhaltung

Kempten 1841

81.80717
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10704153-0